



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 7 (1937)

586 (18.12.1937) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-284148](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-284148)

weiter eifer

Das silberne Band

Mannheim, 18. Dezember.

Rehr als ein Viertel der ursprünglich vorgesehene Gesamtstrecke ist jetzt mit dem zweitgrößten Kilometer der Reichsautobahnen vollendet.

Es heißt, daß die Römer die besten Straßenbauer des Altertums waren. Es steht fest, daß ihr mächtigste Stümper waren, denn hier und da gibt es noch Straßen, die in ihrer Anlage — wenn auch sicher nicht in ihrem Material — auf römische Vorbereitungen zurückgehen.

Es ist kennzeichnend für den Geist, der das neue Deutschland beherrscht, daß das erste große technische Werk, das der Führer nach der Machtergreifung in Angriff nahm, ein Werk war, dessen Sinn und Zweck ist, die ganze Nation zu verbinden.

Wenn man die Straßen erwähnt, denen wir den Namen „Straßen des Führers“ gegeben haben, dann darf man der Männer nicht vergessen, die in den dreieinhalb Jahren, die dieses Werk im Bau ist, eingesetzt wurden.

Dieser Tag in Berlin, an dem die 2000 für viele Tausend andere, die nicht mit dabei sein konnten, standen, war ihr größter Ehrentag.

Karl M. Hagendorf.



Fallschirmabsteiger der amerikanischen Marine...

Deutschland in schwerster Notzeit betrogen

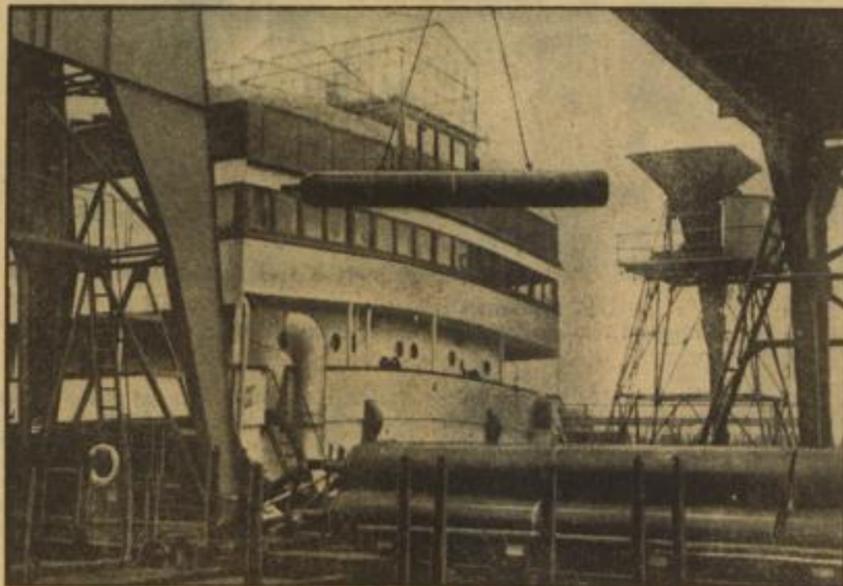
Ein Korruptionsumpf der Systemzeit / Bestechungsprozeß in Koblenz

Koblenz, 17. Dezember. (WB-Funk.)

Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Koblenz begann am Mittwoch der Prozeß gegen eine Reihe hemmungsloser Elemente, die Deutschland in schwerster Notzeit durch Betrug, Bestechung und Urkundenfälschung und Hunderttausende von Mark geschädigt haben.

Durch vorgespiegelte oder übertrieben hoch bewertete Befahrungsschäden, deren Richtigkeit

der Angeklagte John in seiner Eigenschaft als leitender Beamter des Befahrungsamtes in Koblenz gegen entsprechende Schmiergelder bereitwillig bescheinigte, wurde das Reich um hohe Summen geschädigt.



Amerikanisches Helium für deutsche Luftschiffe

Der erste Transport der früher für Wasserstoffballons benutzten Stahlbehälter verließ kürzlich Deutschland, um das im Staate Texas gewonnene Heliumgas für LZ 130 nach Deutschland zu bringen.

Rekord-Hochwasser in Rom

Der Tiber erreicht einen Stand von 16.75 Meter

DNB Rom, 17. Dezember.

Das Hochwasser des Tibers ist innerhalb der letzten 24 Stunden um weitere 2 1/2 Meter auf 16,75 Meter gestiegen, eine seit 1870 nicht mehr verzeichnete Höhe.

Der historische Ponte Milvio erscheint stark gefährdet. Hier sind die Wassermassen über die Ufer getreten und haben auf dem nach der Brücke benannten, in der Nähe des Forum Mussolini gelegenen Platz bereits eine Höhe von 1,50 Meter erreicht.

Wie sich die Juden einschmuggeln

Illegale osljüdische Masseneinwanderung nach Wien

Wien, 17. Dezember.

Die „Wiener Neuesten Nachrichten“ machen heute aufsehenerregende Mitteilungen über eine illegale Einwanderung von Ostjuden nach Oesterreich, der die Behörden mangels eines geeigneten Fremdenpases nahezu ohnmächtig gegenüberstünden.

Die Neuankommlinge versuchten dann bald eine Tätigkeit aufzunehmen. Von welcher Art

ihre liegende Platz werden von den reisenden Flüchtlingen bereits bis zu einem Meter Höhe überschritten.

Von den Behörden sind alle Vorbereitungen für den Fall drohender Gefahr bei weiteren Anstiegen in den gefährdeten Gebieten getroffen worden.

Die Anstiegen des erst vor wenigen Jahren erbauten Krankenhauses auf der Tiberinsel wurden in andere Krankenhäuser übergeführt.

Die Anstiegen des erst vor wenigen Jahren erbauten Krankenhauses auf der Tiberinsel wurden in andere Krankenhäuser übergeführt.

Die Anstiegen des erst vor wenigen Jahren erbauten Krankenhauses auf der Tiberinsel wurden in andere Krankenhäuser übergeführt.

Auslieferungsantrag hat die Schweiz im Oktober 1937 entprochen.

Unerhörte Skrupellosigkeit

Der erste Tag der Verhandlung, die sich über mehrere Monate hinziehen wird, beschäftigte sich mit den bei der Regelung von Befahrungsschäden begangenen Verirrungen.

„Notstandsgefuche“ und Bestechung

Der Angeklagte John lebte in guten Einkommensverhältnissen. Trotzdem verlor er es, durch dauernde „Notstandsgefuche“ im Laufe weniger Jahre 900 RM zusätzliche Unterstellungen herauszuschwindeln.

Ein Jude war selbstverständlich dabei

In der Freitagssitzung wurde die Befahrungsschädensache des Juden Meber eingehend erörtert.

Advertisement for Matheus Müller, Eltville Rh. featuring a bottle of A-Z Mll and a person holding a glass.

rend das Vorverfahren ergeben hatte, daß er über alle Einzelheiten in Bilde war.

Weißer Löwenorden für Delbos

DNB Prag, 17. Dezember.

Der Präsident der tschechoslowakischen Republik, Beneš, hat am Donnerstag dem französischen Außenminister Delbos auf der Prager Burg empfangen.

Dr. Ivar Lissner

Menschen und Mächte am Pazifik

Ein spannender Tatsachenbericht von einer Reise durch den Fernen Osten mit seinen vielfältigen Problemen und Spannungen

Copyright by Hansische Verlagsanstalt, Hamburg

24. Fortsetzung

Nur Steinadler über mir

Millionen haben hier gebaut. Und wie ein-
sam ist es jetzt! Ich bin ganz allein. Dort zur
Rechten die Mongolei, dort zur Linken das um-
mauerte China. Trostlos die Landschaft auf
beiden Seiten. Rahl, gelb, Gebirge von Lehm
und Staub, nur vom wütenden Winde über die
Landschaft gepeitscht. Jetzt kann ich kaum stehen
auf der Mauer in diesem Winde, der kalt und
förmig ins Gesicht sticht, mit tausend Staub-
nadeln. Wieder eine Verbindung. Und nun in
weitem Bogen hinab. Und alles unendlich öde.
Nur Steinadler über mir. Und ich habe das
Gefühl, hier zwischen den Bergen Gottes fern-
ab aller Erde zu sein. Wie sinnlos sie doch da-
liegt, nur dem Winde jetzt tropend. Niemand
sonst greift sie an. Nur er frisst an ihr. Wie
sinnlos scheint die Menschheitsgeschichte, wenn
solches Bauwerk seinen Sinn verlieren kann.
Und jetzt beginnt die Magie dieser Mauer zu
wirken. Die bleibt ihr, auch wenn man ihr den
rationalen Sinn nimmt. Ich bin todmüde,
doch sie zieht mich immer weiter fort. Wer
dort oben steht, wird hungrig nach Landschaft,
will immer mehr sehen. Nur noch bis zum
nächsten Turm — — — Ein mächtiger Eingang
und drüben wieder ein Fenster, wie eine Luke
Gottes: Man sieht die ganze Mongolei zu sei-
nen Füßen unterworfen. Ich will, noch von
diesem Bilde träumend, hinaus. Da aber
stürzt sie jäh in die Tiefe und ich fast mit ihr.
Hier hat ihr größter Feind gesiegt, der Wind.
Ein einziges Steinmeer. Ich höre es knistern
und bröckeln. Aber dort drüben beginnt die
Mauer schon wieder. Endlos — — —
Ich habe ein Seil mitgebracht. Mühsam geht
es hinunter. Unten, in den Trümmern, hören
heute es wie Menschenstimmen. Das ist der
Wind, der sich hier in dem Steinhaas fängt.
Wie ich wieder hinaufklettere, da brechen die
Steine unter meinen Füßen. Das ist wie eine
Sünde an dem Werk, an dem tausend Jahre
gebaut haben. Es sind doch die Steine, die eine
Völkerwanderung über Europa verhängten. —

Der „Erste Kaiser“

Es ist etwas von deinem Geiste hier, Shih-
Guang-Ti, du grimmiger Schöpfer dieser stei-
nernen Passion. Du warst hinter ihnen, als sie
hier heraufkletterten, tief aus dem Schoße der
Erde, aus den Steinbrüchen hinauf auf die
Schroffen der Berge. Ich habe mir nie vor-
stellen können, wieviel Schweiß und Blut in
diesem Werke liegt. Darum bin ich hierher-
gekommen, bin ich hinuntergeklüppelt von der
Mauer und hingelgewandert in die Mongolei
und dann wieder zurück zur Mauer. Und ich
bin gestolpert und gestürzt und habe mich blutig
geschunden. Und ich hatte doch keinen Stein in
der Hand, keinen Kübel Lehmterde auf der
Schulter! Shih-Guang-Ti aber überwand die



Blick in ein chinesisches Dorf
Mit solchen prunkhaften Torbögen ehren die Chinesen die tüchtigen Mütter und tugend-
haften Witwen.
Foto: Uhlenhuth (Zeughaus)

Schwächen der Menschen nicht hier in Salz-
wüste und Staub, sondern vom bequemen
Throne aus durch Edikt. „Erster Kaiser“ nannte
er sich, denn alles vor ihm sollte ein Nichts
sein. Selbst Konfuzius sollte von ihm abgelöst
werden. Und er stieg auf den heiligen Berg,
wo Konfuzius gestanden, den Tai Shan in

Shantung, und blickte über das Reich, ganz so
wie Konfuzius vor ihm. Und suchte sich als der
Mann des Neuen Gesetzes. Und das können
uns die Geschichtsforscher nicht zum Märchen
machen, denn gleich ließ der Kaiser eine Tafel
errichten. Im Tai Mao in der Stadt Tai-an
ist noch die Abschrift.

Vergangenheit wurde ausgelöscht

Im Jahre des Baurückbaus, 213 v. Chr.,
wollte er die Vergangenheit endgültig aus-
löschen. Er allein sollte da sein und sein ge-
eintes China, er, erster Kaiser der Welt. Von
den Männern, die sich vor ihm Kaiser genannt
hatten, sollte nie mehr gesprochen werden.
Keine Tradition, keine Morallehre, kein Wider-
spruch sollte sein Werk föhren. Darum mußte
das Jahr des Beginns der Mauer auch das
Jahr der Bücherverbrennung werden. Da
knisterten die Bambusannalen in tausend Feu-
ern, da stammten die Werke des Konfuzius auf,
da wurde Chinas Weisheit zu Rauch, da wurde
geflüßelt und geköpft und kastriert. Da segnet
Kaiser durch die Nacht und umflickten das Haus
des Gelehrten, der seine Bücherschätze vergraben
wollte. Die Ketten klinkten an Hand und Fuß,
und dann ging es, von einem Pferde geschleift,
zur Mauer. Dort waren schon Hunderttausende:
Verbrecher, Kaufleute, Gelehrte. Da saßen die

gepflegten Hände des Mannes der Wissenschaft
den kantigen Stein, da brachen die langen
Nägel ab, und die Verbrecher und Sklaven
grinsten. Aber auch sie sollten nicht mehr lange
grinsen, denn die Peitschen knallten. Ihre Arme
zitterten. Der härteste Mann kam ins Bantzen.
Aber dann stand er doch wieder mit der Jählig-
keit des Chinesen. Er schauelte den Korb voll
Erde. Aber mit kleiner List sparte er sich zwei
Spalten voll, denn der Aufseher schaute eben
weg. Der Korb wanderte mit ihm hinaus, und
es folgten Tausende, Hunderttausende und Mil-
lionen. Und die Mauer wuchs und wuchs.

700 000 Zwangsarbeiter

Unterdessen sah Shih-Guang-Ti in seinem
Palast A-Fang-Kung bei seiner Hauptstadt
Hien-Yang, nahe dem späteren Sianfu. Ebenso
gewaltige Fronarbeit hatte den Palast ebenso
gewaltig geschaffen wie die Mauer. Sieben-

hunderttausend Zwangsarbeiter sollen dort
abend geschuftet haben. Dort sah Shih-Guang-
Ti und genoß die zwölf Jahre, die das Schick-
sal ihm zu regieren vergönnt hatte. Tagüber
war er der mächtigste Mann, den wohl die
Weltgeschichte gesehen hat. Er schlug die Kör-
völker, teilte China selbstherrlich in sechs-
dreißig Provinzen, jagte kaiserliche Auflicht-
beamte über das ganze Land, erliefen grausam
Strafen, schätzte Verbrechen immer gleich an der
Generations, schuf glänzende Bauten der
Prunkliebe, einte das Reich zum erstenmal und
machte es stark, stieg vom Drachenthron in der
Reisewagen. Und wehe, wenn er etwas nicht
in Ordnung fand! Nacht aber, wenn er in
A-Fang-Kung saß, erlebte der Palast ein won-
derliches Schauspiel. Da schleppten behusht
Palastmädchen und Frauen in buntem Prunk
Hosen und Dienerrinnen angstbeben Kissen um
Betten aus schwerster gelber Seide von einem
Gemach ins andere, eine stumme Prozession.
Denn im Bette ermordet zu werden, dies
asiatische Tötungsritual, die Strafe auch in
ihm. Und dem stummen Schattenzuge seine
Betten, Kissen und Seidenlaken folgte er jäh
wie ein Schatten. Ewig zu leben, ewig hier zu
herrschen, ewig an der Mauer zu bauen, ewig
Gott zu sein auf Erden, das mußte doch mög-
lich sein, wenn alles, alles möglich war, was
man anpakte. Und so betete er inbrünstig zum
Sterngott Canopus, verschrieb sich den Song
Schih, den Magiern, und wollte von ihnen,
was schon Gilgamesch von Babylon kopiert
hatte, das Kraut des Lebens. Genien hüten
es hinter den Meeren, sagten die Song Schih,
und nur reine Menschen dürfen es holen zu
den Inseln der Seligen, den San Hien Shan.
Da schickte er Kinder hinaus, dreitausend Knaben
und Mädchen angesehener Familien, eines
Kinderkreuzes des Ostens. Vielleicht sind sie
vom Sturm verstreut worden, vielleicht einige
von ihnen nach Japan gekommen, auf die
„Insel-Berge“ Peng-lai, Fung-Chang, Hing-
chou. Das Lebenselixier brachten sie nicht. Und
so mußte der Kaiser den Tod schmecken.

Der Tote erteilt Audienzen

Shih-Guang-Ti starb wie Jorikomo bei einem
Inspektionsreise. Er darf nicht tot sein, sagen
die Eunuchen um ihn, das wäre das Weltende.
Im verhängenen Wagen erteilte der Kaiser
Audienzen nach wie vor, sah man seinen Schat-
ten, starr wie immer, hinter den Vorhängen.
Niemand ahnte, daß ein Leichenwagen durch
Chinas Land fuhr. Niemand ahnte, daß die
Übereinnahme des Kaisers Stimme treffend nach-
ahmte. Und so lebte der tote Kaiser doch noch
ein wenig über seinen Tod hinaus.

Ein prunkvolles Grab

So bedingungslos hatte er den Männern
mit dem Lebenselixier wohl doch nicht getraut.
Denn schon zu Lebzeiten ließ er sein Grabmal
bauen, ließ den Berg Li-Shan aushöhlen, ein
Grabmal, Rivale der Pyramiden. Im hohen
Berge schien eine künstliche Sonne, ein künst-
licher Mond und künstliche Sterne. Und auf
dem Fußboden war die bederrichte Erde nach-
gebildet, mit Strömen aus Quecksilber, Perlen,
Hoangho und Ocean. Maschinen gaben ihm
unheimliches Leben. Und der Sarkophag hing
auf einem Bronzefundament. Das er er-
schauen mitnahm, hat nur er gewußt. Die
Kerzen, von Kobbenholz gespeist, sollten lange
lange gegen die Finsternis des Grabes an-
kämpfen, so lange, wie menschlicher Geist jene
Zeit erfinden konnte. (Fortsetzung folgt)

Trunk- und Papst-Chöre in Köln

Uraufführungen in Köln

Der Verpflichung zur Pflege zeitgenössischer
Chormusik kam der Kölner Männergesangsverein
mit der Uraufführung zweier Werke aus dem
Schaffen seines ehemaligen Dirigenten, Akade-
miepräsident Prof. Richard Trunk, und seines
jetzigen Leiters, Generalmusikdirektor Professor
Eugen Papst, sowie der Erschließung weiterer
Männerchor-Kompositionen nach.

Ein Großteil der Aufmerksamkeit wandte sich
naturgemäß Richard Trunks dreifachem Chor-
werk „Gott im All“ zu, das der Tonbildner
nach Gedichten von Friedrich Schiller entwarf.
Hierbei ist es interessant, daß Trunk zunächst
den letzten, dann den ersten und in diesem
Zyklus den mittleren Chor komponierte. Die
Worte des Dichters tragen einen geistlichen
Charakter, ohne sich dogmatisch festzulegen. So
sind Trunks vielfältige Ansatzpunkte, um seine
kompositorische Meisterhaftigkeit in freier und
reicher Entwicklung entfalten zu können. Neben
Trunks längst anerkanntem chorischen Singsch-
nen, dessen selbstverständliche Handhabung im-
mer wieder imponiert, ist es vor allem jener
unbeschwertere und unbelastete Musikanteninn,
der jeden gedanklichen Ballast beiseite und statt
dessen das künstlerische Temperament in allen
seinen Schattierungen sich auszuspielen läßt. Der
außerordentliche Beifall erzog die Wieder-
holung des dritten Teiles.

Mit Interesse sah man der Uraufführung der
von Eugen Papst vertonten Ode „Dem Un-
endlichen“ von Fr. G. Klopstock für achtsch-
migen Männerchor, Tenor- und Partionello,
die der Komponist dem Verein widmet, ent-
gegen. War schon das neue Chorwerk von Rich.
Trunk von einer Vielzahl chorischer Anfor-
derungen erfüllt, so steigerten sich diese in der
Papstischen Arbeit noch ganz erheblich. Auch hier
war die Beherrschung aller musikalischen Ele-
mente, die sogar eine Art von solistischer Dra-
matik in den mittleren Strophen aufwies. Vor-
aussetzung für die Gesamtanlage der Komposition.

Der Einsatz unmittelbarer Bauformwirkungen
(vorzüglich im Augenbema), tenoral weich
empfindenen Melodielinien, und die fast
kalkulierten Behandlung des großen Chores
gaben der Inspiration des Werkes immer wie-
der neue effektvolle Ausstrahlung, die im wesent-
lichen um einen bestimmten Ausdruckstypus kreisen.
Die mit solchem Wissen um alle kontrapunk-
tischen Kräfte durchgeführte Doppelpartitur für ach-
tschmigen Männerchor bildete den Abschluß des
fast mehr instrumentalem Charakter zuge-
wandten Werkes.
Alfons Krauß

NS-Bücher in Nationalspanien

Nachdem bereits vor einiger Zeit eine nation-
alspanische Ausgabe des Führerwerkes „Mein
Kampf“ erschienen ist, geben die nationalspani-
schen Verlage Daten, bekannte nationalsozial-
istische Volkswörter in spanischer Sprache heraus-
zubringen. Als erstes erschien in diesen Tagen
im Verlag Manuel Marin in Granada eine
spanische Ausgabe des bekannten in Deutsch-
land in mehreren hunderttausend Exemplaren
verbreiteten Buches des Reichspressechefs Dr.
Dietrich „Mit Hitler in die Macht“. Die
spanische Ausgabe trägt den Titel „Hitler Gau-
dillo“ (Hitler, der Führer). Als Anhang ist
eine spanische Übersetzung der 25 Punkte des
Parteiprogramms beigegeben.

Hohe Auszeichnung für das deutsche Erziehungswesen

Das Deutsche Zentralinstitut für Erziehung
und Unterricht hat für die Sonderausgabe „Deut-
sche Kunstziehung“, die es auf Veranlassung
des deutschen Reichskommissars für die Pariser
Weltausstellung und mit Zustimmung des
Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und
Volkshochbildung im Pabillon de l'Enseignement
einrichtete, drei höchste Preise (Grand
Prix) erhalten, je einen in Klasse 10 (Unter-
richt in Hochschulen, Höheren Schulen und
Volkshochschulen), Klasse 11 (Ahnunterricht aller
Stufen) und Klasse 12 (Technischer Unterricht).

Die Ausstellung umfaßt Kunst und Gebrauchs-
gegenstände aus Fachschulen sowie Zeichnungen
aus allgemeinbildenden Schulen und Kunstschu-
len. In Anbetracht des geringen Umfangs der
Ausstellung bedeuten die drei Preise eine ganz
besondere Auszeichnung, zumal sie vom Preis-
gericht einstimmig beschlossen wurde. Bestim-
mend dafür war die namentlich von französischer
Seite immer wieder betonte Vollkommenheit
der handwerklichen Ausführung und der
formalen Gestaltung der ausgestellten Gegen-
stände. Auch ihre geschmackvolle Anordnung und
der schlichte, doch vornehm wirkende Aufbau der
ganzem Ausstellung wurden in hohem Maße
anerkannt.

Werner Krauß in Wien

Werner Krauß wird sein Wiener Gastspiel,
das ursprünglich für Februar vorgesehen war,
bereits in der ersten Januarwoche be-
ginnen. Die ersten vier Rollen, die der Künstler
neu in Wien spielen wird, sind bereits festgelegt
worden. Es sind dies der Michael Kramer in
Gerhart Hauptmanns gleichnamigem Drama,
den er anlässlich des 75. Geburtstages des Dicht-
ters im Staatlichen Schauspielhaus Berlin ge-
spielt hat, weiter die Titelrollen in den beiden
Rollere-Lustspielen „Der eingebildete Kranke“
und „Der Geizige“ sowie der Wachtmeister Werner
in Lessings „Minna von Barnhelm“. Au-
ßerdem wird Werner Krauß mehrere Male den
Jage in „Othello“, den Falkenstein und den
Napoleon in „Hundert Tage“ darstellen.

Zwei „Grand Prix“ für die Reichs-
sammer der bildenden Künste. Das
internationale Preisgericht der Weltausstellung
Paris 1937 hat der Reichsammer der bildenden
Künste je einen Grand Prix in der Klasse 73
(Bild- und Zeichnung) für die Kollektiv-Bia-
sanzausstellung und in der Klasse 74/75 (Kataloge
etc.) zuerkannt. — Zugleich hat Reichskommissar
Dr. Kuppel der Reichsammer zu dieser An-
erkennung ihrer Leistungen seinen Glückwunsch
zum Ausdruck gebracht.

„Dunnerlittchen hilf!“

Märchenpiel von Hans Joachim Waldberg

Wir einem Märchenpiel in allen Ehren an
der Bühne zu bestehen, war dem Schriftsteller
Hans Joachim Waldberg nach seinem Er-
folg „Kurtis hat doch ein Herz“, nun auch im
zweiten Male mit „Dunnerlittchen hilf!“
vergnügt. Das „Deutsche Nationaltheater“
Wien hat letzten ein so mit diesem Drama
mitgebendes und lebhaft mitspielendes Pu-
blum gesehen, wie zu dieser „Dunnerlittchen“-
aufführung. Das Geheimnis dieses Erfolges
liegt in den Worten und Taten des Spiel-
das und der Dichter gleichsam aus kindlicher
Verstehen heraus zu erzählen und ideenreich
sam aufzubauen weiß. Die Fabel ist einfach und
die Wollüste des Dichters dürften auch den
kleinsten Besucher klar werden. Ein ganz
reiner, der anmutig, ehrlich und ohne viel Schm-
witzes wirkt, wie dieser Fridolin Peddich,
erläßt das Sonnenprinzchen aus der Gewalt
des Eisdrücker. Ihm stehen Dunnerlittchen an
seiner Zwerge und Tiere bei. Wer aber ist
ein großmütiger Bessermüher und stürmiger
Gefelle ist, wie Fridolins Bruder Peter, an-
scheidet, um die Prinzessin zu erlösen, ver-
der Zaubermacht des Eisdrücker. Die Fabel
des Spiels lenkt der Hoffmannscher Kalper-
bergs, ein Allerweltschickel von edlem Schm-
und Korn. Auch sonst fehlt es nicht an Am-
buden und Reaktionen, die zum Märchen ge-
hören. Waldberg verbindet die Handlung mit
der Handkraft und dem heilsamen Sieg der
Dichtung. Eine reizvoll bewerkstelligte Wucht von
Karl Ferrand begleitet anheimeligen mit
märchenbunte Gegebenen.
Die wesentlichen Träger des Erfolges waren
Herbert Lubert als aufrichtigem, Innem
Kalper, Dörte Kühne und Margare-
t Schulte als die unterschiedlichen Brüder mit
vielen Feinen und großen Delfern, die unter
der Spielführung von Max Brock und in be-
sonderer Würdigung erfüllen Wägenbildern
von Moritz Schmidt für die drei ersten
Stunden vorwiegend nachts (1937) bestritten.
F. O. Eckardt

Unsere



Der Vorort Man-
zur durch eine
Kessner statt
hinterhalb der
später durch den
lens 33, bei sein

Seu

Ein Ruhm

Seu, am 18. 1.
mit-Regiment
messag der Schi-
1907-11. Wie im
das die Tradition
des Reg. Kaiser
dieser Tag als An-

Das bunte L

in der Kunst

Kunstgew

in ihrer Reg-
Romantische
Kunstgewerbe
her von Manne
110er Denkmal
die Ehrenwache
Kulturschaffen
mardens Ob-
beide Läder an
Jahre gestorden
beimart Ma id y,
Die Kunstforps
in Hannbeim am

Dr.-G

An 25 De

Im Rahmen
kann am 25 bedür-
mer Volksgenossen
sänger aus der
überreicht werden.
Herbe aus, zum
daß die Kundfunk
nach sachmänni-
In den Harmon-
gen und für würd-
eine Einladung er-
aus der Dr.-Goeb-
nehmen. Bereits i-
der Stelle eine ab-
um werden, doch v-
lich, den Kreis der
Diele Weihnachtsge-
lieferung“ dar, den
eine weitere Ausga-
die nicht mehr rech-
lung fertia würd-
Bei der Felerstuf-
der Dr.-Goebels-
propaganda le-
strache daran, daß
man daran dachte
schaffen, daß mög-
den Befehl eines
Für diejenigen mi-
fonten sich einst k-
unvergessenes Er-
der technischen Err-
der der Radio-
nationalismus wu-
führer von allem V-
mendia es ist, daß
kants selbstbesti-
ter wurde der B-
ten, dessen niedrige
der Volksgenossen
einen Kundfunk-

Unsere Pioniere bezogen ihre neue Kaserne in Feudenheim



Der Vorort Mannheim-Feudenheim ist am Freitag Garnison geworden. Die Bevölkerung zeigte ihre Verbundenheit mit „ihren“ Pionieren nicht nur durch eine reiche Beteiligung, sondern auch durch eine starke Beteiligung an der Feier, die anlässlich des Einmarsches der Truppen in ihre Kaserne stattfand. Unsere Bilder zeigen: Die Ehrenkompanie mit der Batallionsfahne bei der ersten Hissung der Reichskriegsflagge auf dem Exerzierplatz innerhalb der Kaserne. — Die Spitze der Ehrenkompanie mit der Fahne marschieren durch das Kasernenportal. — Der Pionier mit dem Kasernenschlüssel, der später durch den Leiter des Heeresbauamtes dem Batallionskommandeur überreicht wurde. — Oberleutnant Bazing, der Kommandeur des Pionier-Batallions III, bei seiner Ansprache während der Uebergabezeremonie. (Aufnahmen: Hans Jütte (3))

Heute: Gedenktag von Nuits

Ein Ruhmestag der alten 110er / Kranzniederlegungen und Standkonzerte

Heute, am 18. Dezember, begeht das Infanterie-Regiment 110 seinen Gedenktag, den Ruhmestag der Schlacht bei Nuits im Kriege 1870-71. Wie im Vorjahre feiert das Regiment, das die Tradition des alten ruhmreichen 2. Bad. Gren. Regt. Kaiser Wilhelm I. übernommen hat, diesen Tag als Andenken an die glorreichen Taten...

in ihrer Reg.-Kameraden vor 67 Jahren. Der Reg.-Kommandeur des Regiment 110, Oberst v. Wehning und der Oberbürgermeister von Mannheim werden heute Kränze am 110er Denkmal, an dem ein Doppelposten die Ehrenwache hält, an dem Grabes des bei Nuits gefallenen Regiments-Kommandeurs Oberst von Rens und in Heidelberg an dem Grabes des im vorigen Jahre gestorbenen Wirtshausers von Nuits, Gehilfen Ratib, niederlegen.

Die Musikkorps des Regiments werden heute in Mannheim am Wasserturm und in Heidelberg in den Anlagen Standkonzerte geben und von den Kasernen in Mannheim, Heidelberg und Heidelberg werden die Reichskriegsflaggen wehen.

Diese Gedenktage sollen einen Dank und ein Bekenntnis unseres neu erstandenen Infanterie-Regiments 110 zu den Taten des alten 2. Bad. Gren. Regt. im Weltkriege und im Kriege 1870-71 und besonders in der Schlacht bei Nuits darstellen. Ein Gedenken an die gewaltigen Leistungen und an einen hervorragenden Sieg, der unter den schwersten Bedingungen und unter den größten Opfern errungen wurde. Hier bei Nuits hat sich das Regiment seine größten Verdienste im Kriege 1870-71 durch den vollen Einsatz jedes einzelnen Mannes, angefangen vom Regiments-Kommandeur, der sein Leben in dieser Schlacht ließ, über die 19 gefallenen Offiziere und 337 den Gedenktag gestorbenen Unteroffiziere und Mannschaften erworben.

Für unser neuverwandenes Heer und unsere jungen Soldaten soll das Gedenken und Gedenken an Deutschlands große Waffentaten eine Mahnung und Ansporn sein, diesen Wärmern nachzuleben, nachzueifern und ihre ganze Kraft einzusetzen für unser eintrüger und kraftvoller denn je erstandenes deutsches Vaterland.



wird aber weitergeführt, so daß man jetzt schon errechnen kann, wann jeder Volksgenosse im Besitz eines Rundfunkapparates ist. Nach der Ansprache des Kreispropagandaleiters wurde den Erschienenen — durchwegs alle Leute und Blinde — ein Gutschein ausgeteilt, der sie berechtigt, an einer näherbezeichneten Stelle das Gerät in Empfang zu nehmen. Die Funktionäre der Ortsgruppen sind angewiesen, in den nächsten Tagen den sachmännlichen Anschluß der Geräte in die Wege zu leiten, damit die Beschenkten bis zum Weihnachtsfest in den Genuss der Rundfunkdarbietungen gelangen können.

Das Mannheimer Kammerorchester (Müller'sches Kammerorchester) untrahnte mit dem Concerto grosso von Corelli und dem Mittelfag aus dem a-moll-Violinconcert von Bach die Feierstunde, die mit dem Treuegelöbniß auf den Führer und den Liebern der Nation beschlossen wurde. Kreisleiter Schneider, der an der schlichten Feierstunde teilgenommen hatte, unterhielt sich später noch mit den Beschenkten, die ihrer Freude über das Weihnachtsgeschenk mit herzlichem Worten Ausdruck verliehen und die sich beseligt darüber zeigten, daß man ihren Wunsch nach einem Rundfunkapparat in Erfüllung gehen lassen konnte.

Das bunte Lädchen
In der Kunststraße N 3, 10 ist richtig für Kunstgewebliche Bekleidung
Line Reichling

er den Männern noch nicht getraut er sein Grabmal auszuheilen, es den. Im hohen Sonne, ein kind Sterne. Und er reichte Erde noch nachschleifen, Panzern gaben ihm Sarkophag sein ut. Was er er gewohnt. Die eist, sollten lange des Grabes an dlicher Geist jene rrichtung folgt.)

Dr.-Goebbels-Spende schafft Freude

An 25 Volksgenossen konnte ein Rundfunkempfänger übergeben werden

Im Rahmen einer schlichten Feierstunde konnte an 25 bedürftige und würdige Mannheimer Volksgenossen je ein Rundfunkempfänger aus der Dr.-Goebbels-Spende überreicht werden. Dieses Geschenk löste innige Freude aus, zumal Vorsorge getroffen wurde, daß die Rundfunkgeräte bis zum Weihnachtsfest noch sachmännlich angeschlössen werden.

aber ein anderer Teil des deutschen Volkes, die bedürftigen Kranks- und Arbeitsbeschädigten, die Invaliden, kaum die Mittel für ein Gerät aufbringen konnten, wurde die Dr.-Goebbels-Spende geschaffen, durch die es möglich ist, auch diesen Volksgenossen einen Apparat zuzuführen zu lassen. Das zeigt deutlich, daß im nationalsozialistischen Staat niemand verlassend wird und daß man auch dem ärmsten Volksgenossen die Möglichkeit schafft, sich an den Darbietungen des Rundfunks zu erfreuen.

Merkmale ist es nicht möglich, in einem oder in zwei Jahren alle bedürftigen Volksgenossen mit einem Apparat zu bedenken. Die Aktion

In der Harmonie-Saal hatten die bedürftigen und für würdig erachteten Volksgenossen eine Einladung erhalten, um hier das Geschenk aus der Dr.-Goebbels-Spende in Empfang zu nehmen. Bereits im Vorjahre konnte an gleicher Stelle eine ähnliche Verteilung vorgenommen werden, doch war es in diesem Jahr möglich, den Kreis der Beschenkten zu erweitern. Diese Weihnachtsgabe stellt aber nur eine „Teilleistung“ dar, denn es folgt am 30. Januar eine weitere Ausgabe und zwar der Apparate, die nicht mehr rechtzeitig zur Weihnachtsverteilung fertig wurden.

Bei der Feierstunde anschließend der Verteilung der Dr.-Goebbels-Spende erinnerte Kreispropagandaleiter Fischer in einer Ansprache daran, daß in den Jahren vor 1933 niemand daran dachte, die Möglichkeiten dafür zu schaffen, daß möglichst viele Volksgenossen in den Besitz eines Rundfunkgerätes gelangen. Für diejenigen mit dem großen Geldbeutel konnten es einst die Beschaffung eines Empfangsgerätes leisten und somit in den Genuss der technischen Erzeugnisse gelangen.

Nach der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus wurde das anders, zumal der Führer von allem Anfang an erkannte, wie notwendig es ist, daß alle Volksgenossen des Rundfunks teilhaftig werden. Auf Wunsch des Führers wurde der Volksempfänger geschaffen, dessen niedriger Preis einen großen Teil der Volksgenossen in die Lage versetzte, sich einen Rundfunkempfänger anzuschaffen. Da

Eine Erweiterung des Bahnhofsplazes?

Die Aufhebung der Ringanlagen bis zur Bismarckstraße die einzig mögliche Lösung

Es dürfte wohl niemand geben, der behaupten würde, die Verhältnisse am Platz vor dem Mannheimer Hauptbahnhof seien die besten. Wohl hat die Umgestaltung des Platzes anlässlich des Bahnhofsumbaus gegenüber früher eine Verbesserung gebracht, aber eine ideale Lösung konnte doch nicht erreicht werden. Die Steigerung des Verkehrs verschlechterte die Verhältnisse immer mehr, so daß man sich wirklich ernsthaft die Frage vorlegen muß, ob der Bahnhofplatz den heutigen Verkehrsbedürfnissen überhaupt noch entspricht. Darf doch auch nicht übersehen werden, daß die Reichsautobahnbusse den Bahnhofplatz in steigendem Maße beanspruchen.

An dem bestehenden Platz selbst dürfte wohl kaum etwas geändert werden können, zumal ja nicht über den zur Verfügung stehenden Raum hinausgegangen werden kann. Es dürfte lediglich zu überlegen sein, an welcher Stelle

man noch Parkplätze für Kraftfahrzeuge schaffen kann, ohne daß die mannigfachen Verkehrsbedürfnisse, die an den Bahnhofplatz gestellt werden, eine Beeinträchtigung erfahren.

Da nun einmal die Grenzen des Bahnhofsplazes durch die Häuser einerseits und durch den Bahnhof andererseits gezogen sind, kommt eine Erweiterung nur dann in Frage, wenn man die Ringanlagen bis zur Bismarckstraße opfert. Durch die Wegnahme dieser Anlagen könnte der Bahnhofplatz eine sehr wesentliche Erweiterung erfahren, mit der es auch möglich wäre, manche bestehende Verkehrserschwerung aus dem Wege zu räumen. Hinzu kommt noch, daß bei der Erweiterung des Bahnhofsplazes bis zur Bismarckstraße auch diejenigen Straßenbahnlinien, die über die Bismarckstraße geleitet werden, direkt den Bahnhofplatz berühren würden.

4711

Freude die zum Herzen spricht!

1.25 bis 3.60

1.70 bis 2.55

4711 **Echt Kölnisch Wasser**

Je nach Inhalt 1.40 bis 16.-

4711 **Kölnisch Wasser Geschenk-Packungen**

1.40 bis 4.-

1.80 bis 1.20

4711 **TOSCA Parfüm-Eau de Cologne**

Je nach Inhalt 1.40 bis 18.-

4711 **TOSCA Geschenk Packungen**

1.- bis 11.-

3.50 bis 5.-

4711 **Troika Parfüm-Eau de Cologne**

1.90 bis 2.25

2.50 bis 18.-

4711 **Alt Rheinisch Lavendel**

5762

Tagesbefehl des Reichsjugendführers zur Winterhilfsaktion der NS

Zur Winterhilfsaktion der Hitler-Jugend vom 17. bis 19. Dezember hat der Reichsjugendführer Baldur von Schirach den folgenden Tagesbefehl an die Hitler-Jugend erlassen:

Der jährliche Einsatz für das Winterhilfswert des deutschen Volkes ist für die Hitler-Jugend nicht nur eine Selbstverständlichkeit, sondern von allen Taten des Jahres die schönste, weil sie selbstlos ist.

Ihr, meine Kameraden und Kamerabinnen, sollt vom 17. bis 19. Dezember eure nationalsozialistische Gesinnung wieder unter Beweis stellen. Unsere Sammelbüchsen sind Waffen im Kampf für die Volksgemeinschaft.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches: Baldur von Schirach.

Auch der Hauptbahnhof hat seinen Weihnachtsbaum

Wie in den letzten Jahren schon, so hat auch jetzt wieder der Hauptbahnhof seinen Weihnachtsbaum erhalten. Dieser Tannenbaum mit den vielen Kerzen, die in den Abendstunden hell durch die Bahnhofshalle leuchten, hat wiederum Aufstellung in dem Mittelbau des Empfangsgebäudes gefunden, so daß alle Reisenden, die die Hauptperre benutzen, sich an diesem Baum erfreuen können.

Wenn der Weihnachtsbaum im Hauptbahnhof auch etwas kleiner ausgefallen ist, als in den letzten Jahren, so ist das weiter nicht schlimm — die Hauptsache bleibt, daß dieses schöne Symbol der deutschen Volkswirtschaft überhaupt da ist.

Appell der Handwerker-Lehrlinge

An die Eltern, Lehrer und Meister ergeht hiermit die Aufforderung, sich an dem am Montag, 20. Dezember, 20 Uhr, im Musiksaal des Rosengartens stattfindenden Handwerker-Lehrling-Appell zu beteiligen. Es spricht der Kreisbildungsleiter Walter Bg. Wieder über den Reichsberufswettkampf und über Ziel und Aufgabe der Deutschen Arbeitsfront.

BDM stellt Werkarbeit aus

Die Eröffnung der BDM-Werkausstellung findet heute Samstag, 18. Dezember, um 20 Uhr, in der Geschäftsstelle der Ortsgruppe „Deutsches Gd.“, T 5, 12, statt. Hierzu laden wir herzlich die Eltern unserer Kamerabinnen, die NS-Frauenenschaft und alle Volksgenossen ein.

40jähriges Ehejubiläum. Ludwiga Schröder und seine Ehefrau Lina geborene Haas, Mannheim, Gasthaus „Am Spinnrad“, Rosenstr. 4, feiern am 18. Dezember ihr 40jähriges Ehejubiläum. Dem Jubelpaar unsere besten Wünsche.

Nicht identisch mit dem in Karlsruhe verurteilten Wilhelm Feil aus Saarbrücken ist der früher in Mannheim und jetzt in Saarbrücken wohnhafte Wilhelm Feil. Ebenso ist der in Karlsruhe verurteilte Willi Pfeiffer nicht identisch mit dem in Mannheim wohnhaften Willi Pfeiffer.

Wochenbericht des DDAC

Österreich: Mit Ketten befahrbar: Achenbach, Alsenzer Seebach, Arlberg, Arlital, Brenner, Fernpass, Gschütt, Iselberg, Kreuzberg, Lueg, Pachtal, Pöhrn, Reiden-Scheideck, Semmering, Schöber, Tourn, Trierberg. Sämtliche übrigen österreichischen Alpenpässe sind geschlossen.

Schweiz: Mit Ketten befahrbar: Brünig, Julier Krätzenpass (neue Zufahrt zum Sani), Venzertal, Maloja, Morgins Rosses.

Ein schöner Fuchs

bereitet stets Freude. Von jeder Pflege ich diesen Artikel besonders und Sie finden alle Arten, Farben, Preislagen in ganz enormer Auswahl stets bei

Guido Pfeifer c 1,1

Ofen Weihenstephan, Wolsgang. Sämtliche übrigen Schweizer Alpenpässe sind geschlossen.

Italien: Ohne Ketten befahrbar: Andalo, Fugazze. — Mit Ketten befahrbar: Aprica, Cimabanda, Carer Mauria, Mendel, Rolle, S. Angelo, Tonale, Tre Cioeli. Sämtliche übrigen italienischen Alpenpässe sind geschlossen.

Geriffener Hochkapler in der HJ-Uniform

Wirklich ein nettes Fröschchen / Gaunereien am laufenden Band / Vor dem Sondergericht

An die tausend Altenseiten umfaßt dieser Prozeß vor dem Mannheimer Sondergericht und man vermag sich der Ansicht des Staatsanwaltes nicht zu verschließen, daß wohl nur ein Teil all der mannigfachen Straftaten hier zur Aburteilung gelangen konnte, weil man die anderen nicht kennt. Anderthalb Jahre befindet sich der 1915 geborene, in Mannheim ansässige Johann Müller bereits in Untersuchungshaft, doch schließlich hat er sich diese lange Untersuchungshaft dank seiner stetigen raffinierten Agereien selbst zuzuschreiben.

Es ist einwandfrei ermittelt worden, daß dieses Fröschchen nicht das mindeste Recht in Anspruch nehmen konnte, Uniformstücke der HJ und des Jungvolkes zu tragen. Er hatte sich einmal 1932 in die HJ gemeldet, ohne jedoch auch nur ein einziges Mal einen Beitrag zu leisten, so daß er bereits mit Wirkung von 1933 wieder ausgeschlossen wurde. Die Serie der begangenen Straftaten, die hier zur Aburteilung standen, begann außerdem erst im Jahre 1934, so daß er auch keinesfalls, wie die Erhebungen

und Vernehmungen hierüber klar bestätigen, von sich aus etwa eine Berechtigung zur Annahme, Mitglied zu sein oder gar zum Tragen der Uniform irgendwoher ableiten konnte. Das war ihm übrigens bekannt.

Dennoch hat er in der Mehrzahl der begangenen Gaunereien froh die Uniform eines Jungbauersführers getragen und sich als Sozial- und Presseferent der HJ aufgespielt, wodurch er erreichte, daß er auf seinen Wanderungen durch Deutschlands Gauen überall äußerst gastfreundlich aufgenommen wurde. Mit unglaublicher Frechheit hat er den großen Mann zu spielen verstanden und gespielt, sich als „Reichsreifenführer“ im Geheimdienst auszugeben, der in Verhinderung im Führer-Haus ein- und ausginge (!). Die notwendigen Papiere und Ausweise, die er benötigte, fertigte er sich in plumper Fälschung selbst an. Das nahm er gar nicht so genau; verwunderlich ist übrigens, daß die mangelnde Genauigkeit dieser Ausweise nicht früher auffiel.

Ein feiner Pinkel

Johann Müller — oder wie ihn die Jungen, mit denen er sich im Laufe seiner Abenteuerfahrten bekannt machte, meist kennen: Rudolf

von Faldenburg, Heidelberg, Schloßstr. 9 — ist übrigens wegen Diebstahls, Landfriedens usw. bereits vorbestraft.

Seine neuerliche Straftatenliste reicht in September 1936 mit dem privaten Besuch bei Reichsparteitag in Nürnberg begonnen zu haben. Anschließend besuchte er zahlreiche Orte Deutschlands in HJ-Uniform, so „bedient“ er München, Dübren, Fulda, Kaiserlautern, Sothen, Mainz, Oberheim-Adar, Bayern, Straßburg, Hamburg, Essen, Düsseldorf und Dagen, um in seinem Wiedereintreten in Mannheim gleich der Schloßbücherei ein Fahrrad zu stehlen, das er gerne vom „großen Unbekannten“ auf dem Bahndamm eingekauft haben wollte, übrigens mit einem Gratisstapel dazu.

Was ihm die heutige über sechsstündige Verhandlung vorzuwerfen vermochte, bezog sich auf neun nachgewiesene Fälle, in denen er sich bei Verbrechen des unerlaubten Uniformtragens, des Diebstahls im wiederholten Rückfalle, bei erschwerter Fälschung privater und öffentlicher Urkunden sowie des Betrugs schuldig gemacht habe. So führte er sich auf dem Reichsparteitag in Nürnberg als HJ-Führer auf, stahl einen angeblich tschechischen Staatsbürger eines Apparats, wobei er zu seiner Verteidigung ein Märchen aufstufte, diese Tschechen hätten als Spione in Deutschland Aufnahmen gemacht, weshalb er den Apparat stahl, um die gemachten Aufnahmen entwickeln zu lassen und die „Tschechen“ der Polizei anzuliefern.

Wieder Glanznummer in der „Libelle“

Auf mitreißendes Tempo abgestimmt / Artistische Leistungen

Das Weihnachtsprogramm der Libelle steht und läßt mit dem Schauspiel der vier italienischen Clowns „I Albanos“ von denen drei als „Trio Coretti“ in einer Doppelnummer sich auch noch als Springer vorstehen. Seit Groß haben die Musical-Clowns immer eine besondere Anziehungskraft ausgeübt. Viele Kritiken dieser Gattung haben es in der Folge Groß und anderer großer Vorbilder versucht, ohne jedoch an die in Können und Leistung heranzukommen. Einzelne Trios scheitern sich jedoch innerhalb der Gasse der Musical-Clowns verdrängt zu haben — man begreife ihnen fast immer wieder und wurde deshalb einen gewissen „bärtigen“ Eindruck nicht los. Die „I Albanos“ sind nun auch Musical-Clowns. Was ihre Arbeit jedoch besonders auszeichnet, das ist der Einfallsreichtum, der ihrer Gaunerie zugrunde liegt. Im ganzen gesehen bleibt ein kleines Plus zugunsten der körperlichen Verrichtungen, während das musikalische Können gewissmaßen nur Beweis und Ausdruck der vorhandenen artistischen Universalität ist. Nun die „I Albanos“ erfüllen den Wunsch des Publikums: sie unterhalten. Sie tun das mit Geist und Witz, sie multiplizieren auf verschiedenen Instrumenten und tun dies auch, während sie sich mit dem Kopf einen Summitball zuwerfen. In das Gebiet der Barteratrobart allerdings gehört ihre Parade auf den Grottestanz. Hierbei erweisen sie sich unbestritten als Meister.

Man kann nun die „I Albanos“ nicht nennen, ohne die drei Mitglieder dieser Truppe, die sich als „Trio Coretti“ in einer Sondernummer zeigen, hervorzuheben. Das „Trio Coretti“ zeigt in einem akzentuierenden Tempo Leistungen als Springer, wie sie kaum überboten werden können. Jeder einzelne Mann dieses Trios bedient sich so seinen Körper, daß er die gewagtesten Sprünge aus allen nur denkbaren Stellungen unternehmen kann. Dabei fehlt jede Verkrampfung, alles wirkt sich mit spielerischer Leichtigkeit ab. Als sich zum Schluß das Tempo

der Trios zu einem Wirbel von fliegenden, lallschlagenden und springenden Körpern steigert, da lassen sich die Mannheimer nicht mehr halten und bezeugen ihre Anerkennung durch einen feinen gebürtigen Beifall und lautes Bravo-rufen.

Neben solcher Weltklasse haben es die anderen Kritiken schwer, sich zu behaupten. Bong, der Komiker, nun schon das dritte Mal in der Libelle, findet immer wieder sein Publikum. Trotzdem, wir haben einen anderen, noch willigeren Bong im Gedächtnis, der nachfolgend auf nachfolgend herausforderte. Via Hilfe und Partner zeigen sich in einem Kostümkunst. Es spricht für das besondere Können dieser Künstler, daß sie auf diesem engherren Gebiet einige neue Trios zeigen. Als Schluß der „Trio Coretti“ in Können und Leistung sehr nahe und das will schon etwas heißen. Auch sie warten mit durchaus neuartigen Trios auf, deren Gelingen von der Präzision ihrer Ausführung abhängt. Die Anlage des Künstler-Witzes hat für dieses Programm Wobbb Hausmann übernommen. Er hat das, was wir Süddeutschen „Schneuze“ nennen. Er kommt auf die Bühne — und dann gibt sein Spracherzeugnis paukenlos bis zu seinem Abgang bärtige und neue Witze, Pointen und Bemerkungen von sich. Ein etwas langsames Sprechen — und die Nummer wird dann sicher auch ganz richtig.

Mit viel Gelächert affiziert — wie immer — die Kapelle Fritz Basche, ohne die sich ein Libelle-Programm nicht denken läßt.

Ohne im Programm zu stehen, spielten einige Herren aus dem Publikum mit, die allzu deutlich den Mangel an Aenderlichkeit zeigten. Sie fehlten ihr ungeeignetes Benehmen leider auch dann nicht ein, als man ihnen in unmittelbarer handlicher Weise demerksbar machte, daß man auf ihre Einlagen keinen Wert legte.

Wilhelm Ratzel.

Roll- und Schlittschuhlauf im Film

Eine interessante Vortragsfolge des Sportamtes „Kraft durch Freude“

Mancher, der heute von Rollschuhlaufen hört, sieht in Gedanken die Stating-Rings der Vortragszeit vor sich. Doch hat das Bild aus jenen Tagen mit dem heutigen Rollschuhlaufen nur den Rollschuh gemein und den heute anders als damals. War früher der Rollschuh eine gesellschaftliche Laune, so ist er heute zu einem Sportgerät geworden, das überall dort zu finden ist, wo sportbegeisterte Menschen im Winter den Eislauf pflegen und im Sommer und vielleicht auch im Winter zum Bruder des Schlittschuhes, dem Rollschuh, greifen.

Und daß gerade in Städten, wo Rastbahnen den ganzen Winter über den Eislauf ermöglichen, im Sommer die Eisläufer den Rollsport ausüben, zeigt, wie innig die beiden Sportarten miteinander verwandt sind. Man kann heute sagen, daß, wenn man von Rollsport spricht, man damit auch den Eislauf meint und umgekehrt. Wenn auch technisch einiger Unterschied besteht in Bezug auf das Gefühl der Kante, das beim Rollschuh lange nicht so ausgeprägt ist, so ist doch die Harmonie der Bewegung beim Rollschuhlauf die gleiche wie beim Eislauf. Und das ist, was Ungeübte

dem Rollschuhsport, der nicht an das Klima gebunden ist, zutreibt.

Welch herrliches Gefühl ist es, wenn man erst einige Male auf den Rollen war und allmählich Herr über die Bewegung wird. — Wir haben heute die Möglichkeit nicht nur die Jugend für diesen Sport zu begeistern, sondern auch die ältere Generation und zwar durch den Rollschuhhobby. Der Rollschuhhobby ist wie der Eislauf ein ästhetischer und körperlich harmonischer Lauf, dem sich alt und jung mit Freude und Begeisterung hingibt, und der vor allen Dingen verhältnismäßig leicht in seiner einfachen Form zu erlernen ist. Und wer einmal auf dem Rollschuh oder dem Schlittschuh gelangt hat, wird weder dem Schlittschuh noch dem Rollschuh untreu werden.

Ueber diese und andere Fragen des Roll- und Eisports spricht heute Samstag, den 18. Dezember, um 20 Uhr, in der Turnhalle des Karl-Friedrich-Gymnasiums Professor Hugo Strauß im Rahmen eines Filmabends des Sportamtes, in dem Rollschuh- und Eislauf-filme gezeigt werden.

Unter falscher Flagge

Man muß schon sagen, daß die Art der Verteidigung des Angeklagten eine unglaubliche Frechheit am laufenden Band war. In Dübren hat er (in der Uniform des Bauernführers) einem Fähnleinführer Quare abgegantert, indem er sagte, er käme von einer Einweidung. Nachdem er sich einen Kuban als Presseferent gefälligst hatte, wurde die Abzeichen des HJ-Striesendienstes, manierte er sich überall Fröhlichkeit oder Mißmut zu Abendessen und Lieberachten, erschwerte er dazu unter Vorpiegelung falscher Tatsachen auch noch Fotomaterial. In Bremen führte er einen Schiffabrispporturisten, einen Kapitän, auch einen anderen Schiffsoffizier auf dem Namen seiner Ausweise an der Rase herum, ließ sie nach Hamburg mitnehmen und freie Verfügung und Unterkunft geben.

Bezeichnend für die Unverschämtheit des Angeklagten ist es, daß er dem Kapitän, der solche Fobolitäten erwiesen hatte, zum Abschied vorstürmte, daß er in der HJ-Presse die verbildete Verpöschung betonen wollte und gleichfalls freie Unterkunft und Verpflegung beim Besuch bei seiner Routine in Düsseldorf stahl er aus einer Brieftasche einen Zwanzig-

Sanitäre Anlagen - Gas- und Wasser-Installationen

Bade-Einrichtungen Philipp Wagner, Qu 5,3 gegenüber Habereckl - Fernruf 2335

marktschein. Außerdem erschwand er sich im Gymnasium ein Fahrrad, das er allerdings wieder zurückbringen ließ, so daß man ihm zu unbedingter Benutzung nachweisen konnte. Schülen hatte er allerdings von jeder mit der Absicht aufgefucht; auf seiner Reise aber er es, um sich überall von den Rektoren seinen Aufenthalt beschleunigen zu lassen (!), was anaab. Es sollte dies wohl jedesmal die Rechtfertigungsmöglichkeit im Falle eines Wirtschaftens darstellen.

Von der Verstrafung wegen einer Erfindung von Fotomaterial mußte mangels Beweises trotz starken Verdachts abgesehen werden. Nachdem er in Mannheim das Fahrrad geliehen hatte, stahl er auf dem Dilsberg auch einen Kilometerzähler.

Am Zuchthaus knapp vorbei

Das Sondergericht schloß sich bei der Besetzung der Strafbühne dem Antrag des Staatsanwaltes an und verurteilte diesen Verbrecher zu einer Gesamtdauerstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten unter Anrechnung von einem Jahr Untersuchungshaft. Bei der Strafbemessung erkannte man in mildernde Umstände zu, um ihn nochmals in dem eigentlich verdienten Zuchthaus zu bewahren und so zu verhindern, daß von der ihm drohenden Laufbahn des wahren Verbrechers und der dann im Zusammenhang wühlenden Sicherheitsverletzung abgesehen.



Ja! Das wünscht er zum Fest! Hemden - Schals - Krawatten Sportstrümpfe

- Hausjacken 11.50 18.- 24.-
- Sport-Stutzen 19.- 28.- 39.-
- Stoffe . . . 12.- 18.- 23.-
- Hosen . . . 4.- 8.- 12.-
- Mäntel, Loden 24.- 32.- 45.- in Lederol, Gummi Batist ab 11.-

- Winter-Mäntel . 29.- 42.- 55.-
- Sakko-Anzüge . 32.- 45.- 48.-
- Sport-Anzüge . 35.- 42.- 48.-
- Kinder-Mäntel . 5.90 9.- 14.-
- Loden-Joppe n l. vell. Farb. 7.50 12.- 18.-

HJ-, PL- u. SA-Uniformen sowie JV-Blusen, Ski-Hosen, Hosen, Hemden, Kletterwesten, Koppel und Schulterriemen usw.

Bergdolt

Mannheim 4 1, 5 (Breite Straße)

form

richt

Schloßtr. 10-11, Landfriedhof

tenfeste Schirm in privaten Besitzt... berg begannen... er zahlreiche... Kaiserlautern, So...

schäftliche An... bezog sich... n denen er sich... Uniformtrage... sollen Rückfälle... ter und ständi... (Schuldig gem... dem Reichspartei... er auf, daß ein... bürger einen... Verteidigung... schenken hätte... aufnahmen gem... ist, um die gem... zu lassen und... zuzuliefern.

die Art der... eine unglück... fenden Band... in der Uniform... einjähriger Qu... er kam von ein... einen Ausweis... fällig hat, den... fendienstes, z... oder Mittag... nt, erschein... fälliger Zeite... Bremen führt... einen Kapitan... offizier auf... berum, ließ... und freie Ver...

schämtheit des... Kapitan, der... hatte, zum... H-Preße die... gen wollte und... g verabschiede... und Verpflanz... affine in... che einen Zwang...

en - Gas... installations... ingen

er, Qu 5,3... kl - Fernruf 237

windelte er sich... das er allerdings... dah man ihm... nachweisen kann... von jeder mit... einer Reise aber... den Redaktionen... lassen (V), was... jedesmal die... in Halle eines...

n einer Erwäh... te mangelt Bem... en werden. Mit... Fahrrad schick... Isberg auch ein...

t. Seine Schw... Angeklagte sch... in harten... gezeit habe... die Mutter...

erbei

nach bei der... Antrag des... e diesen Ueb... anis... 8 Monate... Jahr Unterjud... erkannte man... ihn nochmals... tentionen... zu ver... aufbahn des... dann im... heitsver...

iformen... losen, Hemden... terriemen usw.

olt... Breite Straße

Was ist heute los?

Samstag, 18. Dezember:

Kaiserslautern: „Peterdorns Weihnachtsfeier“, 15 Uhr. — „Der Sieger von Solothurn“, Oberrichter von Dod. Strouf. 10 Uhr.
Kaiserslautern: 20.15 Uhr Peterdorns Weihnachtsfeier der NSD. „Kraft durch Freude“.
Kaiserslautern: 10—18 Uhr Kundstunde über Mannheim.
Kaiserslautern: 16 Uhr Lang-See. — 20.30 Uhr Galtplatz über Albanos, die berühmten italienischen Glomus.
Kaiserslautern: Parkhotel, Elbsee, Flugplatzgaststätte, Friedrichsplatz, Kammwiesengaststätte.

Ständige Darbietungen:

Städt. Schloßmusik: 10—12.30 und 14.30—16 Uhr spielt. Mannheim als Festung und Garnisonstadt.
Kaiserslautern: 10—13 und 15—17 Uhr gesungen. Schwepingen und sein Theater.
Kaiserslautern: 9—12 und 14—19 Uhr geöffnet.
Kaiserslautern: 10—13 und 14—16 Uhr geöffnet.
Kaiserslautern: Weihnachtsausstellung Mannheimer Künstler.
Kaiserslautern: Kunstverein, L. 1, 1: 10—13 und 15—17 Uhr geöffnet.
Städt. Volkshaus: 11—13 Uhr Ausleihe. — 9—13 Uhr Verkauf.
Städt. Bücher- und Lesehalle: 10.30—12 und 16—19 Uhr Buchausgabe. — 10.30—13 und 16.30—21 Uhr Verkauf.

Rundfunk-Programm

für Samstag, den 18. Dezember

Kaiserslautern: 6.00 Morgenlied, Gymnastik, 6.30 Frühstück, 8.00 Gymnastik, 8.30 Musik am Morgen, 10.00 „Ein Danker findet seine Heimat“, 11.30 Volksmusik, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Nachrichten, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 „Frei über die Berge zum Wochenende“, 15.30 „Welle, bald ist Weihnachtsfest“, 16.00 „Die Welle zum die Erde“, 18.00 Tonbericht der Woche, 19.00 Nachrichten, 19.15 „Raubnacht in Cdenwald“, 20.00 „Wie es euch gefällt“, 22.00

Neuheit! Neuheit! TRAURINGE neueste Legierung - im Tragen unbedingte wie 585er (14 kar.) in reicher Auswahl. Caesar Fesenmeyer P 1, 3 Dreie Straße

Nachrichten, 22.30 Märkte Lustiges zum Tanz, 24.00 bis 1.00 Radkonzert.

Kaiserslautern: 6.00 Glockenlied, Morgenruf, 6.30 zum frühlichen Beginn unserer Morgenmusik, 7.00 Nachrichten, 10.00 „Die verschworenen Gif“, 10.30 Heiliger Rindergarten, 11.15 Wetterbericht, 11.30 Zeitliche bunte Minuten, 12.00 Musik zum Mittag, 13.00 Glückwünsche, 13.50 Neueste Nachrichten, 14.00 Artikel von zwei bis drei, 15.00 Wetter, Börse, Programmhinweise, 15.10 Bunter Wochenende, 16.00 Der frische Samstagmorgen, 18.00 Barnabas von Berg, 18.45 Sport der Woche, 19.00 Kernaussch, Wetter, Kurznachrichten, 19.10... und jetzt ist Peterdorn, 20.00 Musik und Humor, 22.00 Wetter, Tages- und Sportnachrichten; anchl.: Deutschland, 22.30 Eine kleine Nachtmusik, 22.45 Deutscher Wetterbericht, 23.00—0.55 Wir spielen zum Tanz.

Daten für den 18. Dezember 1937

- 1737 Der Seigendauer Antonio Stradivari in Cremona gest. (geb. 1644).
1786 Karl Maria von Weber in Eutin geboren (gest. 1826).
1803 Der Dichter Johann Gottfried von Herder in Weimar gest. (geb. 1744).
1829 Der französische Naturforscher Jean de Lamarck in Paris gest. (geb. 1744).
1841 Der Volkswirt Dujo Vrenzano in Aschaffenburg geb. (gest. 1931).
1863 Erzherzog-Erbinolger Franz Ferdinand von Oesterreich-Este in Graz geb. (ermordet 1914).
1929 Der Bildhauer und Erzähler Ferdinand Freilager von Riller in München gestorben (geb. 1842).

Ein Brief an alle Mannheimer!

Wenn Märchenbilder plötzlich lebendig werden / Die Jugend ist in Verlegenheit

Liebe Volksgenossen der Stadt Mannheim! Der Not gehorchend leben wir, die Jungen und Mädchen der Stadt Mannheim, und veranlaßt, uns vertrauensvoll an alle zu wenden. Wir befinden uns nämlich augenblicklich in einer riesigen Verlegenheit und hoffen, daß Sie uns, soweit es in Ihren Kräften steht, herauszuleiten, vor einigen Tagen erblickten wir nämlich Besuch — jawohl, ganz märchenhaften Besuch! — ?

Märchenfiguren, wunderbar zarte, feingliedrige Märchenfiguren! Dänkel und Gretel, Rotkäppchen und — na ja, Sie kennen Sie ja alle, nicht wahr? Wir freuen uns zuerst tief über den hohen Besuch, aber — Das war ja ein ganzer Sonderzug voll. Die vielen Feen und Feinleinmännchen, welche alle unsere schöne Stadt besuchen wollten, sollten wir beherbergen? Sie werden wohl zugeben, daß dies für uns unmöglich ist. Die armen Zwerge und zarten Feen mußten — es ist faul zu glauben — auf Tischen und Fußböden schlafen.

Darüber geriet die Deje aus „Dänkel und Gretel“ derart in Wut, daß sie eine Zauberfor-

mel sprach, auch alle unsere Gäste in — Holzfiguren verwandelte, nachdem der jädornide Zwerg aus „Schneeweißchen und Rosenrot“ alle in keinen Bart verwickelt hatte! Welche Schande für unsere Stadt, — nur ein Glück, daß uns keine Kriegen ins Haus gefallen sind!

Also bitte, helfen Sie uns aus unserer Not, lassen Sie die Freiquartiere zur Verfügung, nehmen Sie eine oder mehrere dieser schönen Märchenfiguren zu sich auf, denn bei uns liegen sie jetzt in Pappschachteln und das ist ein unwar-diger Augenblick für Sie, daß müssen Sie selbst sagen, wir haben uns deshalb entschlossen, am kommenden Samstag und Sonntag an allen Straßen und Plätzen der Stadt Mannheim diese Figuren selbstzubieten. Bestreiten Sie die armen Geschöpfe aus Ihren Pappschachteln, wir wären Ihnen sehr dankbar dafür. In der Erwartung, daß Sie sich unserer Gäste annehmen werden, grüßen wir

Seit Hitler!

Alle Jungen und Mädchen der Stadt Mannheim

Anordnungen der NSDAP

Kreisleitung der NSDAP Mannheim, Rheinstraße 1

An sämtliche Rassenleiter des Kreises Mannheim

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Mitglieder- und NS-Mitgliedschaft der Feiertage bis spätestens 22. 12. in unserem Besitze sein muß. Dieser Termin ist unbedingt einzuhalten. Kreisrat.

Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung „Kampf der Gefahr“. Januar-Ausgabe, ist abzuholen. An die Abrechnung der rückständigen Beiträge wird hiermit dringend erinnert.

Ortsgruppen der NSDAP

- Kaiserslautern-Ort. 20. 12., 20 Uhr, Singstunde sämtlicher politischen Leiter im Lokal „Lidoli“, Röllertaler Straße, Dienstadtung.
Kaiserslautern-Ort. 20. 12., 19.45 Uhr, Antreten des Stabes, der Feiern- und Musikleiter vor der Geschäftsstelle der Ortsgruppe.
Kaiserslautern-Ort. An der von der Kreisleitung am Donnerstag, 23. 12., im Arbeiterheim zum veranstalteten großen weihnachtlichen Feiernabend nehmen sämtliche Parteigenossen und Parteimitglieder teil. Antreten: 19.30 Uhr auf dem Platz vor der Heilig-Geist-Kirche in Mannheim.

NS-Frauenchaft

- Kaiserslautern. 18. 12., 17 Uhr, Vorweihnachtsfeier im Schloßhofrestaurant.
Kaiserslautern. Die Vorweihnachtsfeier in der Turnhalle der Schützengilde findet nicht am 18. 12., sondern am 19. 12., 15 Uhr, statt. Frauenchafts- und Frauenwerkmittglieder sind eingeladen.
Kaiserslautern. 18. 12., 16.15 Uhr, Vorweihnachtsfeier im „Rheinpark“. Alle Frauenchafts- und Frauenwerkmittglieder mit ihren Kindern sind eingeladen.
Kaiserslautern. 18. 12., 16 Uhr, Vorweihnachtsfeier im „Turkischer Hof“, Röllertaler Straße 165. Frauenchafts- und Frauenwerkmittglieder mit ihren Kindern sind eingeladen.
Kaiserslautern. 19. 12., 16 Uhr, Vorweihnachtsfeier mit der Spielschule im „Goldenen Stern“. Frauenchafts- und Frauenwerkmittglieder sind eingeladen.
Kaiserslautern. 18. 12., 14.30 Uhr, Vorweihnachtsfeier im Gesellschaftshaus, F 3, 13. Frauenchafts- und Frauenwerkmittglieder sind eingeladen. Die Rückabende sollen bis auf weiteres aus.
Kaiserslautern. 19. 12., 15 Uhr, Vorweihnachtsfeier im „Deutschen Haus“, C 1, 10. Alle Frauenchafts- und Frauenwerkmittglieder sind eingeladen. Untofen 15 Uhr.
Kaiserslautern. 18. 12., 17 Uhr, Vorweihnachtsfeier im „Röllertaler Hof“. Feiernleiterinnen liefern die Darbietungen ab.
Kaiserslautern-Ort. 19. 12., 15 Uhr, Vorweihnachtsfeier mit der Spielschule im „Volkshaus“. Frauenchafts-

und Frauenwerkmittglieder sind eingeladen. — 19. 12. 20 Uhr, nehmen sämtliche Frauenchafts- und Frauenwerkmittglieder an der Mitgliederversammlung der NSDAP im „Volkshaus“ teil.

Abteilung Jugendgruppen

Deutsches Gd und Jungschaft. Montag, 20.15 Uhr, Beisammensitzung sämtlicher Jugendgruppenleiter in L 9. Gedek und Gedek sowie Gesandte mitbringen. Uniformen.

Bitte, alle Jugendgruppen. Die Feiertage nehmen mit Ihren Mädchen an der Adventfeier Ihrer Ortsgruppe teil.

NS

Achtung! NSDAP-Sammlung der NS Die Sammelzeiten für Samstag, 18. 12., sind zusammen mit den Ortsgruppenleiter des NSDAP (Kreises) in Mannheim, Rheinstraße 1, 1. Stock, abzugeben. Kreisrat.

Streitendienst-Gesellschaft 171. Sämtliche Schützengilde sind am Samstag, 18. 12., um 9 Uhr im Schützengildehaus in idelsteter Uniform an. Am Sonntag um 10 Uhr steht die ganze Gesellschaft im Schützengildehaus zum Sammeln angetreten. Entschuldigungen werden keine angenommen. Alle Kameraden, die noch keinen Reichsausweis besitzen, haben sich am Sonntag bereits um 9.45 Uhr auf dem Gesellschaftshaus zu melden. Marine-Offiziersjugend 171. Am Sonntag, 19. 12., tritt die Formation um 14 Uhr im Hof des Schlageterhauses an.

Gesellschaft 1/171. Am 19. 12. tritt die Gesellschaft um 13.45 Uhr auf dem K-S-Schulplatz im Winterdienst-Krieg an.

NS-Nachrichten-Gesellschaft. Im Laufe des Samstagmorgens können die Schützen (Kreises usw.) für die Jahrestfeier im Heim „Vergala“ abgegeben werden.

NS-Nachrichten-Gesellschaft. Sonntagmittag, 13.30 Uhr, Antreten am Heim M 6 (Vauergarten). Tadellose Uniform.

NSDAP

- 6/171 Hindenhof. Schloß Lore Funf. 18. 12., um 15 Uhr Antreten in der Eicheldheimerstraße 51/53 in Klau.
8. u. 9/171 Schwöningerhof. 18. 12., 14 Uhr, Antreten auf dem Gabelberger Weg in Klau.
22/171 Heidenheim. 19. 12., 14 Uhr, Antreten zum Sammeln am Schützenhaus.
Feiertagsfeier. Am 19. 12. treten sämtliche Mädchen um 14.15 Uhr in Uniform auf dem Zeughausplatz zum Sammeln an. Die für Sonntagmorgen bestimmten Mädchen kommen um 8.30 Uhr nach B 5, 14 (NSDAP der Ortsgruppe, Friedrichsplatz).
11/171 Humboldt. Die für die Sammlung bestimmten Mädchen treten am 18. 12. in vollständiger Klau um 15 Uhr auf dem Marktplatz an.

Sonnwendfeier. Alle Feiertage und Feiertagsgruppenleiterinnen treten am 19. 12. um 20 Uhr im Schloßhof an. Die Kameradinnen, die für das NSDAP-Abzeichen in Frage kommen, treten 20.15 Uhr auf dem Hindenhofplatz an.

6/171 Hindenhof. Die ganze Gruppe tritt am 18. 12. um 14.50 Uhr am Feiertagsgruppenheim Eicheldheimerstraße 51-53 zum Sammeln an.

Ort. NSDAP-Ort. R. R. Am 20. 12., 20 Uhr, im Stadt. Arbeiterhaus. Treffpunkt am Eingang.

11/171 Humboldt. 19. 12. tritt die ganze Gruppe zum Sammeln um 9 Uhr in Klau auf dem Marktplatz an.

5/171 Offstadt. 18. 12., 14.30 Uhr, Antreten aller Mädchen in der Karl-Ludwig-Straße vor der Geschäftsstelle der Ortsgruppe. Treffpunkt am Eingang.

7/171 Hindenhof 2. 18. 12., 15.00 Uhr, Antreten der Mädchenschaften Koeber, Wittmann, Biegl in der Geschäftsstelle der Ortsgruppe Markt zum Sammeln. Pünktliches Erscheinen Pflicht.

NSDAP

Gruppe Offstadt 18. 12., 8.30 Uhr, Antreten aller Mädchen zum Sammeln in der Karl-Ludwig-Straße, Geschäftsstelle der Ortsgruppe.

NSDAP

NSDAP-Abteilung Offstadt. 19. 12., 16.30 Uhr, Mitgliederversammlung im „Jüngling Eiden“.

Die Deutsche Arbeitsfront Kreisleitung Mannheim Rheinstr. 3

Organisation

Die Kreisleitung der Deutschen Arbeitsfront mit ihren Abteilungen in der Rheinstraße 3 ist ab sofort unter der Sammelnummer 34521 zu erreichen. Abtlg. Organisation.

Propaganda

In der Nacht vom 20. auf 21. 12., 1.30 Uhr, spricht im Rahmen des NSDAP-Propagandendienstes der Leiter des Deutschen Kampfes, Gd. Feit, und Reichsgruppenleiter Gd. Gens, über das Thema „Das deutsche Volkstum und Reichsergänzungsgesetze“. Karten sind bei den zuständigen Ortsleitungen erhältlich. Abtlg. Propaganda.

Ortsleitungen

Ortsleiter (Jugend). Dienststunden der Ortsgruppenleitung jeden Donnerstag von 19—20 Uhr. Achtung! Die neuen Sprechstunden der Ortsgruppe Jugend sind wie folgt: Montag, Mittwoch und Freitag von 19—21 Uhr in J 1, 14, 2. Stock. Achtung, Ortsleiter! Sofort wichtiges Werbematerial für Selbstverbreitung auf der Kreisdienststelle abholen.

Kraft durch Freude

Abteilung Reisen, Wandern, Urlaub

Achtung, Winterferien! 35 Zentimeter Pulverschnee. Am kommenden Sonntag wieder die beliebte Omnibusfahrt in den Schwarzwald, diesmal nach der Duden. Abfahrt des Omnibusses 5.30 Uhr am Paradeplatz. Abfahrt 5.15 Uhr. Karten zu 5.70 RM. sind erhältlich bei Geschäftsstelle 1 („Haus der Deutschen Arbeit“) P 4, 4-5, Zimmer 11 und bei der Omnibusgesellschaft Klingler, O 6, 5.

Vom 25. bis 26. 12. zwei schöne Tage im Schwarzwald. Mannheim mit Sonderzug ab am 25. 12., um 6.14 Uhr, Rückkunft Mannheim am 26. 12. 16 Uhr. Der Zug fährt außerdem in Rodarau, Rodarauhofen, Schweningen, Dudenheim und Reusheim. Es sind noch Karten erhältlich nach Oberbühlertal und Reusheim zu 9.10 RM., nach Cappelau und Lautenbach zu 10.— Reichsmark. Die übrigen Plätze sind ausverkauft. Keine Anmeldung notwendig.

Vom 31. 12. bis 2. 1.38 mit Omnibus nach Schönbach bei Triberg. Abfahrt ab Mannheim Paradeplatz am 31. 12. um 14.30 Uhr, Rückkunft Mannheim am 2. 1.38 gegen 24 Uhr. Schlafstellen für Fahrt, Unterkunft und volle Verpflegung 19.50 RM. Es sind nur noch einige Plätze frei.

In der Zeit von Weihnachten bis Ostern finden (einsig) Urlaubs- und Winterferienfahrten statt nach dem Allgäu, Böhmen, Oberbayern, Schwarzwald, München und Berlin. Erfundigen Sie sich bitte bei den Geschäftsstellen, wo auch die Winterurlaubsprogramme erhältlich sind.

Das Austria-Sortiment ein beliebtes Weihnachtsgeschenk. MILDE SORTE, MEMPHIS, DRITTE SORTE, NIL. In eleganten Fest-Packungen. 50 MILDE SORTE RM.2-, 48 MEMPHIS RM.2-, 48 DRITTE SORTE RM.240, 50 NIL RM.3-

Letzte badische Meldungen

Stoffdiebstahl in einer Kleiderfabrik

* Karlsruhe, 17. Dez. Wegen fortgesetztem Diebstahl sah der 26 Jahre alte Hermann Weber aus Karlsruhe auf der Anlagebank...

Neubauernhöfe bei Stühlingen

* Waldsiedlung, 17. Dez. In Stühlingen, im Waldsiedlung, fand eine Versammlung der Bürger statt, in der die entschuldigungslose Aufhebung des Nämendgenusses von sämtlichen Weingärten durch Abstimmung erfolgte...

Verschlimmung - Heiserkeit - Husten - Bronchialkatarrh - Asthma. Beschwerden - Rachenkatarrh? Bad.-Nasener-Pastillen helfen sofort! Nicht reizend u. magenschonend. Preis 1,-. In jeder Apotheke.

Wicht bewirtschaftete Land, das zum Teil sechs Kilometer von den Poststellen entfernt liegt, wird nun besser bewirtschaftet werden können...

Zwischen Neckar und Bergstraße

Die Ortsbauernschaft gibt bekannt:

Flachsbaum 1938. Für den Flachsbaum 1938 hat jeder Flachsbaumer soviel Flachsamen aufzubewahren, daß derselbe für die Aussaat reicht...

Zuschüsse. Nach einer Mitteilung der Landesbauernschaft sind noch genügend Mittel vorhanden für Zuschüsse zu Düngelagen, Zuchtgebieten und Silobau (Kartoffel und Grünfutter)...

Zuschüsse für Tabakshuppen. Der Landesverband badischer Tabakpflanzerschaften tritt mit dem vorhandenen Kontingent nach weiteren Zuschüssen für den Bau von Tabakshuppen...

Kattentbekämpfung. Die Schäden, die durch Katten alljährlich verursacht werden, gehen in die Millionen, ganz abgesehen von der Gefahr der Seuchenverbreitung durch diese Schädlinge...

Baden züchtet bodenständiges Warmblut

Züchtung auf der Staatsdomäne Scheibhardt bei Karlsruhe

* Karlsruhe, 17. Dez. Wie nicht allgemein bekannt sein dürfte, gab es bis zum zweiten Drittel des vorigen Jahrhunderts in Baden eine recht beachtliche Pferdezüchtung. Das Hardt-Pferd besonders war bei der Heeresverwaltung sehr begehrt...

Um diesen Mängeln zu begegnen, widmete man in den letzten Jahren, besonders aber nach der Reichsübernahme, der Frage der Züchtung eines bodenständigen Pferdes wachsende Aufmerksamkeit...

Strenge Auslese unter der Führerschaft

Der stellv. Gauleiter, Pg. Röhn, sprach auf der Tagung der Kreispersonalamtsleiter

(Eigener Bericht)

* Frauental, 17. Dez. Der Lehrgang der Kreispersonalamtsleiter brachte am Freitag wieder eine Reihe von Vorträgen führender Männer aus dem Gau...

in die Hände der NSDAP gelegt. Die Beamtenhaft sei Vollstreckung der Gesetze des nationalsozialistischen Staates.

Der Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront, Pa. Dr. Roth, bezeichnete die erste Aufgabe der Deutschen Arbeitsfront als eine weltanschauliche. Aus der neu geborenen Grundhaltung heraus müssen alle anderen Aufgaben nacheinander gelöst werden...

Ladenburger Nachrichten

* Postdienst an Feiertagen. Beim Postamt Ladenburg wird der Dienst aus Anlaß des Weihnachts- und Neujahrsfestes wie folgt durchgeführt: Sonntag, 19. Dezember, Schalterdienst wie an sonstigen Sonntagen...

Am Nachmittage sprach der stellvertretende Gauleiter Pa. Röhn. Er ging von der Vertiefung des nordischen Menschen zur Führung aus. Der Weg für den völkischen Führer ist heute frei. Er führe das Volk ein...

Aus Neckarhausen

* Winterfeier. Der Turnverein 1892 Neckarhausen veranstaltet am Sonntagabend im 'Badischen Hof' seine diesjährige Winterfeier.

Ebingen berichtet

* Ergebnis der Viehzählung. Bei der am 3. Dezember vorgenommenen Viehzählung wurden in Ebingen folgende Tierbestände festgestellt: 82 Pferde, 258 Stück Rindvieh, 632 Schweine, 111 Ziegen, 5873 Stück Federwild und 15 Bienevölker.

Töbliche Verkehrsunfälle vor dem Richter

* Karlsruhe, 17. Dez. Die IV. Strafkammer des Landgerichts Karlsruhe hatte sich mit zwei Verkehrsunfällen zu befassen, die durch unvorsichtiges Fahren verursacht worden waren...

Am zweiten Fall hatte sich der ledige 28 Jahre alte Josef Gehler aus Karlsruhe wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Das Urteil lautete auf vier Monate Gefängnis.

Kleine Dienheimer Nachrichten

* Maul- und Klauenseuche. Die Maul- und Klauenseuche hat sich in Bierheim weiter ausgebreitet. Am 16. Dezember waren insgesamt 17 Weidste verlegt. Die meisten der verlegten Weidste verteilten sich auf den östlichen Ortsteil...

* Berufsberatung. Der Tag kommt immer näher, an dem die Jungen und Mädchen hinaus ins Leben treten. Ueber die dringenden Fragen 'Was soll der Junge werden?' sprach gestern abend der Berufsberater vom Mannheimer Arbeitsamt zu den Eltern...

Land-Gottesdienstanzeiger

Sonntag, 19. Dezember (4. Advent)

Kath. Gemeinde Ladenburg. Samstag, 16. bis 18. und 19.30 bis 21 Uhr Weihnachtsgottesdienst. Sonntag, 6.15 Uhr Weihnachtsgottesdienst; 6.45 Uhr Ausheilung der hl. Kommunion; 7.30 Uhr Frühgottesdienst mit Adventskommunion; 9.30 Uhr Hauptgottesdienst...

Evang. Gemeinde Ladenburg. Sonntag, 9.30 Uhr hl. Amt.

Evang. Gemeinde Ladenburg. 9.30 Uhr Gottesdienst (Missionar Richter, Heidelberg); 13 Uhr Kindergottesdienst (Probe für Weihnachten). Christenlehre fällt aus.

Evang. Gemeinde Neckarhausen. 9.30 Uhr Gottesdienst; 13 Uhr Kindergottesdienst.

Kath. Gemeinde Ebingen. Samstag, 14. 17. 20 Uhr an Weicht. Sonntag, 7 Uhr Weicht; 7.30 Uhr Frühmesse mit Adventskommunion; 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit Christenlehre; 13 Uhr Adventsandacht.

Evang. Gemeinde Ebingen. 9.15 Uhr Hauptgottesdienst; 10.30 Uhr Kindergottesdienst; 16 Uhr Weihnachtsfeier der Kinderschule in der Kirche.

Katholische Gemeinde Schriesheim-Altenbach. Samstag, 14. 16. 18 und 20 Uhr Weicht. Sonntag, 6.45 Uhr an Weicht; 7 Uhr Ausheilung der hl. Kommunion; 8.30 Uhr Gottesdienst mit Predigt und gemeinsamer hl. Kommunion in Schriesheim; 10 Uhr Gottesdienst mit Predigt in Altenbach; 18 Uhr Christenlehre und Andacht.

Evang. Gemeinde Schriesheim. 8.45 Uhr Christenlehre für Knaben. Vikar Schlabbach; 9.30 Uhr Predigtgottesdienst. Vikar Schlabbach; 11 Uhr Kindergottesdienst. Vikar Schlabbach; 15.15 Uhr Weihnachtsfeier der Kinderschule.

Kath. Gemeinde Hirschheim. Samstag, 14. 17 und 20 Uhr Weihnachtsgottesdienst. Sonntag, 7 Uhr Frühmesse (Adventskommunion); 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt, anschließend Christenlehre für die Junglinge; 13.30 Uhr Adventsandacht; 16.30 Uhr Andacht in der Siedlungskapelle. Mittwoch, 6.45 Uhr Weihnachtsgottesdienst und hl. Messe in der Siedlung.

SCHENKT EINANDER



SALAMANDER



O 5, 9-11

Mannheim

J 1, 5

dorf Qu 7, 29

Herrn Otto Stellmanns Untergang / Erzählung von Wilfrid Bade

Herr Otto Stellmann, in der Firma Stellmann und Co., Immobilien, Berliner Straße 26, war über alle Maßen jähig. Er hatte lange verhandelt, in einem rauchigen Zimmer, in dem eine alte Garnitur von Lederseffeln gewirkt war, beladen mit dem Geruch von tausend Menschen, die vor ihm diese Sessel zerfressen hatten, und nun war aus all dem sein Geschäft geworden, zerfressen hatte sich alles, nachdem es am Anfang so ausgefallen hatte, als hätte in einer halben Stunde der Kaufvertrag abgeschlossen werden.

Herr Otto Stellmann hatte Grund, böse zu sein. Die Straßen dampften vor Wärme, der Asphalt schimmerte wie ein dunkler Teich von andenkantender Tiefe.

Es war tief in der Nacht, Nebel hängt über die Ringe um die Laternen, Ringendwo war eine Tasse zu sehen. Herrn Stellmanns Stirn zeigte kleine silberne Schweißtropfen, die an den Schläfen zu dünnen Wasserläden zusammenflossen. Er schaute und lief voran, es war eine gutverlassene Gegend. Herr Otto Stellmann schaute. Dann beschloß er, müde wie er war, doch den Landwehrkanal entlang nach Hause zu gehen. Was auch blieb weiter zu tun?

Gewiß, er war ein bisschen asthmatisch, der gute Herr Stellmann. Aber dafür war er auch achtundvierzig Jahre alt, und gutsituiert, wie man das nennt, wenn jemand nach einer harten und freudlosen Jugend zu Geld kommt. Denn nicht wahr, wenn man so mit vierzehn fünfzehn Jahren als Balle Tag aus und Tag ein hinter einem Ladentisch steht, und den polnischen Arbeitern dantes Zeug und Schnaps, Heiligensbilder und eine unechte Brosche für Maraschino verkauft, in dumpfen Kellern Ware verkauft und die Matten verschleudert, und das für ein Leben lang am Morgen und spät am Abend: wenn die eiserne Fensterhermsicherung heruntergelassen war, — und auch das war noch keine Arbeit, dann kann man schon mit achtundvierzig Jahren ostentativ sein. Zumal, wenn man dann davon gelaufen ist und gedüngert und gebettelt hat und man hatte keine Frau ... nur die Landstreicherinnen so ... Herr Stellmann spricht: ungern von dieser Zeit. Ja und dann kam die Zeit, da ließ man hinter den Grundmüden der, dreißig Jahre nun, und es hat zu einer Firma geführt, einer soliden Firma, die im Telefongebäude steht, und man selbst wohnt in der Bülowstraße, — ja, man hat ein Recht, ein wenig stolz zu sein, und sich den Schweiß von der Stirn zu wischen.

Herr Otto Stellmann stolperte mühsam durch den nebligen Dunst. Ihn überfiel eine schrankenlose Lust nach Licht, nach Musik, nach Frauen. Nach ja, Frauen, rasend schöne, rasend teure Frauen. Wenn sie nur mit ihm sprachen, nur mit ihm Sekt tranken, ihm zulächelten ... ach, Herr Stellmann spitzte den Mund, aber gleichzeitig gerissen die Lippen zu einem betrübten Lächeln. Sie nahmen ihn ja doch nicht für voll, diese Frauen, auch sie nicht, und wenn irgendein dummes Wort aufsaugte, dann gingen sie weg von seinem Tisch und ließen ihn allein mit der teuren Flasche Sekt ... Trotz seines Geldes; trotz seines Brillantes an seinen Fingern.

Er keuchte tief, der gute Herr Stellmann und blieb schauend und sich die Stirn trockenend stehen. Er war bis zu jener Brücke gekommen, über der sich Eisenbahn und Hochbahn wie zwei schwingende Bänder überkreuzten, einen Augenblick hoch über den Kanal und die Straße hingen, schimmernd, um dann hinter schwarzen Öffnungen in einer Reihe trostloser Häuser,

die schwarz waren vom Rauche vieler Zigaretten, plötzlich zu verschwinden.

Herr Stellmann trocknete noch immer seine Stirn. Ja, er fuhr schließlich, ehe er das Tuch wegwarf, über die kleinen maulgrauen Augen. Er war traurig geworden, der arme kleine Herr Stellmann, der da trotz seines Geldes verlassen in der feuchten Herbstnacht lag, mitten im Nebel, und der nach Hause laufen mußte, weil sein Auto kam, das ihn aufnehmen wollte, weil er so allein war und nicht bei Frauen und weil er eben noch immer der kleine Stellmann war, den man in den Keller drückte, zu den Ratten, einem Karton mit schmutzigen Heiligenbildern zu holen.

Das alles überfiel den Mann nun mit einem Male mit ganzer Kraft. Er wollte auf eine der Bänke zu, die am Kanal sich folgten, umhänden

Otto Stellmann verfluchte, während seine Tränen auf seine keure, schlechtholende Nase fielen, diese Nacht. Die Augen nah und verflucht, jähger er mühsam in seinen Taschen herum. Es wäre nicht abzusehen gewesen, was sich ereignete hätte, wenn die kurzen biden Finger seine Zigarette mehr erbeutet hätten.

Als das Zündholz aufflammte, tat das plötzlich entzündete Licht seinen Augen weh, aber als er das rote Glühfen des Tabaks vor ihm war und der betäubende Duft in seiner Lunge, wurde er ruhiger. Während noch ab und zu Tränen über seine Waden lugelten, rauchte er genugsam diese zerdrückte, rauchende Zigarette. Er war noch immer traurig, gewiß, aber seine Trauer hatte an Heftigkeit verloren. Die Tränen versiegten dann auch, es war still und leer in ihm und ruhig, ruhig wie ... ja, wie



Grand Prix für deutsche Zinnarbeiten. Für ihre kunstgewerblichen Arbeiten erhielt die Regensburger Zinnarbeiten Euzen Wiedemann auf der Weltausstellung den Grand Prix.

von kümmerlich grünen Büschen, und er warf sich auf das nebenstehende Holz dieser Bank und legte den Kopf auf die harte Lehne und fing an zu weinen, laut und schmerzhaft zu weinen. Und war gar nicht mehr der Mann, der große Häuser kauft und verkauft und hunderttausend Mark auf einem Konto hat.

Man kann natürlich sagen, daß es eine Erfindung war, die Herrn Otto Stellmann überfiel, ein kleiner Zusammenbruch nach den anstrengenden Verhandlungen, die dann doch zu gar nichts führten, und dem ungewohnten Laufen durch die dämliche Nacht. Aber Herr Stellmann sagte sich das nicht. Er war auf einmal nur noch ein Kind, dem man sagt, daß es nicht mitspielen dürfe, daß man ausschloß, demütigte, belächelte, und das man davonlagte, weil es nicht leicht war und schön und lustig. Seit vierzig Jahren schon, ein Kind, das nun, erschöpft, unfähig noch weiter zupfehlen, sich hinwarf und weinte.

Es war ein schlimmer Augenblick und Herr

das Wasser da unter ihm. Erst jetzt hatte Herr Otto Stellmann das Wasser bemerkt. Er war zwar eine halbe Stunde lang an ihm entlang gelaufen, aber gesehen hatte er es nicht. Er erinnerte sich erst jetzt, daß er auf dem Wege dorthin überhaupt nichts gesehen hatte, als die drei schwarzen Punkte seiner Wolke, die vor ihm dergestalt waren — und eben diesen plätschernden, dampfenden, schredlichen Zug.

Herr Stellmann lächelte. Ja, so war er gegangen, den Kopf geneigt, und den Blick auf seine pralle, sich vorwölbende Weite gerichtet. Jetzt aber drängte der Weg sich ihm auf. Er sah deutlich, wie er vorwärtsstolperte, mit seinen kleinen, unregelmäßigen Schritten, die jedem Schritte Boden strichen, die vor ihm einem Taft zu bringen. Herr Stellmann lächelte, als er soweit in seiner Betrachtung gekommen war, plötzlich nicht mehr. Aufmerksam sah er das Wasser an, das schwarz und blank und dampfend um die Brückenpfeiler floss. Es stoh nicht, es regte sich nicht, es rauschte leise und

Advertisement for 'Romanze in F-Dur' by Fritz Haagemann, featuring a musical staff and a portrait of a man.

35. Fortsetzung
Leise öffnete er die Tür. Durch eine kleine Diele voller Pflanzen und Blumen hin sah er in ein großes Wohnzimmer, dessen Tür offen stand. Lohmann trat erschrocken näher. An den Wänden hingen die Bilder berühmter Künstler. Die meisten Bilder waren mit Bildnissen versehen. Ein großes gerahmtes Bild von Theresie Dubois und noch eins von dem Ehepaar Dubois standen auf dem Tisch. Thereses war unterschrieben: Vincent und Thereses unserer lieben Freundin Thea Dohl. Evers konnte das Bild schon aus den Zeitungen. Es gehörte zu dem Mädchen von der glücklichen Heirat der Dubois. Lohmann bückte sich und holte etwas aus dem Papierkorb unter dem Schreibtisch. „Wut, wie unartig. Und der biedere Purcell hatte es doch so gut gemeint.“ Evers betrachtete die beiden Stücke glänzenden Papiers, die Lohmann in der Hand hielt. Ein gewaltig durchgezeichnetes Foto mit dem lächelnden Bilde Eric Purcells im Kreis, die Geige unter dem Arm. Mit kraftvollen Buchstaben stand darunter geschrieben: „Der reizende Blüte vom „Meeresblü“ in tiefer Sympathie von Eric Purcell.“ „Die reizende Blüte hat diese Ovation nicht gerade sehr geschätzt, die undankbare ...“ murmelte Lohmann nachdenklich. „Aber warum?“

schlang, feinselig, von einer noch halb unbewußten damenhaften Haltung. Sie sah ihn mit Tränen in den Augen an, diese junge, halb mädchenhafte Frau. Tapfer kämpfte sie gegen den drohenden Ausruf aus.

„Sie haben natürlich mein Taschentuch auf dem Zimmer von Anwalt Martini gefunden? Ich vermute es dort, ich konnte es später nicht wiederfinden, sicher haben Sie es?“

Lohmann überreichte ihr die zarten Spitzen. Sie schweig, ihre Finger knautzten krampfhaft das feine Ding.

Schweigen. Lohmann und Evers schienen aufmerksam die Fotos an der Wand zu besichtigen. Sie erhob sich mühsam. „Ich habe mich furchtbar geängelt, es war unerträglich. Zuweilen hatte ich nur den einen Wunsch, daß alles aus sein möchte und daß Sie Martin oder mich endlich verheiraten würden. Aber nun, wo es so weit ist, weiß ich mir nicht mehr zu helfen. Ich bin völlig ratlos.“ Sie wandte sich ab. Ihre Schultern bebten krampfhaft.

Lohmann legte ihr die Hand auf die Schulter. „Sagen Sie uns die Wahrheit andächtig Fräulein.“ sagte er ernsthaft. „Das Beste, was Sie machen können, auch für Sie selbst.“

Theas Geständnis

Sie nickte. Dann sprang sie auf und begann nervös hin und her zu laufen. Die Wahrheit ist schnell gesagt. Aber, Gott weiß, sie fällt mir arg schwer. Ich traf Eric Purcell erstern. Frau Dubois stellte mich vor. Wir tranken Tee bei ihr, auch beim Mittagessen hatte ich Gelegenheit, ihn zu sprechen. Er war sehr nett zu mir. So nett, daß ich zu merken glaubte, Frau Dubois hieß an, es etwas hörend zu finden. Aber ... ich muß Ihnen ehrlich gestehen ... ich war ganz verrückt. Daß der große Eric Purcell mir den Hof machte, wirkte auf mich wie Sekt.“

Sie ließ zu dem zierlichen Schreibtisch, nahm aus einer Eisenbox eine Zigarette, nahm rauchte; der Reiz des Nikotins wirkte sofort auf sie. Mit kleinen Schritten ging das schlanke Fräulein durchs Zimmer. Die hohen Achselklappen auf dem Parkett. „Na ja, ich gebe

war nur da. Man konnte leben, daß es da war, atmete und lebte. Aber es bewegte sich nicht. Es war kein Wasser, wie viele, die dabei etwa, oder der See bei Koffelnica. Es war wie ein lebendes Wesen, eine Pflanze etwa, ein Tier oder ein Mensch, ein schlafender, guter Mensch. Herr Stellmann hatte noch nie ein solches Wasser gesehen. Ihn überfiel ein Gefühl, es zu streicheln, ihm gut zu tun, ihm einen Namen zu sagen, einen kleinen zärtlichen Namen, einen, den er nie, nie in seinem Leben gesagt ...

Ihm fielen alte Geschichten ein, von Menschen, die verzaubert wurden, von Bummelmännern und Wölfen, er sah mit einem Male eine ganz fremde und erregende Welt unter dem Wasser. Früher hatte er darüber geachtet, verboten, daß man seiner Tochter solche Dinge erzähle. Aber ganz ganz früher hatte er damals sie nicht geglaubt! Und nun kam sie zurück, diese uralte, lange verlorene Welt, und er sah sie wahrhaftig vor sich. Alles erwachte ihm, hier ja dieser Stunde und angesichts des schwarzen, schweigenden Wassers ganz selbstverständlich und er war nicht im geringsten erschrocken, daß er dieses unterwasserige Reich auf einmal gesehen. Höflich hörte er die Stimme seines Schwimmlehrers, damals, als alle Jungen von Koffelnica schwimmen lernen in dem Fließbad hinter der Bretterbude des alten Chaid Leon, der mit Hüten handelte. Eigentlich war Schwimmlehrer zu viel gesagt, es war einfach der junge Viehartz gewesen, der sich die Jungen zusammengefangen hatte. Die anderen Jungen sprangen von hohen Brettern, ja vom Dach der kleinen Badeanstalt herunter in den Fluß, aber er, Otto Stellmann, hatte eine namenlose Furcht gehabt vor dem Wasser, vor dem Ertrinken, vor dem Sterben, dem Untergehen, — und er kam immer ganz erschöpft zurück, in den rattenersetzten Keller, wo Prägel ihn erwarteten. Aber dennoch ließ er nicht ab. Er wollte nicht absteigen sein, er wollte nicht ...

Ja, so war das. So hatte der junge Viehartz gesagt: Leg dich doch einfach hinein, sieh, so den Bauch nach oben und sieh dir den Himmel an, dabei geht keiner unter, Wasser trägt ...

Wasser trägt, Herr Otto Stellmann dachte sich nie auf das Wasser gelegt, er hatte ihm nicht getraut. Andere trug es, aber auch ihn? Er dachte es niemals gewagt. Ja, wenn er es jetzt recht bedachte, hatte er überhaupt niemals getraut, sich nicht und anderen. Nicht immer war er voll Angst gewesen ... es war wohl ein Gefühl in ihm, daß er nicht sicher war, wie all die anderen, daß er sich nicht trauen konnte, und Fremden schon gar nicht. Und alles war ihm fremd ... Ja, darin also lag das nun, daß sein Leben so war, so häufig ... Er hatte wieder hinunter auf die dampfende dunkle Fläche des nächtigen Kanals. Er begriff das alles jetzt nicht mehr. Er war doch ganz klar, zumind, wenn man dieses Wasser hier anfaß, dies schweigende, schwarze, klare Wasser, es ließ sich die loszulassen greifen, mit Händen greifen, daß es tragen mochte, wenn man sich ihm hingab, sich hineinlegte, ihm vertraute, so ... so ganz laut ... so ganz vertrauensvoll, still und gut ... Und Herr Otto Stellmann erhob sich und kleinere langsam Schritt für Schritt die kurze steinerne Treppe herunter, — das Wasser lag ihm über die Schuhe, an seinen Waden empor, bis an seinen Hals, er öffnete die Arme und legte sich sanft und vertrauensvoll in das schwarze, atmende Wasser.

Ein Hafenarbeiter entdeckte am anderen Tag als erster Herrn Stellmanns Leiche. Die Augen waren geschlossen, auf dem bleichen, weißen Gesicht lag ein tiefes Friede und ein rührend schönes, kindliches Vertrauen ...

zu, es war nicht sehr viel, aber hätten andere Frauen an meiner Stelle anders gehandelt? Ich flirtete mit ihm. Und ich fühlte mich sicher bei diesem Spiel, weil es ja in Gegenwart anderer geschah. Er versprach mir, als Quasabe die Romane in F-Dur von Beethoven zu spielen. „Nur für Sie allein ...“, sagte er mir. Ich wußte, daß ich Ernst damit machen tat, aber ich mußte es halt tun.“

„Ernst?“ fragte Lohmann.

„Martin. Ich kenne ihn sehr gut. Er hat mir die Stadt gezeigt, als wir gerade hierhergezogen waren. Er nahm mich auch oft mit nach Schweigen. Er wurde mein bester Freund hier in Holland. Vater und Mutter haben ihren eigenen Kreis. Ernst ist ganz anders. Er ist freilich ein armer Student gewesen, als ich ihn kennenlernte, aber er ist so ganz anders als die Menschen, die ich bisher traf. Gebildet, ... einmal nahm er mich auch mit zu seiner Mutter in Utrecht. Aber meine Eltern wissen nichts davon. Wir wurden gute Freunde. Er ist mein einziger Freund. Aber gestern hatten wir Streit wegen Purcell. Er warnte mich vor ihm. Er ging auch nicht mit ins Konzert. Papa will, daß ich mich mit einem jungen Anderen verlobt. Das Konzert und Purcell's Erfolg brachten mich ganz durcheinander. Er spielte wunderbar ...“ Sie stockte und barg das Gesicht in den Händen.

Evers dachte an die weichflutende melodische Weise der Romanze in F-Dur. Thea löschte ihre Zigarette und legte sich an den Arbeitstisch.

„Ich sah ihn hinaufgehen. Ich ließ ihm nach, um mich zu bedanken. Das tat ich ganz barmherzig. Er versprach mir ein Bild, ich folgte ihm ins Zimmer. Dies schrieb er unter das Foto. Dann ... dann wollte er mich küssen, ich weichte mich wie ranaen miteinander, ich schrie und ließ schreiend den Gang herunter. Martin fürzte aus seinem Zimmer. Ein kurzer, bester Wortwechsel folgte. Purcell ließ in sein Zimmer und schlug die Tür hinter sich zu.“

(Fortsetzung folgt)

Vertical text on the right edge of the page, including 'Deutscher', 'Der deutsche', 'Düffel', 'Teile', 'Nach über', 'Tüffel', 'Europapapier', 'Zellulose', '1:1 (0:1, 1:0)', 'Griffin für', 'Deutsch', 'spielt', 'gelan', 'Der Tur', 'Franken', 'die anderen', 'geschnitten', 'gegen Bf 1', 'werden aber', 'die gleichen', 'der Spielzeit', 'Segner.', 'Der B', 'Ludwig', 'Sah. Die', 'haben durch', 'geleht. So', 'gen läßt. Die', 'die MZG (4-1', '63 Mann', 'Mannheim', 'Schwimm', 'hatte seine', 'Hauptberuf', 'Kleiner', 'durch das', 'lichen Verei', 'hen Posten', 'reichen Besu', 'seit knapp', 'um die Ges', 'wieder vorw', 'ter, der die', 'entsprechend', 'Anwesenden', 'durch Gröbe', 'einstimmig', 'neue verant', 'den, der dan', 'aktiven Schw', 'weis der lan', 'sammenarbeit', 'sen neue Besi', 'führer. Das', 'Am Laufe d', 'mull Kell', 'haltvollen M', 'same Zusädr', 'Wer', 'unsere'

ember 1937

h es da war, sich nicht. Es habe espa, wie ein le, ein Tier oder Mensch, Herr Wasser ge zu strecken, en zu sagen, inen, den et

von Men, n Mummel, einem Male, Wetz unier der geldschell, solche Dinge, die er damals zurück, diese er lad sie ihm, hier zu Schwarzen, überständig, broden, das einmal ge, immer seine Jungen von dem Flussbad (Ebad) von, dentlich war

war einloch y die Jungen, eren Jungen vom Dach der n Fluss, aber entloste Frucht und er kam ratienerfüllt, Aber den, nicht abfeils

nge Biedarz, ein, sich, so den Himmel tr trägt...

ann hatte ich, auch ihn? Er in er es lebt, niemals ge, immer war, woob ein Or, wie all die konnte, woob war ihm, das kein barrie wieder, die Fläche des, es alles lezt, r, zumioben, dies schwe, es lieh sich in, and, das es ganz laut

gut... Und und Letztere, erse feinerne, ieg ihm aber, bis an sei, and legte sich, as schwarze,

anderen Tag, Die Augen, wreichen Ge, rückend sch,

hätten andere, ge handelt, sie mich sicher, gegenwar, an als Juabe, oben zu pie, er mir. Ich tat, aber ich

Er hat mir hierhergezo, oft mit nach, effter Freund, er haben id, anders. Er, rufen, als ich ganz anders, raf, Gebilde, mit zu seiner, Eltern wissen, Freunde. Er, Eltern banen, te mich ver, onzert. Fope, ngenen Jape, recks Erfolg, r. Er spielte, a das Gesicht

de melodische, Thea löstie, den Arbeits,

ief ihm nach, goni darm, ch folate ihm, er das Noe, n, ich wehrte, h schrie und, ter. Marita, furter, beil, tief in sein, unter sich zu, ung folgte



Deutschlands Boxer in England ungeschlagen. Der deutsche Federgewichtler Völker schlägt den Engländer Elliot sicher nach Punkten. Ein Bild-telegramm vom 30. Länderkampf, in dem die deutsche Amateur-Boxstaffel in der Londoner Albert Hall gegen die starken Briten ein verdienten Unentschieden errang. Die Bilanz der 30 Länderkämpfe ist mit 39 Siegen, 5 Unentschieden und 6 Niederlagen hervorgehoben. Weibbild (M)

Düsseldorfer EG in Holland

Teilerfolg am zweiten Tage

Nach ihrem 4:3-Sieg in den Haag trug die Düsseldorfer EG am Donnerstagabend auf dem holländischen Boden ihr zweites Spiel zum Weltcupturnier aus. Vor 6000 Zuschauern gelang in Amsterdam diesmal nur ein Teilerfolg. Das abwechslungsreiche Spiel endete 1:1 (0:1, 1:0, 0:0). Durch Horst Erdanowski gingen die Holländer im ersten Drittel in Front, aber schon im zweiten Drittel glückte der Kanadier Griffin für die Amsterdamer aus. Obwohl die Deutschen im Schlussabschnitt klar überlegen spielten, gelang ihnen das Siegestor nicht.

Hockey-Vorzeichen

MTG — BFM
TB 1846 — TB Frankenthal
Germania — Reichsbahn Ludwigshafen

Der letzte Sonntag vor Weihnachten bringt gleichzeitig die letzten Hockeyspiele, die noch in diesem Jahre in Mannheim stattfinden, da an den Feiertagen unsere Vereine auswärts antreten. Erst im nächsten Jahr kommen wieder Gäste in unsere Stadt.

Die beiden Lokalgegner MTG und BFM, die sich erst vor drei Wochen am Flughafen gegenüberstanden, führen das Rückspiel auf dem MTG-Platz am Redarplatz durch. Ob die Rasenpieler ihren 3:0-Sieg vom Vorspiel wiederholen können, ist eine große Frage, denn die MTGler werden diesmal ein günstigeres Ergebnis herausholen wollen, was durchaus möglich ist.

Der Turnverein 1846 empfängt die Frankenthaler Elf, die bekanntlich gegen die anderen Mannheimer Vereine sehr gut abgeschnitten hat (gegen Germania 3:2 gewonnen, gegen BFM 1:1, gegen MTG 4:1). Die Wälder werden aber gegen die spieltarken 1846er nicht die gleichen Aussichten haben wie zu Anfang der Spielzeit gegen die anderen Mannheimer Gegner.

Der TB Germania hat Reichsbahn Ludwigshafen an den Rannweihen zu Gast. Die Hockeyspieler aus der Nachbarstadt haben durch das Spielverbot längere Zeit ausgeht, so daß sich über den Ausgang wenig sagen läßt. Die Germanen sollten aber ebenso wie die MTG (4:0) zu einem sicheren Siege kommen.

63 Mannheim unter neuer Führung

Mannheims älteste Schwimmerfamilie, der Schwimmverein Mannheim, e. V., hatte seine Mitglieder zur außerordentlichen Hauptversammlung nach dem Vereinslokal „Kleiner Rosengarten“ aufgerufen, um den durch das unerwartete Ableben des unermüdbaren Vereinsführers Witz, Döbler vermalten Posten neu zu besetzen. Durch recht zahlreichen Besuch beendeten die Mitglieder das seit knapp einem Jahr neu erwachte Interesse um die Geschichte des SVW, mit dem es seither wieder vorwärts geht. Nach einleitenden Worten des stellvertretenden Vereinsführers Weller, der die großen Verdienste Döblers einer entsprechenden Würdigung unterzog, erbraten die Anwesenden den unverächlichen Kameraden durch Erheben von den Sigen. Schnell und einstimmig war in Wilhelm Schimidt der neue verantwortliche Leiter des SVW gefunden, der damit einen begeisterten, heute noch aktiven Schwimmer an der Spitze hat. Ein Beweis der kameradschaftlichen zielbewussten Zusammenarbeit des übrigen Führertrings ist dessen neue Bestätigung durch den jetzigen Vereinsführer. Das gilt auch für den Vizepräsidenten.

Im Laufe des Abends sprach noch Dietwart Arnold Kellingner über den Sport. Seine gehaltenen Ausführungen fanden eine aufmerksame Zuhörerchaft.

Noch immer kurzes Programm der Bezirksklasse

Im gesamten Bezirk Unterbaden finden nur drei Fußballpflichtspiele statt

Noch immer muß infolge der Maul- und Klauenseuche der Spielbetrieb der unterbadischen Bezirksklasse eingeschränkt werden. Nur drei Spiele stehen für den kommenden Sonntag auf dem Programm und davon ist die Austragung des Treffens in Biersheim auch noch sehr fraglich.

Übrigens sind die Biersheimer am letzten Sonntag wieder einen Schritt weiter gekommen in der Meisterschaft, ohne daß sie selbst gespielt hätten. Mit einem knappen Sieg wurde von der SpBgg. 07 auch Weinheim „liquidiert“, das mit nurmehr 12 Vertützungspunkten den Heisen nicht mehr gefährlich werden kann. Und wenn die Biersheimer Glück haben, dann wird man ihnen kaum noch den Weg zur Meisterschaft verlegen können. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Heidenheimer ihre dritte Niederlage am kommenden Sonntag erhalten. Sie haben bei der SpBgg. 07 anzutreten. Diese Mannschaft, die technisch mit an vorderster Stelle im ganzen Bezirk Unterbaden steht und mitunter auch eine enorme Kampfraft entwickelt, hat ganz das Zeug dazu, dem Tabellenzweiten ein Bein zu stellen. Heidenheim aber wird mit Ernst bei der Sache sein, um eine weitere Niederlage zu vermeiden.

Tagegen müßte man es als eine Ueber-takung bezeichnen, wenn die Lindenhöfer in

Biersheim auch nur einen einzigen Punkt erden würden. Gewiß in früheren Zeiten gab gerade der VfG 08 den Biersheimern auf ihrem hübschen Platz an der Waldschule einen besonders hartnäckigen Gegner ab, der nicht immer bezwungen werden konnte, aber das ist heute anders. Die Lindenhöfer haben die meisten Minuspunkte und müssen sich gewaltig anstrengen, wenn sie sich die Zugehörigkeit zur Bezirksklasse sichern wollen. Ihre prekäre Lage wird sie veranlassen, mit vollem Einsatz den Biersheimern Widerstand zu leisten, aber der Favorit erscheint sehr stark.

In der Gruppe Ost kreuzen als einziges Paar SpBgg. Eberbach und Bad Mergentheim die Klängen. Beide haben aus Sicherheitsgründen die Punkte dringend nötig. Aber Voraussicht nach wird inessen wohl Eberbach das längere Ende für sich haben und mit zwei Punkten mehr etwas Ansehens an das Mittelfeld gewinnen.

Die drei Spiele des 19. Dezember lauten:

- Unterbaden West:
Amicitia Biersheim — Mannheimer FC 08 SpBgg. 07 — Heidenheim.
- Unterbaden Ost:
Eberbach — Mergentheim. Eck.

Die Handballkämpfe im Gau Baden gehen weiter

Alle zehn Mannschaften der Gauliga treten am Sonntag auf den Plan

Endlich scheint es bei den Handballern wieder vorwärts zu gehen. Am kommenden Sonntag hat das hochant alle Mannschaften zum Kampf gegenübergestellt. Es spielen:

- SV Waldhof — TB
Tabe. Reisch — TB Sodenheim
TSV Osterheim — TB Rot
TB Hohenheim — TSV Ruckloch
TB Weinheim — FC Freiburg

Das Hauptspiel des Tages findet auf dem Waldhofplatz statt. Im Rückspiel treffen sich der TB R und der SV Waldhof. Im Vorspiel gelang es dem Reischer auf dem Brauerplatz, dem TB nach einem nicht gerade aufregenden Kampf 13:4 niederzuhalten. Die Aussichten des TB beim kommenden Spiel sind nicht schlecht. Waldhof hat in den letzten Spielen — man muß sagen — viel Glück gehabt. Trotzdem ist es schwer, den Sieger im Voraus zu bestimmen.

Die Tabe. Reisch empfängt den TB Sektenheim. Die beiden Mannschaften lieferten sich immer sehr schöne Kämpfe mit wechselndem Erfolg. Auch an diesem Spieltage wird es heiß hergehen. Reisch liegt noch sehr gut im Rennen, während Sodenheim immerhin Punkte gebrauchen kann.

Einen weiteren Erfolg dürfte Osterheim gegen den TB Rot gefangen. Beide Mannschaften befinden sich auf guten Tabellenplätzen und werden alles daransetzen, diese zu behaupten.

Der TB Hohenheim ist mit dem TSV Ruckloch gepaart. Hohenheim hat viel Punkte verloren und wird sich sehr anstrengen, Ruckloch die Punkte abzunehmen. Ohne weiteres wird Ruckloch nicht die Segel streichen, und so wird es ein erdritteltes Ringen geben.

Die Breisgauer fahren in die Zweiburgenstadt an der Bergstraße. Die sympatischen Oberländer werden es dem TB Weinheim recht schwer machen. Bei der Kampfbewertung beider Mannschaften ist ein schönes Spiel zu erwarten und wird wohl der Glücklichere die Partie für sich entscheiden.

Auch in der Bezirksklasse

sind einige Spiele angelegt worden. Das härteste Interesse dürfte wohl die Begegnung zwischen

Reichsbahn gegen Postsporthverein beanstanden. Wie erinnerlich, hat die Post das Vorspiel 8:7 durch eine glatte Fehlschreibung des Schiedsrichters gewonnen. Die Leute von der Bahn werden alles daransetzen, um das Vorspielresultat zu korrigieren. Da beide Vereine um die Vorrückerschaft in der Tabellenführung streiten, ist ein rosiges Kampf zu erwarten. Der Vorteil des eigenen Platzes dürfte von ausschlaggebender Bedeutung sein.

Kurpfalz Neckarau — TB Handshühshelm
Der TB Handshühshelm erwartet Kurpfalz Neckarau zum Vorspiel und wird den Vorhändlern keine großen Siegeschancen einräumen. Tabe. Riegelhausen — Tdb. Germ. Mannheim
Die Mannheimer Germanen müssen auf den heißen Kampfplatz nach Riegelhausen und werden wohl die Punkte dort lassen müssen. — Die

Kreisklasse
kommt dieses Jahr auch nur sehr langsam vorwärts. Der Tabellenführer muß zum TB Neckarau und wird sehr auf der Hut sein, um die sehr wichtigen Punkte zu retten, denn die TB Sodenheim und auch der Luftwaffenpostverein machen alle Anstrengungen, um die MTG vom ersten Platz zu verdrängen.

Das zweite Spiel führt die Mannheimer Polyzisten in Ebingen. Der Ausgang dieses Treffens ist völlig offen. Ebingen ist eine Ueberrasschungsmannschaft. Die Güter der Ordnung sind noch nicht eingespült genug, um den Widerstand zu bieten, der gegen eine Mannschaft wie Ebingen gebraucht wird. — Bei den

Frauen

heertscht vorerst Spielruhe. Das nächste Ereignis wird im kommenden Monat die Werberveranstaltung in Heidelberg oder Riedheim sein, wo sämtliche Mannheimer Frauenmannschaften am Start erscheinen werden.

Was der Sport am Wochenende bringt

Fußball- und Handball-Meisterschaftsspiele sind Trumpf / Eishockey-Länderkampf Schweiz — Deutschland / Tenniskampf Australien — Deutschland in Brisbane

Wie alljährlich wird auch dieses Mal am letzten Sonntag vor den Weihnachtsfeiertagen eine kleine Sportruhe eingelegt, die sich allerdings nicht auf die stark in Rückland gekommenen Fußball- und Handball-Meisterschaftsspiele im Süden erstrecken kann. Dafür ist aber der Sportbetrieb am kommenden Wochenende in den anderen Lagern mehr als „mager“.

Im Fußball wideln Südwest, Baden und Bayern je vier und Württemberg fünf Punktepiele ab. Wieder stehen einige Spiele auf dem Plan, die es in sich haben. Besonders die Meistermannschaften haben dieses Mal schwere Kämpfe zu bestehen, die nicht immer zu ihren Gunsten enden werden. Die Spiele des Sonntags sind: Gau Südwest: 1. FC Kaiserlautern — TB Frankfurt, TB Wiesbaden — Opel Rüsselsheim, Normatia Worms — TB Saarbrücken, Eintracht Frankfurt — FC 03 Birnmasen. Gau Baden: BFM Mannheim gegen Germania Brüglingen, Phönix Karlsruhe gegen SV Waldhof, 1. FC Pforzheim — TB Rehl, SpBgg. Sandhofen — TB Mühlburg. Gau Württemberg: Stuttgarter Riders gegen Union Böttingen, Stuttgarter EG — Sportfr. Ehlingen, TB Juffenhäusen — 1.

SVW Ulm, Ulmer FC 04 — Sportfr. Stuttgart, BFM Schwenningen — BFM Stuttgart. Gau Waben: Bayern München — Schwaben Augsburg, 1. FC Nürnberg — Jahn Regensburg, FC 05 Schweinfurt — TB Regensburg, TB Ingolstadt — Wacker München. — In England werden die Viaspiele fortgesetzt.

Der Handballsport hat in den süddeutschen Gauen ebenfalls ein volles Programm. Der Spielplan sieht folgende Treffen vor: Gau Südwest: Polizei Frankfurt — MSV Darmstadt, Viktoria Griesheim — TB Hahloch, TB Frankfurt — TB 98 Darmstadt. Gau Baden: TB Waldhof — BFM Mannheim, Tabe. Reisch — TB Sodenheim, TSV Osterheim — TB Rot, TB Hohenheim — TSV Ruckloch, TB 62 Weinheim — Freiburger FC. Gau Württemberg: TB Schnaitheim — Ehlinger TSV, TB Stuttgart — TSV Söthen, TB Juffenhäusen — TB Alkenstadt. Gau Waben: TB 1860 Fürtz — 1. FC Wamberg, Bamberger Reiter — München 1860, TB Rildershausen — Tabe. Landsbut, SpBa. Fürtz gegen 1. FC Nürnberg. — In der Berliner Deutschlandhalle wird am Samstag ein reiches offenes Hallenturnier veranstaltet, an dem je-

doch nur Vereine aus Berlin und seiner näheren Umgebung teilnehmen.

Im Tennis tragen unsere auf Weltreise befindlichen beiden Spitzenspieler Gottfried von Cramm und Heinrich Henkel einen Länderkampf gegen Australien aus, der am Sonntag in Brisbane zu Ende geht.

Der Winterport bringt für Deutschlands Eishockey-Nationalmannschaft den ersten Länderkampf dieses Winters. In Basel geht es gegen die Schweiz, deren Mannschaft bereits aufgestellt ist. Die deutsche Mannschaft wird erst nach Beendigung des Düsseldorfler Lehrganges nominiert. Im Rahmen dieses Ländertreffens zeigt die deutsche Meisterin Edda Reich ihr Können in einem Schaulaufen. — Eine sportliche Veranstaltung in der Schweiz vervollständigt das Programm, und zwar die Rigi-Skirennen.

Im Ringen werden in allen süddeutschen Gauen und ihren Bezirken die Meisterschaftskämpfe im Mannschaftsringen fortgesetzt.

Im Radsport erstreckt sich das Geschehen lediglich auf Auslands-Veranstaltungen. Die Kölner Rads-Ritter nehmen an einem Sechshundert-Mannschaftsrennen auf der Brüsseler Winterbahn teil, die Pariser Winterbahn veranstaltet ohne deutsche Beteiligung ein 100-Km-Mannschaftsrennen und in Antwerpen werden am Samstag die Eröffnungsrennen auf der dortigen Winterbahn durchgeführt.

Unter „Verschiedenes“ erwähnen wir noch die Sonntag-Galopprennen in Mülheim-Duisburg, die bei dem augenblicklich anhaltenden Frost sehr in Frage stehen, und das bairische Ruaby-Meisterschaftsspiel der 1. Klasse zwischen Tabe. TB Heidelberg und TB Heidelberg II.

HB-Vereinskalender

Verein für Reitsport G. B. Mannheim, Fußball: 1. Spiele auf eigenem Platz (Brauerplatz): Sonntag, 19. 12. 9.15 Uhr BFM 2. — BFM 1. (0:0) Privat (Waldhof): 10.30 Uhr BFM 2. — TB — Stadt. Berte Waldhof: 12.45 Uhr BFM Brüglingen — TB Germania Brüglingen (Waldhof): 14.30 Uhr BFM Wald — TB Germania Brüglingen Wald (Waldhofplatz). — Verdrängung: Sonntag, 19. 12. 8.45 Uhr BFM Brüglingen — TB Neckarau Wald 1. Privatmannschaft: 10.30 Uhr BFM Steinlamy — Tübingen. 1961 Ludwigshafen Privat. — Derogationsrecht (Reich 1): Sonntag, 19. 12. 8.45 Uhr BFM Gerspert — SpBa 07 Schwarzwald Privat (Waldhofplatz): 10.30 Uhr BFM Rot — Tübingen. 1961 Tu. Privat. — Spiele auf fremdem Platz: 9.15 Uhr BFM Schmidt Privat — SpB Waldhof Brühl Privat (Waldhofplatz). — Handball: 1. Spiele auf fremdem Platz: Sonntag, 19. 12. 9.45 Uhr BFM 2. Männer — SpB Waldhof 2. Männer; 11 Uhr BFM 1. Männer — SpB Waldhof 1. Männer; 10 Uhr BFM 1. Frauen — Postsporthverein feld. Platz: Am Redarplatz Heidenheim. — 63 spielen insgesamt 12 Mannschaften. — Schwimmen: Jeden Dienstag von 20-21.30 Uhr Schwimmabend im Stadt. Hallenbad, Dote II.

Sportverein Mannheim — Waldhof 07. Sonntag, 19. Dezember: Fußball: 9.15 Uhr — FC Würtz Karlsruhe, 14.30 Uhr, dort. Brüglingen — FC Würtz, 12.45 Uhr, dort. TB Waldhof — TB Schmidt, hier, 9.15 Uhr. — Handball: 1. Handball — BFM Mannheim, 11 Uhr, Waldhofplatz, 2. Handball — BFM Mannheim, 9.45 Uhr, Waldhofplatz. Frauen — Kurpfalz Neckarau, 10.45 Uhr, Waldhofplatz. — Am Sonntag, 18. 12., hält, wie alle Jahre, die Jugendabteilung ihre Weihnachtsspiele im Vereinsheim ab. Ortsmäßig werden auch die Spiele der Waldhof-Hallenliga mit dabei sein. Beginn der Veranstaltung zunächst 19 Uhr.

Verein für Reitsport G. B. Mannheim, Sonntag, 19. 12.: Jungfrauen — Jungfrauen Würtz Mannheim, 9 Uhr, Würtz, dort. 9 Uhr. TB-Mannschaft — TB 05 Heidelberg, 10.30 Uhr, Würtz, dort. 1. Privat — Brüglingen (Waldhof), 8.45 Uhr, Würtz, dort. TB — Brüglingen — Brüglingen TB Brüglingen, 10.30 Uhr, Sportplatz am Waldhof. — Handball: Sonntag, 19. 12.: Erste Mannschaft — MTG, 9.30 Uhr, Waldhof (Waldhofplatz). SpBgg. Mannheim-Handhofen. Samstag, 18. Dezember: Mädchen Privat — 07 TB Privat, 15 Uhr (hier). — Sonntag, 19. Dezember: Schwarz-Weiß Privat — Reichsbahn Ludwigshafen, 10.30 Uhr (hier); 2. Mannschaft — TB Waldhof, 12.45 Uhr (hier); 1. Mannschaft — TB Waldhof, 14.30 Uhr (hier).

WFG „Würtz“ 02. Sonntag, 18. Dezember, auf unserem Platz: 15 Uhr: Wile Derron — Wile Derron Sportverein Mannheim-Stadt; 15 Uhr: Gemischte Jugend — Gemischte Jugend Sandhofen. — Sonntag, 19. Dezember, auf unserem Platz: 9 Uhr: Kohlen Privat — TB 1846 Bad Privat; 10.30 Uhr: Schwarz-Weiß Privat — TB 08 Gersper; Feld 2; 9 Uhr: Grün-Weiß — TB Neckarau 2. Mannschaft; auswärts: 9 Uhr: Bank Privat — Reichsbahn-Turn- und Sportverein Mannheim; 9 Uhr: Jungfrauen — Jungfrauen TB Neckarau; 10.30 Uhr: Best Privat — TB 1846 Bad Privat; 12.45 Uhr: 2. Mannschaft — 2. Mannschaft Germania Wiesheim; 14.30 Uhr: 1. Mannschaft — 1. Mannschaft Germania Wiesheim.

Sportvereinigung 07 Mannheim e. V. 1. Mannschaft gegen Heidenheim Verbandsplatz, 07-Platz, 14.30 Uhr. 2. Mannschaft — Heidenheim Verbandsplatz, 07-Platz, 12.45 Uhr. Jungfrauen — Kurpfalz Neckarau, 07-Platz, 10.30 Uhr. Gmnet — 08 Rot-Blau Waldhof, 19 Uhr, 07-Platz. Abriegelung — 08 Eifen Waldhof, 10.30 Uhr. Stadion, Feld 3. Schwarz-Weiß (Handball) — BFM Gersper Waldhofplatz, 8.45 Uhr, Derogationsrecht, Feld 1.

Reichsbahn-Turn- und Sportverein Mannheim, Fußball: 1. Reichsbahn I — Phönix Karlsruhe Privat, 9 Uhr, Reichsbahnplatz Reichsbahn II — Germania Brüglingen II, 10 Uhr, in Brüglingen. Reichsbahn III Waldhof.

Post-Sportverein Mannheim e. V. Handball: Sonntag, 19. 12., Reichsbahn-Turn- und Sportverein Mannheim 2. Mannschaft — Post 2. Mannschaft, 13.45 Uhr. Reichsbahn-Turn- und Sportverein Mannheim 1. Mannschaft — Post 1. Mannschaft, 15.00 Uhr, dort. Frauen: 2. Mannschaft — BFM 2. Mannschaft 9.45 Uhr, 1. Mannschaft — BFM 1. Mannschaft 11 Uhr, Post-Sportplatz.

Mannheimer Turngesellschaft 1899 e. V. Sonntag: Hockey-Rückkampf gegen BFM Mannheim. 09-Platz; 3. Mannschaften 9.30 Uhr; Damenmannschaften 9.30 Uhr; 1. Jugendmannschaften 11 Uhr. — 07-08-Platz; 2. Herrenmannschaften 9.30 Uhr; 1. Herrenmannschaften 11 Uhr. — Jeden Mittwoch Schwimmen im Stadt. Hallenbad 21.30 Uhr. Jeden Freitag Turnen in der Turnhalle des Adolf-Dieter-Obmanns ab 19.30 Uhr.

wer unsere Klein- und Polstermöbel sieht und ihre Preise hört kauft sie! Längen & Batzdorf Mannheim Qu 7, 29



Kurfürstliche Riesling
DER DEUTSCHE EDELSERT



Rassig und fein ist
perstender Wein
vom deutschen
Rhein

KURPFALZ SEKTELLEREI AG SPEYER 2 Rb

Juwelier APEL
HERMANN
Mannheim, P 3, 14
Königsplatz
Königsplatz
Königsplatz

Selt fast 40 Jahren
die zuverlässige
Adresse für
Schmucksachen

**Gold- und
Silberwaren
Uhren
Bestecke
Brillanten
Trauringe**

Gute u. billige Bedienung

Palmbräu-Stutzer

das dunkle Festbier
von hervorragender Güte

In allen **Palmbräu-Ausschankstellen**

In Flaschen durch den Handel zu haben

**Silvester-
Feuerwerk**
rechtzeitig einkaufen. — Groß-Verkauf, Klein-Verkauf
Feuerwerkerei Busch, D 4, 6
Ruf 2226

Parfüm und Seifen in Geschenk-Packung

Liköre - Punsch - Schaumweine
Christbaum-Schmuck und -Kerzen
und in unserer Filiale
Friedrichsplatz 19 **Photo-Apparate**
von der Box bis zur Leica, Contax u. Kinogerät

Ludwig & Schütthelm 04.3

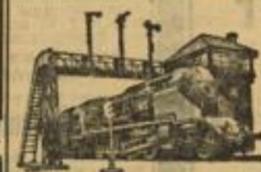
**Briefmarken-
Alben**
In großer Auswahl zu
Verlagspreisen.
Briefmarken - Spezialgeschäft
Oexle - Qu 4, 19

**Bestecke
Silberwaren**

kaufen Sie bei
**Uhren-
Burger
Heidelberg
Bismarckgarten**

Anzug-Stoffe
3-Metercoupons: Mk. 20.—, 25.—, 30.—
Nachnahme spesenfrei! Muster gratis!
W. Haardt, Stuttgart 14, Königsr. 52

Wohin heute abend? Beachten Sie unsere Vergnügungsanzeigen!

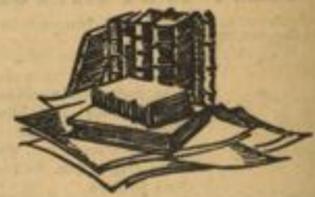


MÄRKLIN

Eisenbahnen
Metallbaukasten

Laubsägekasten
Werkzeugkasten

Pfeiffer
K 1, 4



Der Pimpl -

und nicht nur dieses

braucht zu Weihnachten ein span-
nendes Buch aus dem großen
Reich der Jugendliteratur. In der

Völk. Buchhandlung

Nationalsozialistische Buchhand-
lung des „Hakenkreuzbanner“ -
Mannheim, P 4, 12, An den Planken

liegt auf den Ausstellungstischen
- nach Altersstufen gegliedert -
ein „Berg“ Bücher zur Auswahl.

Gewinnaufruf

3. Klasse 50. Preußisch-Schlesische
(276. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich
hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer
auf die Lotsen gleicher Nummer in den beiden
Abteilungen I und II

2. Ziehungstag 16. Dezember 1937

Am heutigen Vormittagziehung wurden gezogen

2 Gewinn je 5000 RM. 143297
2 Gewinn je 3000 RM. 181736
4 Gewinn je 2000 RM. 135680 140944
16 Gewinn je 1000 RM. 12470 102616 238799
244774 249585 296701 274833 313302
8 Gewinn je 800 RM. 46837 61512 152048
182898

64 Gewinn je 500 RM. 1464 13250 34768 36813
67987 73060 74602 78139 125865 138161 187731
182810 189956 222693 225852 253290 254248
298070 296112 297547 305412 324768 332319
338895 337713 344230 352291 369041 371483
378894 389672 393310

168 Gewinn je 400 RM. 3016 7808 13145 16018
47810 51959 53441 57901 62767 69991 72749
76788 92739 111499 115953 119862 120400 122776
121169 127694 134864 136043 137303 139688
141007 141711 142419 143829 148893 152388
162244 162517 163276 163402 164296 166691
187785 194898 195928 197417 204276 207441
216222 217001 222868 223816 225633 226071
290312 231794 238756 250338 256704 270958
273676 274040 279088 282113 290595 295483
299303 306061 306452 309878 315982 316880
316600 323318 329670 331026 336300 336318
338394 351487 365859 369780 370063 375776
378395 381335 381468 382597 394440 398653

Am heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinn je 25000 RM. 15099
4 Gewinn je 10000 RM. 115408 179722
2 Gewinn je 5000 RM. 189068
8 Gewinn je 2000 RM. 194954 200278 209618
372128

10 Gewinn je 1000 RM. 1421 110826 144431
236954 260791

18 Gewinn je 800 RM. 136059 187201 190136
213014 220829 225389 282783 320289 326132
40 Gewinn je 500 RM. 511 19947 26748 42638
80223 81040 103471 111826 119852 130733 154835
157649 256174 263331 265042 304252 310005
356743 381231 387899

168 Gewinn je 400 RM. 1587 10891 11340 13289
17934 25148 25931 29315 39183 42364 63385
61290 61334 63793 67427 68681 72328 72884
88255 91152 90770 101520 100834 107900 118141
124001 133036 141974 149078 149924 168899
160381 168885 176150 178420 182590 183843
187127 187185 188479 193909 197320 210880
214420 216859 216225 217796 230610 232336
235095 236845 236668 240956 240757 242544
251618 252009 255061 255263 255571 260131
263103 263668 278013 284048 284678 287020
311372 314403 315394 322141 322629 329771
332152 339262 343411 343946 346249 349316
354766 359180 362829 361836 362196 365095
367779 368043 370811 371730 384742 386802
390632 393019 393452

Lieferung in Faß
und Literflaschen,
auch in kleinen Mengen.

**Winzergenossenschaft
Weisenheim**
e. G. m. u. H.
Weisenheim a. Sand

Bezugsquelle für naturreine

Konsum- und Qualitätsweine

aus den Gemarkungen
Weisenheim und Freinsheim

Verlangen Sie bitte Angebot.

Fernruf 188 Amt Freinsheim

Verschiedenes

Bürogemeinschaft

von Wirtschaftskreislauf der 30.000
mit Rechtsdienst über Wirtschaftskreis-
lauf in erst. Geschäftsband
Wirtschaftskreislauf
Inhaltsverzeichnis unter Nr. 25.002, am
den Verlag dieses Blattes erbeten.

Mein Geschenk aus dem Lindenhof!

**Möbelhaus
Lindenhof**
Meerfeldstraße 37

Klein-Möbel
Polsterwaren
Dielengarnituren
Vorplatz-Möbel
In gediegener Ausführung

Trauringe
In jeder Ausführung u. Preislage

**ROBERT
Gampe**
LINDENHOF OPTIK
Meerfeldstraße 26 — Fernruf 237 83

**Festweine
Schaumweine
Liköre
Branntweine**
in reicher Auswahl

Wein-Vorreiter
Rheinaustraße 6 — Ruf 235 43

Eisen Kaiser Porzellan
Neueste Keramik und Kristalle
Rollschuhe - Schlittschuhe
Gegründet 1905 - Meerfeldstraße 17 - Fernruf 257 87

Seifenhaus Weis empfiehlt
Weihnachtskerzen, Geschenkpackungen
in reicher Auswahl Meerfeldstr. 39, Ruf 27685

Deutsche Weihnacht!

Vorstädte und Vororte sind kleine
geschlossene Welten, die sich vom
großen Stadtleben abheben und in
enger Anlehnung an diesen ihr
Eigenleben behaupten, ihrem eigen-
gen Gesetz der Entwicklung folgen.
Der Innenstädter, der allzu
gern von „bescheidenen Ablegern“
sprechen will, muß sich immer wieder
der neu von den Außenfeiern be-
lehren lassen, daß es auch in Vor-
städten und Vororten ein ausge-
sprocheneres Geschäftsbier-
tel gibt, einen Schaufenster-
bummel, der in den Wochen
vor Weihnachten wieder in bun-
ter Bewegtheit aufleben wird. —
Nicht ohne Grund. Die Auslagen
lassen noch oberflächlicher
Erfahrung schon erkennen, daß die Ein-
zelhandelsgeschäfte hier nicht bloß
auf Vorposten stehen, sondern ihre
Mission in gleicher Weise wie die
im Herzen Mannheims erfüllen.
Die Waren sind in der gleichen
Güte und Auswähl vorhanden.
Die Bemühung ist offensichtlich,
den Kunden, mit denen vor allem
in Vorstädten und Vororten ein
persönliches Verhältnis
bindet, das für seine Ver-
hältnisse Preiswerte und Beste zu
bieten, ihm ein hilfreicher
Berater zu sein. Dieser Um-
stand wird auch in dieser Weich-
nacht wieder dazu beitragen, daß
der Einzelhändler, der gewisser-
maßen im Schatten der Großstadt
lebt, nicht über kleine Umsätze
Klage zu führen braucht. Aber es
ist auch notwendig, daß er sich
frühzeitig bei den Käufern, die
für ihn in Frage kommen, in Er-
innerung bringt. „Wer nicht
wirbt, verdirbt! Das gilt
vor allem während der Woche
der Haupteinkaufstage. — — —

**OSKAR
GRITZER**
Das
Uhren-Fachgeschäft
Meerfeldstraße 40

Prakt. Weihnachtsgeschenke
finden Sie in der
Drogerie Betz
Meerfeldstraße 26

Heinrich Eder vorm.
F. Leister
Meerfeldstr. 24, am Gontardplatz
**Herren-, Damen- u.
Kinder-Wäsche**
Ratenkaufabkommen / Fernruf 275 78

**Lederwaren
Spielwaren**
in großer Auswahl
Eisenhuth
Meerfeldstraße 23 - Ruf 238 48

**Farben-
Eisinger**
Meerfeldstraße 28 — Fernruf 256 10

Christbaumschmuck in
reicher Auswahl
und **Geschenkartikel**
Merkur-Drogerie am
Gontardplatz
Ruf 22 987

Weber's Küchenmagazin
Schwetzinger Straße 72 und Gontardplatz 1
Fernruf 432 68 Mannheim Fernruf 432 68
Haus- u. Küchengeräte / Glas / Porzellan
Gas- und Kohlenherde / Eisenwaren

Ein festliche
ja nicht l
Bes sein.
kleine,
gesuchte
reiten. A
dazu in H
geschafft

LOU
Paradeplatz

GABE

**Sporth
ALB
N 7.9**

Wellen
am Wass
Das Kondit
in bevorzugter
Belaglicher, ange
Die Kon
der feinen Sp

Café Pla
Jeden
Textum

**Schok
H 1, 2**

Eberhard
der geprägte
MANNHEIM, K
Fernruf 253
Seit 37 Jahren
Hilfsleistungen
Schlichtungsbeim p
bekannt.

Modische Herb
Damenta
zeig
Go
Welt
os.

Theater-Eint
im Bora
Veranstalt
Kulturver
Böle. Buch
nationalsozialist
des „Hakenkreuz
Am Gt



Ein festliches Stück! Doch es muß ja nicht immer gleich etwas Großes sein. Wie viel Freude können kleine, mit Verständnis ausgesuchte Aufmerksamkeiten bereiten. Anregungen gibt Ihnen dazu in Hülle und Fülle das Fachgeschäft

LOUIS FRANZ
Paradeplatz, O 2, 2, u. Rathausbogen 24-25

GABEN, die beglücken

Sport und Mode
ALBERT HISS
N 7, 9 RUF 23090

Ihre Vermählung geben bekannt!
Heinrich Fahsold
Gretel Fahsold
geb. Veigel
R 3, 13 T 1, 6

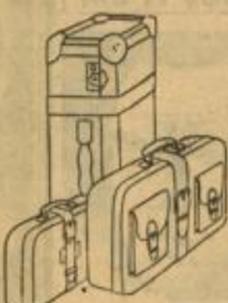
Hans Blum
Berthel Blum
geb. Ehrler
geben ihre Vermählung bekannt
Mannheim S 6, 37
18. Dezember 1937

Schirme
die Freude
machen
Seit 1868
von



Ghiem Schmidt
Planken D 1, 5-6
Taschenschirme von 8.75 an
Schirmtaschen
Damen- und Kinderschirme
Herren- und Stockschirme

Geplück von Weber wird allen Ansprüchen gerecht. Vom einfachen Hartplattenkoffer bis zum wertvollsten Lederkoffer steht eine außerordentlich vielseitige Auswahl bereit — und in jeder Preislage das Beste: Weihnachtsgeschenke, mit denen man Ehre einlegt.



LEONHARD
Weber
PLANKENHOF P 6
PARADEPLATZ E 1

Geschenk-
artikel für den
Schreibtisch, für das
Heim und für Büro
Jakob Krumb
Papierwaren - Schreibwaren
C 1, 7
Breite Straße

Ein Leben rollt ab --
Leica
halten Sie es fest im Bild! Darum ist ein Photo-Apparat nicht nur ein schönes, sondern auch ein wertvolles Geschenk. Das bekannte Spezialhaus Foto-Kino-Reimann hat nicht nur die größte Auswahl (von der 4-RL-Box bis zur vollendetsten Kleinbildkamera), sondern bietet Ihnen auch gern bequeme Teilzahlung. Sie werden fachmännisch und gut beraten bei
FOTO-KINO-REIMANN
BEKANNT DURCH LEISTUNG
P 2, 1 Planken - gegenüber der Hauptpost P 2, 1

Stadtschänke
„Durlacher Hof“
Restaurant
Bierkeller
Münzstube
Automat
Sodafontäne
die sehenswerte Gaststätte
für jedermann
Mannheim P 6 an den Planken
Im Anstich: Deutsches Pilsner

Eine gute Uhr --
so spricht man im Volksmund und versteht darunter nur das Beste.
In schönster Auswahl finden Sie bestimmt die „Richtige“!

Frz. Arnold Nachf.
O 6, 6 MANNHEIM Planken

Theo Bertram
Mannheim P 7, 23
an den Planken
Herrenausstatter • Maßschneiderei
allerfeinsten Stils
Telefon 23125

Heute 11 Uhr
Schluß der Anzeigen-Annahme
für die Sonntag-Ausgabe!
Wir bitten alle, die noch eine Anzeige für die Sonntag-Ausgabe aufgeben möchten, hierauf Rücksicht zu nehmen, denn nach 11 Uhr werden wir keine Anzeigen mehr annehmen können.
Hakenkreuzbanner-Anzeigenabteilung

Mannheimer Theater-Spielplan für die Woche vom 19. bis 27. Dez.

Im Nationaltheater:
Sonntag, 19. Dez.: Nachm.-Vorstell.; freier Verf. „Peterchens Mondfabrik“, Märchenstück von Gerdt v. Bassow, Musik von Clemens Schmalstich, Anfang 15 Uhr, Ende etwa 17.30 Uhr. — Abends: Miete A 11 und 1. Sondernmiete A 6 und für die Kulturgemeinde Ludwigshafen Abt. 425—429: „Schwarzer Peter“, Oper für große und kleine Leute; Musik von Robert Schülke, Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22.45 Uhr.
Montag, 20. Dez.: Für die Mannheimer Kulturgemeinde Abt. 100, 280—286, 342—347, 360 bis 369, 529, 554—560, 570, 605—607, Gr. D Nr. 1—400, Gr. E Nr. 301—600: „Euryanthe“, romantische Oper von R. v. Weber, Anfang 20 Uhr, Ende etwa 23 Uhr.
Dienstag, 21. Dez.: Miete C 11 und 1. Sondernmiete C 6 u. für die Kulturgemeinde Mannheim Abt. 509—510, 519—520, 549—550, 589 bis 590: „Winterballade“, dramatisch, Gedicht von Gerhart Hauptmann, Anfang 20 Uhr, Ende 22.30 Uhr.
Mittwoch, 22. Dez.: Nachmittagsvorstellung, freier Verkauf; zum 100. Male: „Peterchens Mondfabrik“, Märchenstück von Gerdt v. Bassow, Musik von Clemens Schmalstich, Anfang 15 Uhr, Ende etwa 17.30 Uhr. — Abends: Miete E 11 und 1. Sondernmiete E 6: „Die Stützen der Gesellschaft“, Komödie von Henrik Ibsen, Anfang 20 Uhr, Ende 22.30 Uhr.
Donnerstag, 23. Dez.: Miete D 11 und 1. Sondernmiete D 6 und für die Kulturgemeinde Ludwigshafen Abt. 471—472: „Der Hakim weiß es“, Komödie von Wolf Loudner, Anfang 20 Uhr, Ende nach 22.30 Uhr.
Freitag, 24. Dez.: Geschlossene Vorstellung, ohne Kartenvorverkauf; „Peterchens Mondfabrik“, Märchenstück von Gerdt v. Bassow, Musik von Clemens Schmalstich, Anfang 15.30 Uhr, Ende 18 Uhr.
Samstag, 25. Dez., 1. Weihnachtstag: Nachmittagsvorstellung, freier Verkauf; „Peterchens Mondfabrik“, Märchenstück von Gerdt v. Bassow, Musik von Clemens Schmalstich, Anfang 14.30 Uhr, Ende etwa 17 Uhr. — Abends: Außer Miete, neu einstudiert: „Aida“, Oper von Verdi, Anfang 19.30 Uhr, Ende etwa 22.45 Uhr.
Sonntag, 26. Dez., 2. Weihnachtstag: Nachmittagsvorstellung, freier Verkauf; „Peter-

Auführung aller bankmäßigen Geschäfte
Annahme von Spargeldern
Kapitalanlagen
BENSEL & CO. BANK
O 7, 17 - Mannheim - O 7, 17
Fernsprecher 23051/52 und 23056
Vermögensverwaltung
Vermietung von Schrankfächern
Devisen- und Außenhandelsberatung

Wellenreuther
am Wasserturm
Das Konditorei-Kaffee
in bevorzugter Lage der Stadt
Behaglicher, angenehmer Aufenthalt
Die Konditorei
der feinen Spezialitäten.

Café Platz 1 u 2, 2
Jeden Samstag
Verlängerung!

Schokatee
H 1, 2 • K 1, 9

Eberhardt Meyer
der gepöhlte Kammerjäger
MANNHEIM, Collinstraße 10
Fernruf 25316
Seit 37 Jahren Ihr
Hilfsleistungsmittel in der
Schilddrüsenbehandlung
Wakant!

Modische Herbstneuheiten!
Damentaschen
zeigt
Gold-Pfeil
Lederwaren
Walter Steingrobe
O 6, 3 Planken

Theater-Eintrittskarten
im Vorverkauf!
Veranstaltungen der NS-
Kulturgemeinde durch uns
Völk. Buchhandlung
nationalsozialistische Buchhandlung
des „Hakenkreuzbanner“-Verlages
Am Strohmatt

Vertical list of numbers and small text fragments on the far left edge of the page.

Wfeil, wohin fliegst du?

Von Josef Friedrich Perkonig

Die kleine Frau Palme hatte eben den Hausflur mit Seife, Wasser und Bürste rein geputzt, und es freute sie das nasse Holz, das in der warmen Luft schon wieder zu trocknen begann. Da blieb ihr plötzlich der Atem vor dem Munde stehen, denn dort vor ihr, fast mit der Hand zu erreichen, saß ein Mann über dem reinen Boden. Er mochte aus irgendeinem Staub her kommen, denn er hinterließ in zierlichen Abständen seine Schuhspuren, sie waren auf dem Holze sichtbar, drei gepreßte Klumpen, die sich höhnisch gegen Frau Palme richteten. Sie aber wußte, das Mißwieß gehörte der Frau Leinfiedler im Nachbarnhaus. Ein Mann muß eingesperrt oder innerhalb eines Hauses abgehalten werden, so war es denn ohne lange Überlegung ihre große Heißbürste nach dem stolzen, weißen Tier, traf es, wie man ja immer zur unrichtigen Zeit trifft, und das Unglück wollte es, daß die kleine Frau Palme einen wohl kaum selbst erwollten Erfolg hatte: der Mann fiel um und war tot.

Sie hätte die Frau Leinfiedler irgendwo vermissen und dieses kleine Drama wäre verborgen geblieben. Doch es verleitete sie ein rechtshaberisches Gefühl, ihre Stimme zu erheben, die Familie Leinfiedler möge jemand abordnen, der das tote Leiber abhole. Nun war der Mann nicht irgend so ein gewöhnlicher Mann, man hatte ihn gewissermaßen aus dem Ei gezüchtet, wie andere gemeinlich einen Kaktus züchten, und er galt den Leinfiedlern wie manchen ein Angorakater oder ein edler Hund. Deshalb machte sich der Familienrat, ein Bettelantiker und Vereinsdiener, der den halben Tag hindurch feiern mußte, persönlich auf und erschien unten im Hausflur, dem Schauspiel des Tiermordes. Er sagte der Frau Palme ein paar so freundliche Worte, daß ihr der Mund offen blieb und die Junge zum erstenmal wie gelähmt war, dann zog er mit der weißen Hosenleiste ab.

Der Briefträger Runt, der am Fenster sah und die „Kleine Zeitung“ las, hörte den einseitigen Wortwechsel, sah die Ohnmacht der Frau Palme, und eines teils aus Ekel, teils aus ritterlichem Mitleid, amoretteils aus Vanitas, denn ein Briefträger kann nie lange leben, ging er hin und traf den Bettelantiker auf der Stiege. Er fragte ihn, ob er sich nicht schäme, eine arme, wehrlose Frau zu überfallen, er nannte ihn kurzerhand einen Mummel, und es erstarb nun der Mann mit dem toten Mann wie früher die Frau.

In so einem Hause, wo sich das Leben in sehr lockeren Schattierungen bewegt, bleibt ein Mensch, wenn ihn die Nachbarn spüren, nicht lange allein auf Stiege oder Gang. Es öffnet sich förmlich irgendwo eine Tür, und auch hier war der Nachbar Runt, ein unraffierter, nach Brautwein riechender Mensch zur Stelle. Er blinzelte aus lässlichen, halb geschlossenen Augen dem Briefträger nach und meinte, als er verschwunden war, der solle nur schön stille sein, sonst könnte es sehr schnell geschehen, daß er bei der Post hinausfliege. Der mit Gift vollgeladene Briefträger hätte seinen toten Mann unter dem Arme haben dürfen, wenn er nicht nach der Bewandnis solcher Weisungen gefragt hätte. Da sagte denn Runt, er habe gehört, daß ein anderer Arbeiter im Gaswerk arbeitslos sei, der Briefträger hätte einmal einen Brief geöffnet, der aus Amerika kam; wahrscheinlich habe er Postkarten erhalten, seine Stimme war so laut, daß sie auch die Wäscherin Katbarina vernahm, die ihre Wäsche wusch und dabei die Türe ihrer Wohnung geöffnet hatte, damit der üble Dunst abziehe. Am Abend sah sie mit Mummel auf der Bank im Park, was man an alten, armen Günstern eben so Park heißt, ein paar kümmer-

liche Bäume stehen da in trockener Erde, Papier liegt herum, es ist halbdunkel und es riecht nach Vorstadt. Und Katbarina erzählte Mummel, was da Runt aus vollem Halse geplärrt hatte, und Mummel sagte nichts anderes als: Schweinehund! Der Briefträger hatte einmal an einem nebeligen Novembernachmittag an der Traufkante mit ihm eine Aquarelle gezeichnet. Wenn ein ehemaliger Mummel wie Runt zu jemandem Schweinehund sagt und der ist wirklich zuvorkommend, dann kommt gleich hinter dem Wort die Faust. So aber — ergründe jemand das Herz des Menschen — eine er am nächsten Morgen hin und gab bei der Polizei an, wenn sie wissen wollte, wer im letzten Winter die volles Kohlenfackel auf dem Bahnhofsplatz gestohlen und ein gutes Geschäft damit gemacht habe, so solle sie sich einmal im Gaswerk bei einem gewissen Runt erkundigen.

Die Polizei kam in das Gaswerk, fragte den Mann, der immer noch nach Brautwein roch, um merkwürdige Dinge in einer Weise, die einem weniger durchsichtigen Menschen wohl hätten verwirren können. Er gab keine Antworten, doch sie waren ruhig und alatt. Und da sein Gesicht ruhig war, mußte er keine Angst haben, daß es ihn verrät. Seilane und Lumpen leben sich abwechselnd unter dem Ruch.

Als nun der gefährliche Besuch wieder quer

über den Hof des Gaswerkes ging, wüßte Runt zunächst einmal mit dem Handrücken unter der Nase durch, dann sah er sich um, als suchte er jemand. Und er schien diesen jemand gefunden zu haben, denn nun bewies er sein Auge bei Runt, so hielten sie im Wert den Boden, autumtären Heberlin, der jetzt achtmal die schwarzen, glänzenden Kohlen von einem Haufen auf den andern überwarf. Der also hatte seinen Mund nicht gehalten oder vielleicht hatte es die Polizei sogar von ihm selber erfahren. Das dachte Runt deshalb, weil Heberlin seit einiger Zeit durch ihn hindurch sah, als wäre er pure Luft. Sie waren einmal auf dem Helmsberg wegen einer Frauenperson ara aneinandergeraten. Dem Dicken also verdankte man so ein unangenehm Verhör, und es konnte ihm noch irgend etwas Böses folgen, wenn der Mann vorhin auch still fortgegangen war. Das konnte man schon, wenn die Polizei einmal zwischen den Fingern hatte, den sieh sie nicht mehr als, es blieb nur die Frau, wenn sie jubelt. Und sie mehr Runt, benommen von dem Brautwein, errotet von dem Gespräch mit dem gefährlichen Mann, zu dem schaukelnden Runt hinüber, desto sicherer wurde er, daß niemand anderer ihm heimlich den Ruch gestiftet haben konnte.

Wenn in einem Menschen wie diesem Trichter der Bodenfall hochkommt, dann schlägt er

Schwarzfahrer der Luft

Blinde Passagiere gibt es seit der Erbauung des ersten Schiffes. Und als das erste Automobil, das wir heute eigentlich kaum noch als Automobil anprechen können, aufsehenerregend durch die staunende, kopfschüttelnde Menschheit knatterte, da gab es auch bald Schwarzfahrer. Runt hat der Autoschwarzfahrer, wie indische Blätter melden, einen Kollegen bekommen, seitdem es nämlich „Autos“ gibt, die auch in der Luft fahren können. Nur daß es dieser Mann bedeutend schwerer, und eine Schwarzfahrt im Flugzeug gehört nicht immer zu den angenehmen Dingen.

Das mußte auch jener Runt in Hinterindien erfahren, als er auf den bevorzogenen, für einen Runt geradezu erschütternden Einfall kam, einmal eine solche Flugzeug-Schwarzfahrt zu machen. Gedacht, getan. Das Wie ist Nebensache. Jedenfalls sah er also eines Tages in einem Flugzeug, er der kleine verachtete Runt, er flog ganz hoch über der Stadt und konnte, wenn er wollte, all den hochmütigen Engländern auf den Kopf spucken. Der Pilot, da vorne, der das Flugzeug steuerte, wußte natürlich nichts von dem Runt da hinten, der seine erste und, wie anzunehmen ist, auch letzte Schwarzfahrt machte.

Wöglich hörte er es hinter seinem Rücken stöhnen und wimmern, so mark- und beinerweichend, daß selbst einem Piloten, der doch wahrlich kein anfängliches Gemüt zu sein pflegt, Gespinnstvorstellungen von unsichtbaren, klapperten Luftgeistern kommen mußten. Das Knattern des Motors vermochte die unheimlichen Geräusche nicht zu überdecken, es erhöhte im Gegenteil die Wirkung des Stusses und Stöhns hinter seinem Rücken. „Wer da?“, rief der Piloter müde in das Brüllen des Motors hinein. „Wer da?“ Darauf verstumte das Stöhnen und Stussen, und der Piloter glaubte

schon, geträumt zu haben, was ihm in Anbetracht der Höhe, in der er sich befand, nicht gerade erheiterte; dann aber ging das Stöhnen und Wimmern wieder los, und dem Piloten, dem ein Licht aufging, blieb nichts anderes übrig, als seinen Flug über der Stadt zu beenden. Kaum gelandet, entdeckte er den armen, leichenblauen, zitternden Runt, der seine erste und letzte Schwarzfahrt in einem „Auto“, das durch die Luft fliegt, gemacht hatte. Als man ihn fragte, wie er auf diesen Gedanken gekommen sei, meinte er, nachdem er sich ein wenig erholt hatte, daß er doch so gern einmal — ganz nahe an die Sonne kommen wollte...

Sonnenstichsucht des Runt! Lachen wir nicht über diesen Mann, wenn ihm die Fahrt in die Sonne auch nicht bekommen ist!

Advent

Von Elisabeth Maier-Mack

Ein Warten ist es und ein Rückwärtslauschen ins Kinderland, das voller Wunder war; ganz still erblüht, Erinnerungen tauschen sich langsam aus und werden schön und klar.

Vier Wochen Lüten, Glück der Vorfestfreude, vier Strophen aus dem Lied der heiligen Nacht; verträumtes Sinnen, Ahnen um das Heute, gläubiges Staunen vor der Liebe Macht.

Welch ein Symbol das milde Licht der Kerzen, der grüne Kranz, das rote Seidenband: die Weihnacht leuchtet hoffnungsfroh in Herzen, die ja und je der Liebe Fest umwand.

Reisen des Glücks / Eine heitere Geschichte von Paul Anton Keller

Es ist bekannt, daß das Leben durchaus nicht die besten Geschichten erzählt. Es liebt Uebertreibungen und Extreme und scheidet dort kaum flüchtig, wo ein kräftiger Scherz vorhanden wäre. Um so sonderbarer und erfreulicher ist nachsehende kleine Geschichte, die das Leben wirklich geschehen ließ, darin es mit dem Finger des Glücks einen Ring um die menschliche Dummheit schloß.

Wir wollen die alte Dame, mit der die Geschichte anhebt, Ursula nennen, „Tante Ursula“ kurz, denn sie war — zumindest eine Zeitlang — so etwas wie eine Erbinde für eine nicht-nützige Nichte. Diese Nichte hieß Ida, sie hatte vor einem Jahr einen Bankbeamten geheiratet und war vor zehn Tagen Mutter eines Knaben geworden, den sie großzügig auf den Namen „Berenger“ taufen ließ.

Tante Ursula überlegte sehr lange, was sie als Taufgeschenk widmen sollte. Schließlich kaufte sie eine hübsche Keramikschale und einen Satz zweifarbiger Bonbons. Auf den Boden der Schale legte sie zweitausend Mark, darauf — in rosa Papier gewickelt — ein Ringlein und schließlich füllte sie die Schale voll mit Bonbons. Mit einem Silberladen band sie farbes Gellöppanpapier darüber, die Sache sah ausgezeichnet aus.

Schließlich sandte sie mit einem herzlichem Glückwunsch die Schale wohlverpackt an die Nichte.

Ida spie Galle.

Das sollte das Taufgeschenk der reichen Tante sein? Zuckerlein — was, sie kaufte sich selber bessere! Mit einer unbeschreiblich kräftigen Abneigung und einem Unwillen, der vollständig an seine Berechtigung glaubte, nahm sie die Schale und stellte sie, wie sie war, auf den Schreibtisch. Die Enttäuschung hinderte sie, auch nur die Schnur zu lösen.

Ida hegte eine unüberwindliche Neigung für Kleider der neuesten Mode. Der Blick ins Schaufenster eines Modellschneiders ist meistens der einzige Trost, den Frauen in das Leben tun. Für das Modellschneiderschneiderei, die für das Modellschneiderei arbeitete, und sie gut und billig bediente. Dieser Tage war wieder ein größerer Vortrag zu zahlen, der Vierteljahrestermin war um und die Vorschüsse, die Ida gegeben hatte, waren durch ihren Bedarf an Kleidern weit überschritten. Ida hatte schwere Sorgen, die sie noch dazu allein tragen mußte, denn der Gatte teilte ihren Weiblich nicht.

Am Abend kam ihr ein wunderbarer Gedanke. Sie wollte die Schneiderei durch Liebenswürdigkeit verdrängen. Dazu war nichts besser geeignet als Tante Ursulas Zuckerfackel. Als die Frau kam, wartete Ida nicht erst bis sie die Rechnung prüfte, sondern brückte ihr sofort die Schale in die Hand, unter deren Gellöppanverklebung die Bonbons lockten. Die Schneiderei — sie hieß Luise Hagenau — entscherte sich etwas überrascht und wachte nicht, den Rechnungsbuch zu präsentieren.

Luise Hagenau wohnte im zweiten Stock eines einfachen Pariserhauses. Vom Fenster ihres Arbeitszimmers aus hatte sie einen preisgeraden Blick auf einen Konditorladen, dessen Inhaber sie einmal höchstpersönlich einen „weiblichen Bienenkorb“ genannt hatte. Seitdem hatte sie ihn und alles was mit Süßigkeiten zusammenhing, liebt. Sie hatte wirklich nicht das geringste Verlangen, von Idas Bonbons zu essen. Sie legte die Rechnung auf den Tisch und stellte die Schale darauf.

Uebrigens hatte sie große Sorgen. Zweimal schon hatte der Chef des Modellschneiders verkaufen lassen, daß er mit jüngeren Kräften weit billiger auskäme. Das war ein deutlicher Fin-

gerzeig. Nun grubelte sie oft an den Abenden vor sich hin.

Wie wäre es, dachte sie, wenn sie ihm mit der Schale Bonbons eine kleine Freude bereitere? Schlicht war die Sache wirklich nicht. Sie wurde von dieser Idee vollends gepackt und beschloß, sie am nächsten Tag auszuführen.

Der Besitzer des Modellschneiders nahm die Schale mit süß-laurer Miene entgegen; er dankte wohl höflich, indem er aber überlegte, er wie weit er der Schneiderei nun verpflichtet sei. Im übrigen fand er die Idee geschmacklos. Luise Hagenau ging hochzufrieden nach Hause; sie konnte den Mann, nun würde er von seinen Drohungen lange schweigen.

Ihm war die Sache reichlich unangenehm. Er besprach sich mit dem Verkäufer. Entweder wollten sie die Bonbons selber essen, oder die ganze Schale, so schön verpackt wie sie war, der Zeitungsträgerin schenken. Allein der Partner, der für gute Sachen immerhin einen Blick hatte, fand das Geschenk für diesen Fall zu teuer, er schätzte es ziemlich richtig ein. Wenn die Zeitungsträgerin ein so teures Geschenk bekäme, was würden erst der Türsteher erwarten und die anderen alle?

„Gut“, sagte der Chef, dem Luise Hagenau die Schale überbracht hatte, „wenn das so eine hübsche Sache ist, so widmen wir sie einer Kundin!“ Er dachte stets überaus praktisch. „Und zwar einer Dame, die allein steht und daher allerlei Dinge anstandslos nehmen kann!“ Der Teilhaber wiegte überlegend den Kopf und fand den Plan nicht schlecht. Sie berieten lange, wenn das Geschenk zuvordrückt werden sollte und einigten sich schließlich in der Person der Majoritätswitwe Ursula B.

Eines Tages erhielt Tante Ursula das Taufgeschenk für den kleinen Berenger ins Haus gesandt.

„Das Modellschneiderei K. V. nahm sich die Freiheit, der treuen Kundin eine kleine Aufmerksamkeit zu übermitteln.“ War es die Schale, die sie an Ida gesandt hatte? Tante Ursula war

sch nicht so bald nieder, dann vergaß er er auch den Rest von einem Tag, der noch in ihm sein mußte. Und von einer türkischen Abicht besaßen, um die er sich zuerst gar nicht sehr bemühte, die eben mit jenem Gift im Blut auf einmal da war, machte er sich an Runtso heran und sagte ihm, es wäre ihm recht, wenn es zwischen ihnen wieder sein könnte, wie früher einmal, und Runtso, der viele autumtäre Rabenschänker, fragte nicht erst lange um die Ursache solcher plötzlichen Einkehr, friedfertig wie alle Beliebten seiner Art nicht er und war froh, daß er einem Nachbar an Kohlenbauern nicht mehr zu jürnen brauchte.

Runt wollte auch, daß sie ihre Verlobung feierten, es wäre der Anlaß zu einem lustigen Abend, sagte er, und am besten wäre es, sie würden sich nach neun Uhr draußen in Jakob Schrebergärten und dort könne man später, wenn es sich so geben sollte, auch laut sein, ohne daß man gleich jemand an den Hals bekäme. Mit allem war Runtso zufrieden, und er ließ in seiner Freude sofort durchfliegen, vielleicht könnte er Anna mitbringen, eben jene Anna, um die damals der Streit gewesen war.

Der autverlassene Runt holte dann um sechs Uhr, als er die Schauler an die Mauer geklopft hatte, in seiner Wohnung das Messer, es war ein Messer mit einer feststehenden, dreien Klänge. Als er es betrachtete, da kam, ohne daß ihn ein Tropfen Brautwein besudelt hatte, ein seltsamer Rausch über ihn, und dieser Rausch entschuldete nicht mehr, es wurde eine purpurne Finsternis in dem Herzen des blind und taub Gewordenen, der sich bis nahe zur neunten Stunde betraut. Sein Runt war bald wie das Tun eines Verkauften, nur in den Augenblicken, da er auf die Uhr sah, schien er bei Vernunft zu sein. Er aß wenige Minuten vor neun in die Nacht hinaus und wartete vor den Totenstufen, dunklen Schrebergärten; hier mußte Runtso vorbeikommen, und er hielt das Messer in der Hand.

Runt wäre Runtso wahrscheinlich genau um die neunte Stunde erschienen, denn er war pünktlich. Doch es geschah etwas, das ihn zurückhielt. Anna kam weinend zu ihm und sagte, ihre Mutter, die seit Wochen im Sterben lag, sei unheimlich klaren Verstandes geworden und rede nun immerfort. Die Tottränke hätte kein Beträgen mehr an dem dumpfen Schweigen, neben welcher die Tochter wohl nachlässig zu wachen vermochte; doch vor der Heißigkeit tratte ihr. Da aß denn Runtso mit ihr, um gemeinsam mit dem Mädchen der Auflockerung ein geduldetes Ohr zu leihen. Die Besinnungsfeier konnte ja verschoben werden, das Sterben der alten Frau aber nicht. Und in Fortsetzung hat Runtso den Sohn seiner Wohnungsgewerbin, einen brauen, jungen Hensdrehler, er möge doch den Gang zum Gellöppan Jakob tun und dort den Kameraden Runtso vertrieben.

Der unfällige Runt — wie weitern war der von jenem erschlaagenen weißen Mann — aß als Boie in die Dunkelheit hinein. Er mußte an den Schrebergärten vorbeiziehen, von irgendwoher sana das überhüllende Gellöppan ein Knaben, und er kannte, vielleicht war sein Schritt wirklich jenem des Runtso ähnlich, aber er sang für das Ohr des Verkauften nur so, in das breite Messer hinein. Die unangenehme Ueberraschung machte den Todwunden summt, er sank lautlos hin und war verblüht, noch ehe er recht denken konnte, was ihm geschehen war.

Alles aß dann seinen natürlichen Gang. Runt schlüpfte in dieser Nacht, wurde schon am nächsten Morgen in einem Torle auf einem Bauernmauen schlafend gefunden, verurteilt, und sein sinnlos vergebliches Leben ist zu Ende.

Doch das Leben des braven, jungen Runtso, warum durfte es nicht dauern? Welche merkwürdigen Umstände machte sein Schicksal, es schnellste einen Pfeil an einer fernem Sehne ab, und ihn traf er. Doch er seinen ihm bestimmten frühen Tod farb, mußte ein weicher Runt, den er nie gesehen hatte, über einen nassen, reinen Klutboden rollieren.

vollkommen sprachlos, sie zelte also typisch weibliche Eigenschaften. Vorsichtig löste sie die Schnur, die Gellöppanhülle fiel. Mit einigen Fingern fuhr sie zwischen die Bonbons und zog die zwei Taufgeldmarktscheine heraus. Und das kam vom Modellschneiders? Sie ließ eines schwachen Schrei aus, schloß die Augen und hielt sich an der Stuhllehne fest. Als sie die Augen wieder öffnete, schloß ein geierlicher Blick unter den Lidern hervor. Es war noch nicht Licht, aber Licht sollte werden.

Sie setzte sich an den Schreibtisch und richtete an Ida die freundliche Anrede, ob sie die zweitausend Mark, die am Grunde der Schale gelegen hätten, wohl für Berenger angelegt habe?

Ida war wie vom Schlag gerührt als sie den Brief erhielt. Sie kannte einer Berrichten ähnlich Luise Hagenau und verlangte die Schale zurück. Als die Schneiderei schließlich gekam, wohin die Schale gekommen war, eilte sie ins Modellschneiderei, wo sie vorerst einen Hinandruck erlebte, aber dann als sie mit dem Schutzmantel wiederkam, die Zukunft erhielt, daß Frau Ursula B. die Schale erhalten habe... Da wußte sie, wie sie zum Anfang hinaus. Sie bedachte sie, was Tante Ursulas Brief zu bedeuten hatte... Die Erbschaft war dahin.

Und das war sie wirklich, denn Tante Ursula trat noch im gleichen Jahr mit einem fidelem, netten Postrat vor den Traualtar.

Wir alle halten die Augen zu wenig offen. Das Glück geht unsichtbar herum und birgt sich hinter kleinen Dingen. Man muß nur ein bißchen tiefer sehen. Wer mehr will, geht dann vorbei.

Man erziehe die Knaben zu Dienern und die Mädchen zu Müttern, so wird es überall wohl stehn.

Joh. Wolff. v. Goethe.

Mit im
füllen W
schöne Si
bei groß
löst und
Schönhei
Sitte der
lichen V
rückführe
17. Dezem
Ehren dei
turnis im
Rom fe
Der Lymb
Einn des
turnsfest
felte in
bildlichen
kehr zu
Zeiten, w
ter der
rung des
nus nur
und Freul
gemeine
und Gie
unter den
schen her
Das fest
turnis un
großen
fereien v
dieren, m
schenkte
süßers m
figürden
Wachste
Ruch die
denwurde
bei nicht
geflatter
teletter in
Weihnach
schenke i
häufig sch
lieb. In
kennen u
nachdem
ganze W
geworden
Als
hundert
nachdem
ihm seine
Zweite n
hundert
recht bes
dert bef
Kinder a
sch die
Geschenke
großen

mußten
Patrie
mit Bo
lein und
Kettlein
„Trübel
einem
zeigten
wichtig
jezt gr
Geschenk
Wagen
terden
wurde.

Sehr
hölt die
Kinder
die Bel
charakter
Sinnbil
Wahna
Runt
hundert
einzel
geschaff

Weihnachtsgeschenke im Wandel der Zeiten

Von Dr. P. Martell

Mit im Mittelpunkt des von Frohsinn erfüllten Weihnachtsfestes steht seit altersher die schöne Sitte des Schenkens und Gebens, die bei groß und klein eine Fülle von Freude auslöst und die dem Fest so recht seine leuchtende Schönheit verleiht. Man glaubt die alkaleische Sitte des Weihnachtsgeschenkens auf den ähnlichen Brauch der altrömischen Saturnalien zurückführen zu müssen, jenes Fest, das man am 17. Dezember zu Ehren des Saturnus im alten Rom feierte. Der symbolische Sinn des Saturnusfestes gipfelte in einer biblischen Rückkehr zu jenen Zeiten, wo unter der Regierung des Saturnus nur Frieden und Freude, allgemeine Freiheit und Gerechtigkeit unter den Menschen herrschte. Das Fest des Saturnus war mit großen Schmausereien verbunden, man beschenkte sich besonders mit Tonfigürchen und Wachskerzen. Auch die Sklavensitten wurden hierbei nicht vergessen. Im Mittelalter war das Weihnachtsfest von der Sitte beherrscht, die Geschenke in Bündel zu packen, wobei man sie häufig scherzhaft durch Vermummte überreichen ließ. In diesem mittelalterlichen Brauch erkennen wir deutlich das Vorbild des Weihnachtsmannes, der den Kindern zu einem das ganze Weihnachtsfest beherrschenden Symbol geworden ist.

Als sich dann gegen Ende des 16. Jahrhunderts langsam die schöne Sitte des Weihnachtsbaumes Bahn brach, breitete man unter ihm seine Gaben aus, behing auch wohl seine Zweige mit Weihnachtsgeschenken. Lange Jahrhunderte hielt sich das Weihnachtsgeschenk in recht bescheidenen Grenzen. Im 10. Jahrhundert beschränkte sich das Weihnachtsgeschenk für Kinder ausschließlich auf Kapsel. Dann schwang sich die Weihnachtssitte langsam zu praktischen Geschenken auf, die bei den Kindern wohl kaum großen Jubel ausgelöst haben dürften. So

wicklung aber so vorstellen, daß die Ehemänner am Weihnachtsfest ihre Frauen durch Geschenke ersuchten, bis dann mehr und mehr eine gewisse Gegenseitigkeit auftrat. Die Historie meldet hier auch von weihnachtlichen Liebertreibungen, so wenn der Kurfürst Max Emanuel von Bayern im Jahre 1700 in Brüssel für seine Gemahlin einen Rubin- und Brillantschmuck für den phantastischen Preis von 274 800 Gulden erwarb, um diesen kostbaren Schmuck seiner Gattin als Weihnachtsgabe zu überreichen. Bis auf den heutigen Tag spielen die Modewünsche der Frauen für die Wahl der Weihnachtsgeschenke eine entscheidende Rolle. Goethe blieb in seiner Jugend die schöne Sitte des Christbaumes noch unbekannt, da diese damals in das stolze Frankfurter Patrizierhaus noch keinen Einzug gehalten hatte. Aber der Brauch der Weihnachtsgeschenke war voll lebendig. Aus dem „Wilhelm Meister“ erfährt man vom „wohl erlesenen Anteil der Kinder“, der aus Wachsküchlein und einem Puppenbrett bestand. In „Werthers Leiden“ kündigt sich dann fortgeschritten ein aufgeputzter Christbaum mit Wachskerzen, Zuckerwerk und Kapseln an. Wir haben hier also im goethischen Zeitalter das typische Weihnachtsbild unserer Zeit. Weihnachten 1765 verliebte Goethe als Student in der Familie des Kupferschmieds Stock in Leipzig, wo der junge Poet gleich zwei Mädchen kennen lernte, eines für die Kinder und das andere für das Bindenspiel Joli. Vesperes allerdings eine sonderbare Idee. Im Elternhaus zu Frankfurt bedachte der junge Goethe einmal zu Weihnachten seine Schwester Cor-



Gabentisch um 1800
Kupferstich-Kabinett Berlin

mußten sich die Kinder des reichen Nürnberger Patriziers Lukas Behaim zu Weihnachten 1622 mit Wollzeug, Borten, Knöpfe, Nadeln, Häklein und Schleiflein, Garn, Schuhe, Pantoffeln, Kettlein für die Messer, Gesangbücher, einem „Trühlein“, einer „gulden Haarhaube“ und einem Schulforb begnügen. Fünf Jahre später zeigten jedoch die Weihnachtsgeschenke einen gewichtigeren Inhalt. Die Patrizierkinder waren jetzt größer geworden und mit ihnen auch die Geschenke, denn die Ruben erhielten jetzt einen Wagen mit zwei Pferden, während das Töchterchen Sabine mit einem „Brühlein“ bedacht wurde.

Sehr früh trat in die weihnachtliche Symbolik die Weihnachtstrippe, die als Geschenk die Kinderherzen lebhaft ersuchte. Heute hat zwar die Weihnachtstrippe ihren früheren Geschenkcharakter verloren, dafür aber wirkt sie oft als Sinnbild des Weihnachtsfestes. Damit ist die Weihnachtstrippe in das Gebiet der religiösen Kunst getreten, so daß man in früheren Jahrhunderten bis in die Gegenwart hinein vereinzelt wahre Kunstwerke in Weihnachtstribben geschaffen hat. Unsere Russen bieten uns hin-

reichende Beispiele von solchen alten meisterhaft künstlerisch ausgeführten Weihnachtstribben, meist in vollendeten Holzschmiedereien. In der Frühzeit des Weihnachtsfestes war es jedenfalls ein ausschließliches Geschenkfest für Kinder. Wann sich die Sitte einbürgerte, daß sich auch die Erwachsenen mit Geschenken bedachten, darüber fehlt es an ausreichenden geschichtlichen Urkunden. Man darf sich den Lauf dieser Ent-



Weihnachtsfest mit geschmücktem Kerzenleuchter um 1780

wicklung aber so vorstellen, daß die Ehemänner am Weihnachtsfest ihre Frauen durch Geschenke ersuchten, bis dann mehr und mehr eine gewisse Gegenseitigkeit auftrat.

Die Historie meldet hier auch von weihnachtlichen Liebertreibungen, so wenn der Kurfürst Max Emanuel von Bayern im Jahre 1700 in Brüssel für seine Gemahlin einen Rubin- und Brillantschmuck für den phantastischen Preis von 274 800 Gulden erwarb, um diesen kostbaren Schmuck seiner Gattin als Weihnachtsgabe zu überreichen. Bis auf den heutigen Tag spielen die Modewünsche der Frauen für die Wahl der Weihnachtsgeschenke eine entscheidende Rolle. Goethe blieb in seiner Jugend die schöne Sitte des Christbaumes noch unbekannt, da diese damals in das stolze Frankfurter Patrizierhaus noch keinen Einzug gehalten hatte. Aber der Brauch der Weihnachtsgeschenke war voll lebendig. Aus dem „Wilhelm Meister“ erfährt man vom „wohl erlesenen Anteil der Kinder“, der aus Wachsküchlein und einem Puppenbrett bestand. In „Werthers Leiden“ kündigt sich dann fortgeschritten ein aufgeputzter Christbaum mit Wachskerzen, Zuckerwerk und Kapseln an. Wir haben hier also im goethischen Zeitalter das typische Weihnachtsbild unserer Zeit. Weihnachten 1765 verliebte Goethe als Student in der Familie des Kupferschmieds Stock in Leipzig, wo der junge Poet gleich zwei Mädchen kennen lernte, eines für die Kinder und das andere für das Bindenspiel Joli. Vesperes allerdings eine sonderbare Idee. Im Elternhaus zu Frankfurt bedachte der junge Goethe einmal zu Weihnachten seine Schwester Cor-



Weihnachtsglück. Nach einem Blatt von Moritz von Schwind um 1850

nelia mit „Myrthen und Zwerggrößen“, als künstliche Mumen eine Moderscheinung, die italienische Nonnen zu ihren Schöpferinnen hatte. Als dann im hohen Alter der Dichterstern der jugendlichen Marianne von Willemer im Banne Amors erlag, der er in seinem „Westfälischen Diwan“ als Suleika die Unsterblichkeit verlieh, da fühlte sich Goethe überaus beglückt, als er von seiner Suleika zu Weihnachten ein paar seidengestricke Pantoffel als schlichtes Angebinde erhielt, dem ein rein symbolischer Wert beizumessen war.

Später, in der gerühmten Wiedermeierzeit, die jeden Prunkes abhold, bewegten sich die Weihnachtsgeschenke völlig auf der Linie der Schlichtheit. Ein Beispiel dieser Art gibt uns der Dichter Friedrich Hebbel, der uns von seiner Jugend erzählt, daß er im Weihnachtsfest schon deshalb soviel sinnige Freude empfand, weil an diesen Festtagen von anderen Tellern als gewöhnlich gegessen wurde. Das „Festessen“ bestand in der Hauptsache aus Mehlseuteln, die mit Pflaumen und Rosinen gefüllt waren. Den Höhepunkt des Weihnachtsfestes bildete der Sang eines geistlichen Liedes, gemeinsam vom Vater und den Kindern ausgeführt. Aber was unserer Kindertwelt die weihnachtliche Hauptsache ist, Geschenke, die gab es für die hebbelischen Kinder nicht. Und doch sagt der Dichter, daß dieses Weihnachtsfest auch in dieser nüchternen Form für die Kinder Tage der Seligkeit waren. Denn nicht nur zeigte der strenge Vater ein freundliches Gesicht, auch den Kindern stand ein unbegrenztes Recht auf Scherz und Frohsinn zu.

Bemerkenswert sind die Befehlsbefehle früherer Jahrhunderte hinsichtlich der Weihnachtsgeschenke. Zur Zeit des Regierungsantritts Friedrichs des Großen im Jahre 1740 enthielt die Berliner Befehlsbefehle die Bestimmung, daß die Weihnachts- oder Neujahrs-geschenke für das Gefolge 1-2 Taler nicht übersteigen durften. Jede Herrschaft, die hiergegen verstieß, verfiel beim ersten Strassfall einer Buße von 50 Talern und im Wiederholungsfall gar von 100 Talern. Etwa hundert Jahre später hatte sich hinsichtlich der Weihnachtsgeschenke für Dienstboten nicht allzuviel geändert, denn um 1830 waren in München für eine Dienstmagd als Weihnachtsgeschenk üblich ein halber Gulden, eine bunte Schürze, ein leinewes Hemd und ein Becken Alpenbrot. In wohlhabenden Häusern war es in der Wiedermeierzeit allgemein üblich, daß man sich in aller Bescheidenheit nur nützliche Sachen schenkte. Die ganze Wiedermeierzeit hatte allerdings etwas vom Geiste wirtschaftlicher Notzeit an sich.

Run, die Weihnachtsgeschenke sollen keine Dokumente eines jeweils vorliegenden Wohlstandes sein. Eine kleine Gabe der Armut kann in ihrem seelischen Gehalt turmhoch über einer Orgie des Reichtums stehen. Als Liszt 1882 am Weihnachtsabend im Palazzo Vendramin zu



Weihnachtsabend auf dem Wandsbecker Schloß im Jahre 1796

Venedig weilte, fand dieser große Meister im Reichtum der Töne auf seinem Weihnachtsfestisch von Richard Wagner ein schönes Bild seines Namens- und Schöpferheiligen Franziskus von Assisi mit den Wundmalen des Märtyrertums. Wagners Genius hatte unter das Bild



Chodowiecki: Weihnachtsbescherung aus dem Jahre 1776

einige poetisch tief empfundene wundervolle Verse geschrieben, die schicksalschwer gleich einem unbekanntem Echo wie aus dem fernen Himmel tönten, denn drei Wochen später nahm Richard Wagner Abschied von dieser Erde.

In dem echten Weihnachtsgeschenk soll die Seele des Gebers ruhen, nicht Juguas seines Wohlstandes sein. Vollends die weihnachtliche Handarbeit seit langem im Aussterben begriffen, lindert erhebt die heilige Feiertagsfeier, das lebende und verheerende Herz des Stifteres oder der Geberin. Jede, auch die kleinste Gabe, soll ein Symbol unendlicher Liebe sein.

Der Geist des Hauses

Von Dr. Owiglaß

Wo ist sein Ruhepühl,
fernab von Aerger und Spott?
Haust er im Dachgestühl,
hoch wie der liebe Gott?

Tut er von da seine Pflicht,
blindlings, aus zwingendem Drang? ...
Tagelang spürt du ihn nicht,
tagelang, nächtelang.

Wenn im verdämmernden Jahr
früh schon die Lampe brennt,
wird er dir offenbar.
Denn er liebt den Advent.

Nebel wogen so kraus,
und der Wind weint so nah ...
Schleicht nicht einer durchs Haus? ...
Stille — still — er ist da!

Merkwürdige Zufälle

Von Wilhelm von Holz

Es behaupte, daß uns die Stiefenpferde aufgedrückt werden. Gewiß gibt es Leute, deren Hauptliebhaberei die lange zu schweigen vermögen. Der verstorbenen Domherrn, Oberleutnant von Hochhammer, gab sich oft, wenn er in eine Gesellschaft kam, Mühe, nicht von Dantes zu sprechen; aber das führte zu einem Zustand von unerträglicher atmosphärischer Spannung, wie vor einem Gewitter — und es war Erleichterung durch den ersten Witz und Regenschauer, wenn unterjenseits endlich doch das Wort „Dante“ fiel. Aber noch viel öfter fragte man den einen, sobald man seiner ansichtig wird, nach der Briefmarkensammlung, den anderen nach seiner Segeljacht, den dritten nach Schachnachrichten. Sie sind unzufrieden, sie können sich und ihren Liebhabereien nicht mehr entschieben!

Man fragt man nach Zufällen, als ob ich mich nur mit dem Zufall beschäftigte. Und ich muß erzählen:

Jemand will im Jahre 1924 die in Berlin zu einem Konzert eingetroffene russische Opernsängerin Antonine Rejzhanowa sprechen, die eine Freundin seiner Frau ist, weiß aber ihre Adresse nicht. Und die Konzertbüros dürften zwar Briefe für die auswärtigen Gäste annehmen, aber keine Künstleradressen an das Publikum versenden, weil diese ja erst nur verlangt wird, um Autogramme zu erbeten oder sonst lästige Anliegen an die Verwaltungen heranzubringen.

Da gibt der Betreffende, der die Anschrift der Rejzhanowa sucht, auf dem Postamt in der Prager Straße in Berlin ein beliebiges Telegramm auf — bemerkt ein beschriebenes, liegendes Formular neben sich und traut seinen Augen kaum, als er darauf die Adressenbezeichnung liest: „Rejzhanowa, Pension Prager Platz“.

Der freundliche Zufall liefert ihm also sofort und in der bequemsten Weise die gewünschte Auskunft!

Mit Worten und Daten spielt der Zufall gern und mischt auch einmal eine Prophezeiung ein, von der zunächst niemand weiß, daß sie eine ist, wie in dem folgenden Fall, den ein schlesischer Jurist bezeugt: Danach war ein sehr berühmter Breslauer Anwalt, Justizrat St., mit zwei Kollegen, Dr. und Dr., assoziiert. Im Jahre 1928 schlug er den beiden Kollegen eine Ergänzung des Gesellschaftsvertrages vor, der seines Erachtens für den Todesfall entfiel. Er selbst fertigte den Entwurf, der selbstverständlich die Billigung der beiden jüngeren Kollegen fand und der zur Erläuterung der verwickelten Honorarabrechnungsverhältnisse im Falle des Ablebens eines der drei Gesellschaftler ein Beispiel enthielt. Das Beispiel lautete: „Angenommen, Justizrat St. stirbt am 1. Juni 1929...“

Justizrat St. starb an diesem Tage! Der das Skizzen mittellose Jurist fragt mit Recht: „Wer hatte ihm den Griffel gefügt, als er sein eigenes Todesdatum schrieb und ein Beispiel wählte, das Wirklichkeit werden sollte?“

Entfernt berührt sich hiermit die Fontane-Erinnerung, die sich an sein bei seiner Theaterkritiker-Tätigkeit oft gebrauchtes Wort „Nach neun ist alles aus!“ knüpft. Fontane ging eines Abends nach neun Uhr, wohl um etwas zu holen, vom Wohnzimmer hinter in sein Schlafzimmer und verschick dort, ohne krank zu sein und ohne Schmerz. Es war für ihn wirklich „nach neun alles aus“.

Es ist bekannt, aber wohl von den Zeitungen vergessen worden, jetzt wieder daran zu erinnern, daß im Januar 1906 beim Velempassung des Königs Georg V. von England sich das diamantene Kreuz mit dem Ringel, auf der es ruht, von der englischen Königin Louise löste. Es war offenbar eine Schraube locker geworden. An der Ecke von Tschobalds Road und Southampton Row geschah es, daß das Kreuz zuerst auf den Zarg des Königs fiel, auf ihm

weiterrollte, sich in der saltigen, den Sarg bedeckenden Säure zu versenken schien, und schließlich dicht vor den Füßen des neuen Königs Eduard VIII. liegen blieb. Vor mir liegt ein deutsches Zeitungsblatt von damals — wo noch niemand die Kürze und das vielbesprochene vorzeitige Ende der Regierung Eduards des Achten ahnen konnte — in dem die Geschichte dieses herabgebrachten Kreuzes erzählt wird. Der Aufsatz trägt die Überschrift: „Ein böses Omen für Eduard VIII.“

Sehr bemerkenswert erscheint, wenn man viele solche Fälle überblickt, daß der Robold Zufall besonders häufig dazu beiträgt, daß Verbrecher gefaßt und dem Gericht ausgeliefert werden, oder daß er ihnen selbst eine Strafe ersinnt:

Da war in Moskau einmal ein Angeklagter, der seine Frau und seine Kinder erhängt haben sollte. Der war nicht zu überführen, denn die Toten hatten sich in einem von innen verschlossenen Schrank befunden. Der mutmaßliche Verbrecher kämpfte einen schweren, aber wie es den Anschein hatte, siegreichen Kampf gegen das Gericht, das ihn ohne weiteren Beweis nicht verurteilen konnte. Da stellte er den Antrag, daß noch ein Entlastungszeuge geladen werden möge, ein Arbeitskamerad des Bekuldigten. Dem Antrag wird entsprochen, der Entlastungszeuge erscheint — und legt einen Roman vor, den er unter dem Arbeitsplatz des Angeklagten gefunden hat, ein Roman, in dem geschildert wird, durch welchen Trick man eine Tür von außen so zuschließen kann, daß die Türöffnung entsteht, sei von innen geschlossen worden. Damit verlor der Angeklagte Prozeß und Kopf. Selb von ihm selbst vorgelesener Zeuge hatte ihn ans Messer geliefert.

Mit Tieren heßt sich der Zufall meist sehr freundlich und bedient sich ihrer gelegentlich, um seine merkwürdigen Geschehnisse zustande zu bringen.

Auf dem Wege von Bozen nach dem schönen alten Schloß Runkelstein spaziert und tastet eine kleine deutsche Gesellschaft. Auf dem Rückwege bemerkt eine Dame, daß sie ihr goldenes Armband verloren hat, das zudem ein Andenken der Mutter war. Der Gatte entschließt sich, noch einmal umzusehen und trotz der glühenden Sonne auf der großen Straße bis zum Kastplatz zurückzuwandern.

Trotz eifrigsten Suchens findet er nichts. Müde und ärgerlich läßt er sich auf dem Stein nieder, auf dem keine Frau gefessen hatte. Da sieht er eine wundervolle große grüne Ceanothusblüte vor sich auf dem Wege, wie sie ihn mit erhabenen Kopf anstarrt. Sie verschwindet dann langsam in einem tiefen Loch, das in der Nähe der schattigen Straßnarbeiter anliegend mit einem eingerammten und später wieder entfernten Pfahl gemacht hatten.

Der Herr verfolgt interessiert den Weg des Tieres und entdeckt tief am Boden des Loches das Armband. — Doch bedeutsamer wird das kleine Abenteuer mit dem Schmuckstück dadurch, daß der glückliche Wiederfinder auf der jetzt einsamen Straße gerade zurück kommt, um einen in Gefahr geratenen Fußmann vor dem Ueberfahrenwerden retten zu können.

Ein Diplomingenieur erzählt, daß er im Spätherbst 1930 als Schiffspraktikant auf einem Frachtdampfer von Hamburg aus zum Mittelmeer fuhr. Unter den wenigen Passagieren, die an Bord waren, befand sich eine junge Dame, mit der der Ingenieur während der Fahrt bekannt wurde. Als sich in einem spanischen Hafenabschnitt während einer Zwischenlandung Gelegenheit zu einer stillen Autofahrt ins Landinnere bot, nahmen die beiden daran teil. Der vollbeladene Wagen rasste die Landstraße entlang, als plötzlich hinter einer Biegung ein Eisenbahnübergang auftauchte. Statt der sonst üblichen Schranken waren von dem

Lothar Noack: Die drei Weinflaschen

Der Bauer ging müde neben seinem vollbeladenen Holzwagen auf der Landstraße, die von Thann nach seinem Heimatdorf führte.

Er hatte lange auf dem Thanner Markt gekauften. Die kleine Weinprobe am Marktstand ludie zu einem Umtrunk, aber der Bauer hatte mitsamt dem Kopf geschüttelt. Nur war wieder einmal ein Weinjahr, so seltsam wie jenes im ersten Baujahr des Münsters. Damals nahm man halt Körnel Wein und benannte dem Gotteshaus, das Meister Erwin begonnen, in glücklichem Ueberfluß etwas von dem süßen Getränk der Erde. Doch der Bauer blühte gramvoll und wandte sich ab.

„Nun schritt er auf der Landstraße heimwärts, und das Gespann ächzte. Die schwere Kuhre Holz nahm er wieder beim statt des prallen Weinstockes.“

„Se, he!“ rief es vom Straßenranden. Der Bauer reckte den Kopf und starrte auf das Männlein, das auf einem Bündel Holz am Walde lag.

Es hatte ein spitzes Gesicht mit einem langen Bart, und nicht vergnügt mit dem Köpflein, von dem eine bunte Zippelmütze baumelte. Wie ein kleiner roter Teufel hoch es in seinem purpurnen Mantel da.

„Se, he“, nickte es noch einmal. „Einen schönen vollen Holzwagen hast du, Bäuerlein. Verkauf es um drei Flaschen Wein, dein müdes Holz, du wirst noch einmal lachen wie ich, Bäuerlein.“

Und jubelnd sprang es auf und hopfte in den Wald, ein rotes Krählein, das durch die Räume gestirte, und war bald im Abenddunkeln Wald verschwunden.

Der Bauer schaute lautlos und borchte in

den Wind. Dann brummte er etwas vor sich hin, und das Gespann, das im Schritt eingehalten, setzte sich wieder in Bewegung und zog die Kuhre weit über die Straße.

Die Mondstille stand schon am Himmel, als das Gesicht der letzten Vera hinunterrollte, an dessen Fuß ein Hof lag. Vor ihm, auf der hölzernen Bank, sah der Holzbauer und winkte dem Bauern entgegen.

„Guten Abend“, knurrte der, nahm das Gesicht wieder geradab und wollte schnell vorbeiziehen.

„Gute Nacht mit dem Holz, das ich schon brauchen könnte“, sprach der Holzbauer und blickte auf die Kuhre. Er lachte nicht dabei und sagte nur noch:

„Das Holz ist gut, ich riech's, ein Duft, so herb wie Thanner Wein.“

„Für drei Flaschen mußt du's haben“, rief er übermütig. „Ich würd dir's auch schenken, aber weil du von Wein sprichst, mußt du ihn auch schmecken lassen, Holzbauer.“

Er war froh, mit leerer Kuhre heimzufahren und nicht von den Dorfbewohnern ausgelacht zu werden.

Nun spukt ihm auch das rote Männlein wieder im Kopf und mit milder arieharämiem Gesicht läute er hinzu:

„Der Preis ist nun mal vom Schlag her so bestimmt.“

Der Holzbauer lachte sich heimlich ins Häufchen, einen so guten Kauf getan zu haben, und nachdem er das Holz in den Hof geschafft hatte, kam er mit drei Flaschen wieder und verschickerte, es sei der beste Thanner Wein, den er jemals getrunken.

„Gute Nacht“, rief der Bauer, die Flaschen

Marter Offenkettten quer über die Straße gehängt worden. Der Fahrer des Autos jog die Bremsen hart an, und als der Wagen mit knapper Not in der Reize hängen blieb, rasste auch schon der Zug heran und vorbei.

Der nachwirkende Schreck ließ während der in langamerer Fahrt fortgesetzten Reise den Ingenieur seiner Begleiterin das folgende erzählen: „Im letzten Frühjahr wäre ich bei einer leichtsinnigen Autoraferei auch fast zu Schaden gekommen. Das war aber in Deutschland in der Brunn. Da sahen wir zu Dritt im kleinen Auto und wollten ein vor uns sehr schnell fahrendes Auto, welches mit zwei Wädeln besetzt war, fotografieren. Das Richtfunktionieren unseres Apparates, welcher unsere Aufmerksamkeit ablenkte, brachte uns in größte Lebensgefahr, bis wir schließlich das Rennen ergebnislos abdrackten.“

Kaum hatte er das gesprochen, als ihn seine Begleiterin erregt anstarrte und rief: „Wingsten auf der Landstraße von Rarnzow nach Stritz?“

„Nun war er entsetzt und konnte nur stumm nicken.“

Darauf rief sie: „Können Sie sich nicht an die Mädchen im Auto erinnern? Eine davon war ich. Jetzt weiß ich's ganz genau. Sie sahen hinten im Auto und lachten plötzlich: Ein Baum! Da machte der Wagen einen großen Satz und blieb quer auf der Straße hängen. Wir waren froh, daß wir Sie los waren!“

Jeder einzelne dieser Zufälle mag — als ein bloßer Zufall angesehen werden. Ich glaube aber, daß schon die wenigen, die ich hier aus der großen Fülle meines Archivs nebeneinanderstelle, in ihrem Zusammenwirken den Leser mit dem Gefühl entlassen werden, daß hier etwas ist, das über dem bloßen Zufall liegt. Gleichviel, wie man sie sich erklären will — aber ich, daß zwischen allem, was irgendwie miteinander verbunden ist, eine Anziehungskraft wirkt. Ich nenne sie die „Anziehungskraft des Wahrscheinlichen.“

im Arm, sprang auf den Wagen und pliff sich ein, während das Gespann hurtig davonlief. Kaum zu Hause angekommen, schick er in die alte Stube, damit ihn niemand sähe, und stellte die drei Flaschen vor sich. Schon reute ihn der rasche und verdienstlose Verkauf, und es gelüftete ihn hart nach dem Wein, um die Gedanken zu vertreiben.

Er holte das größte Glas aus dem Schrank hervor, entleerte die Flasche und — ein Strahl goldgelber Weizenkörner ergoß sich. Kergerlich stellte er die Flasche weg und ariff zu der zweiten. Wieder schenkte er ein, aber statt Weines tropfte Blut aus dem Flaschenhals. Voller Verzweiflung und wildfluchend packte er die dritte, schlug den Hals an der Tischkante ab, daß die Scherben in weitem Bogen auf den Estrich sprangen, und entleerte sie in das Glas.

Was herauskam, war weder Korn noch Blut noch Wein, sondern eitel Gold — glänzende Goldstücke bedeckten den ganzen Tisch, und der Bauer lachte nach einigem Verwundern maßlos über sein Glück.

Die Nachbarn kamen hinzu, auch seine Frau, und konnten sich nicht annu in Lobesworten über den roten Wicht auf dem Holzbüchel und den klugen Bauern eröthen.

Einer der Nachbarn aber legte ihm den wunderbaren Borgauna aus und deutete ihm auf das nächste Jahr. Es wird, so sagte er, ein Getreide köstliches und reiches Jahr werden. Das sagt wohl die erste Flasche. Viel Blut wird fließen in Händen und Arienen allerorten, lehrt die zweite. Aber, meinte er schließlich, alles wird sich zum Gedeihen und Wohlleben der Heimat wenden. Das kündet die künftigen Goldstücke, die so hell aus der dritten Flasche sprangen.

Und wie aus den vorerwähnten Berken klingt auch aus „Dürers Deutsche Not“ (Nordland-Verlag, Magdeburg) die Mahnung, immer und ewig an das Deutsche in uns zu denken. Dürers Not ist die Not der deutschen Seele, die aus den Tagebüchern und den in dem Büchlein vortrefflich wiedergegebenen Bildern des großen Meisters spricht.

Aber es ist auch viel Grund zur Hoffnung in der Not! An Beispielen aus der deutschen Geschichte weist Engelkes darauf hin in der Erzählung aus der Zeit des Großen Kurfürsten „Der Adlerflug“ (Ludendorff-Verlag, München). Härter und nichttrüger ist diese Schrift, die sich gegen die Geschichtsfälscher wendet und in einem Anhang schonungslos geschichtliche Zusammenhänge aufdeckt.

Wie ein neues Deutschland den Kampf gegen diese Not aufnahm, und wie sich die deutsche Jugend zu ihrem Volkstum zurückwand, vernehmen wir aus den Sammlungen der Gedichte, Lieber, Spiele und Sprechdör, „Koll im Kampf“ (Julius Bels, und „Im Feuerkreis“ (Verlag G. Danner, Mühlhausen). Diese beiden Bücher sind Bekenntnisse zum Nationalsozialismus und zum Geist der Kampfzeit, in der sie entstanden.

Neu erschienen sind: „Rasse“, ein Buch von Friesen, Frauen und Freien, Roman aus der Zeit der Kreuzzüge (Ludendorff-Verlag). „Das Niederachsenjull“, Völkische Geschichten (Verlag Pfeiffer und Co.) und „Völkische Walladen“ (Verlag Pfeiffer und Volser, Darmstadt).

Zu allen deutschen Menschen spricht der offriessche Dichter Gustav G. Engelkes, der in seinem Schaffen aus dem Heimatlichen herauswuchs in das große Deutschland.

Zwischen Weltumgang und Einsamkeit liegt die wahre Weisheit in der Mitte. Joh. Georg Ritter v. Zimmermann

Gustav G. Engelkes und sein Schaffen

Vor mehreren Jahren galt es in gewissen Kreisen noch als unvereinbar, Dichtung und Volkstum zu verbinden. Da mühte man sich mit großem Geschrei, Schriftsteller emporzubeben, in deren Werken am wenigsten jenes völkische Bewußtsein sprach. Derjenige, der am meisten vom Volkstum wegstrebte, der am weitesten entfernt war von der deutschen Art, wurde am stärksten gelobt.

Wenn es auch manchem tiefen, gesunden Buch gelang, trotz aller Unterdrückungsversuche die Schranken zu durchbrechen und sich durchzusetzen, so bilden doch viele Werke, in denen die frische, urhafte Kraft des deutschen Volkstums zu spüren war, unbedacht. Da, die meisten wurden nicht einmal gedruckt. Und so ist es auch dem Dichters Gustav G. Engelkes ergangen. Nur ein einzelnes Buch erschien von ihm vor der Nachkriegsperiode. Dagegen erlangen seine Ehre um so mehr von den Lippen der Kampfscharen Adolf Hitlers, und seine aus dem Kampfe geborenen Sprechdör und Spiele für die Laienbüdne erleben, noch ungedruckt, unzählige Aufführungen.

Erst nach 1933 konnte Engelkes mit mehreren Schriften, die rasch aufeinander folgten, vor eine breitere Öffentlichkeit treten. Heute liegen vierzehn Bücher von ihm vor und weitere werden in nächster Zeit erscheinen.

Gustav G. Engelkes Schaffen geht aus von dem schlichten, starken Sinn, dem wir in der deutschen Jugend — selbst in Zeiten des Unterganges und der Not — begegnen und in dem sich so ungeboren das deutsche Wesen ausdrückt. In den Spielen der Jungen finden wir diese reine deutsche Art, die sich in dem frischen, mutigen Draufgängertum äußert, das stets so selbstbewußt das Rechte und Gute trifft. Und diese Spiele sind es auch, von denen Engelkes in seinen Jugendbüchern erzählt. Es sind Ge-

schichten über und für Jungen, geschrieben in einem schlichten, ungekünstelten Stil. Man kann sich vorstellen, daß die Jungen mit heißen Wangen vor diesen Büchern sitzen und sich an ihnen begeistern, finden sie doch darin sich selbst wieder, ihr ganzes Treiben und Wirken. Manches wird sie nachdenken lassen, denn unbemerkt sind in das Spielereiche auch besinnliche Gedanken verweben. In klarer, einfacher Art wird oft auf große Dinge gedeutet, die dem jungen Menschen begegnen, und die ihm den Zusammenhang alles Deutschen zeigen.

Schon in Engelkes erstem Werk, der 1931 im Eichenkranz-Verlag, Wuppertal-Barmen, erschienenen „Fahrt nach dem Meeräubertum“ führen wir den Zug, alles Volkhafte von der Jugend her zu begreifen. Da kämpfen die Jungen aus der Feld- und Korderstraße als Indianer und Farmer, und in ihnen klingt der urewige deutsche Siegeswille. Führer und Gefolgschaft gibt es unter ihnen, und das Stärkste in ihrem jungen Leben ist die Kameradschaft, die ihren schönsten Ausdruck erhält durch die Blutsbrüderlichkeit, die in höchster seelischer Not geschlossen wird. Und aus dieser Kameradschaft der Jungen erwächst auch das größere Gemeinschaftsgefühl, als ihnen im Felskaner am Störtebekerturm in der Gefalt des friesschen Bauern die Heimat entgegentritt und sie ahnen, daß es Größeres und Herrlicheres gibt als die kleine Stadt, die bisher ihren Lebenskreis begrenzte.

Wie wenig heiteres jugendliches Spiel und Lebensernst voneinander entfernt sind, schildert „Rim und Koll“, der Bericht eines Abenteurers (Wolfs-Klein-Verlag, Leipzig). Hier begegnen uns zwei Jungen, die im spielerischen Treiben die ewige deutsche Sehnsucht, zu erfinden und zu schaffen, verwirklichen.

Fröhlich und unbekümmert stellt sich „Hin-

ner!, der Fahrersmann“ (Verlag Julius Bels, Langensalza, Abbildungen von Peter Seidensticker) vor. Es ist ein rechtes Jungenleben von der Wasserlante, das hier erzählt wird.

An die „Fahrt nach dem Meeräubertum“ erinnert manches in „Weltkrieg brennt in Jugenbherzen“ (Julius Bels), und doch klingt hierin noch ein anderer, stärkerer Ton. Ueber dem kindlichen Spiel lodern die Fackeln des Krieges, entzündet in den Herzen der Jungen die Flammen heldischen Kampftums, in denen Ehre, Mut und Achtung vor den Frontkämpfern und Gefallenen als die höchsten Eigenschaften gelten.

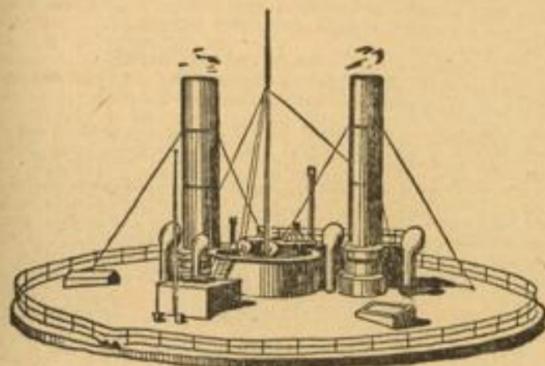
„Thorstens Todesfahrt“ (Verlag Ferdinand Hirt, Breslau, Bilder von Franz Esaffen) soll nicht mehr sein als ein Jugendbuch. Es ist aber ein solches im besten Sinne, das die Freude weckt an deutscher Geschichte und alten Sagen. Von diesem ist es nicht weit zu den geschichtlichen Büchern, in denen Gustav G. Engelkes zu einem leidenschaftlichen Kämpfer für deutsche Art und Sitte wird. So gibt er in „Hilde tom Brook“ (Julius Bels), ein Gemälde jener Zeit, in der sanftliche Mönche alles alte deutsche Brauchtum austrotierten. In dieser „Begebenheit zwischen zwei Sonnenwenden“ wird erzählt, wie die alten Friesen unter dem Upstallshoom Recht sprachen, wie sie ihre alten Sitten pflegten — das Alostische wird geschildert —, und wie sie in ihrem ganzen Tun und Handeln nur eins kannten: die deutsche Freiheit zu wahren.

Ueber die Grenzen der friesschen Heimat hinaus tritt Engelkes mit der Sage vom Reiter im Bamberger Dom „Der Seldeneiter“ (Verlag Pfeiffer u. Co., Landsberg a. d. Warthe). Darin sucht er das Wesen des Bamberger Reiters als des Urbildes des deutschen Menschen zu ergründen. Von ewiger Jugend Deutschlands zu ergründen, von zeitlosen Kräften, die unser Volkstum — im Gegensatz zu aufgezogenener fremder Art — birgt, kündigt diese Sage.

Von wunderlichen Schiffen

Irrungen und Wirrungen des Schiffbaues / Filmstars und Segelsport / Stanley Rogers närrisches Museum

Unter den Kleinfahrzeugen, die im Jubeljahr 1897 die britische Flottenparade in Spithead besuchten, befand sich auch eine winzige Dampfbohrmaschine mit einem ungewöhnlich breiten Schornstein. Ohne seine merkwürdig anmutende Öse hätte das Schiffchen inmitten der Bläse allen Jachten der Welt, die sich zu einem Schauspiel eingeladen hatten, kaum besondere Aufmerksamkeit gewedt. Aus einer Doppeltreihe von Schlagschiffen und Kreuzern hatte man eine lange Gasse gedildet — die Gasse, die entlang



Kreisrundes Panzerschiff „Popoffka Nowgorod“

nun die Königsjacht dampfte, um der kleinen alten Dame, der Königin Victoria, zu erwidern, die Nacht von Englands Flotte in Augenschein zu nehmen. Es war eine feierliche Stunde, und eine Note von Zerhörern pochte auf, daß sich keine der unzähligen Privatjachten und Barkassen in der verborene Gasse dränge. Aus Verlegen geriet nun ausgerechnet die unscheinbare Dampfbohrmaschine mit dem breiten, plattgedrückten Schornstein hinein, und ein paar Zerhörter vom Streifendienst kamen mit Vollampf herangeprescht, um den frechen kleinen Eindringling wegzutreiben. Aber der Sünder jagte die Gasse entlang, und die verfolgenden Zerhörter vermochten ihn nicht zu schnappen, obwohl sie herausholten, was nur ging. Das kleine Boot hüpfte förmlich über das Wasser und lief den Zerhörtern mühelos davon, die zum Gespött der ganzen Flotte wurden.

Die „Turbina“, so hieß das kleine flinke Ding, gehörte dem ehrenwerten Charles Algernon Parson, der auf diese Weise die Aufmerksamkeit der britischen Admiralität auf seine Erfindung zu lenken verachtete. Das gelang ihm auch glänzend. Von seiner „Schauvorführung“ an begann der Siegeszug der Turbine im britischen Schiffbau. Parson war einer jener erfolgreichen Aufseher, wie sie auf fast keinem anderen Gebiet zahlreicher auftreten, als im Schiffbau. Der Privatmann E. N. Sterling baute die erste Funkanlage auf einem Schiff, der Polarforscher Fridtjof Nansen führte das elektrische Licht auf Schiffen ein. Seine „Fram“, mit der er die berühmte Driftfahrt ausführte, besaß einen durch Windmühlen getriebenen Dynamo. Alle diese Leute hatten etwas gemeinsam: wädlige Vorurteilslosigkeit vor dem Ueberfließen und den Willen zum Experiment. Einer von ihnen nannte sein Schiff bezeichnenderweise

„D. E. D.“ = quod erat demonstrandum = Was zu beweisen war. Der Engländer Stanley Rogers, bekannt durch sein Buch „Kleinlegier des Weltmeeres“, hat es unternommen, ein Buch über die Kunst dieser Schiffbauer und ihre z. T. närrischen Bauten zu schreiben. Es führt den Titel „Wunderliche Schiffe“. Der Verfasser bezeichnete es selbst als „etwas Neues“. Und er hat recht. Eine ähnliche Zusammenstellung gab es bisher nicht. Besonders bemerkenswert daran ist Rogers' außerordentlicher Fleiß, sein bedeutendes Sachverständnis und seine humorvolle Freude an seinem ungewöhnlichen Stoff neben dem meisterlichen Geschick, ihn darzubieten.

Es geht in Erläuterung, welche Stoffstücke Stanley Rogers in seinem Buch bietet: so enthält es nicht mehr und nicht weniger als eine eigene reizvolle Geschichte des neuzeitlichen Kriegsschiffbaues, beginnend mit der „Herrimac“ und dem „Monitor“, den ersten bekannter gewordenen Panzerschiffen der Welt. Die „Herrimac“ sollte dem abenteuerlichen Plan dienen, Neuwerk in Höhe zu legen, um die im Bruderkampf gegen den Süden befindlichen Nordstaaten an ihrer empfindlichsten Stelle zu treffen. Wenn dieses phantastische Ausgebauete Unternehmen auch nie durchgeführt wurde, so ist mit dem Namen der beiden Schiffe doch das kriegsmarinegeschichtlich wichtigste Ereignis der Neuzeit verknüpft: das Seetreffen vor Hampton Roads in Virginien, das die Kriegsklotten der gesamten Welt an einem einzigen Vormittag in alles

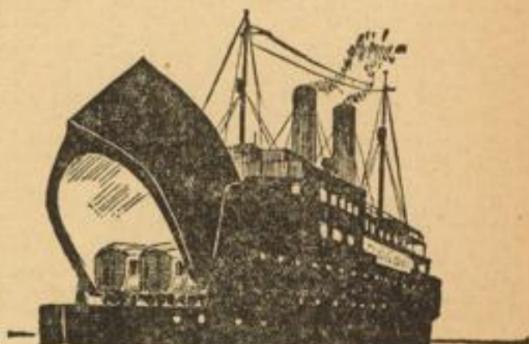
die an einen auf einer Klunder reitenden Schwertfisch erinnerte. Als brauchbar erwies sich seltsamerweise, wie dem Laien scheint, das (nicht russische) radfahrende Unterseeboot „Argonaut“, das in leichtem Gewässer tatsächlich verwendet wurde. Der erste Flugzeugträger war der im Weltkrieg in der Straße von Dover torpedierte „Hermes“. Die Flugzeugträger „Westfalen“ und „Schwaben“ führt Stanley Rogers als Musterbeispiele des technischen Geistes der Deutschen an.

Wohl das erstaunlichste Schiff, das die Wogen eines Meeres besaß, war die „Connector“, bei der die Seeschlange Vate gefastanden haben mag. Sie bestand aus drei aneinandergehängten, eine Wellenlinie bildenden Stücken, die wie Güterwagen abgehängt werden konnten.

Keine Ruhbauten sind die Walfabriken, deren sich das Deutsche Reich neuerdings wieder in größerem Umfang als bisher zu bedienen beginnt. Daß es außer den allgemein bekannten Walfabriken auch eine schwimmende Walfabrik gibt, die an die Russen verkaufte „Arctic Queen“, wird den wenigsten geläufig sein. Ihre Fischer hatten Fabrikstunden ein und legen die Arbeit nieder, sobald die Sirene ertönt. Die im Gegensatz zu solchen Ruhbauten lebende romantische Geistesströmung unter den Schiffen wird von den amerikanischen „Show Boats“ vertreten, den Theaterbooten, die von Ort zu Ort fahren, um Landleuten und Kleinstädtern dramatische Kunst zu vermitteln. In Beziehung

— sie heißen es „May West“ nach der in den Staaten sehr bekannten sippigen Filmdiva. Für eine Wirtin des Spinnakers, in die freistrunde Löcher hineingeschnitten sind, damit der Wind erweichen kann, haben die Segler den Namen „Anny Gun“ gefunden — nach einem Gangstermädchen aus Chicago, von dem man behauptet, daß es mehreren Gentlemen Löcher in das Hemd geschossen habe!

Es gibt kein Museum, das alle diese Schicksale auf dem Meere, diese seltsamen und prächtigen

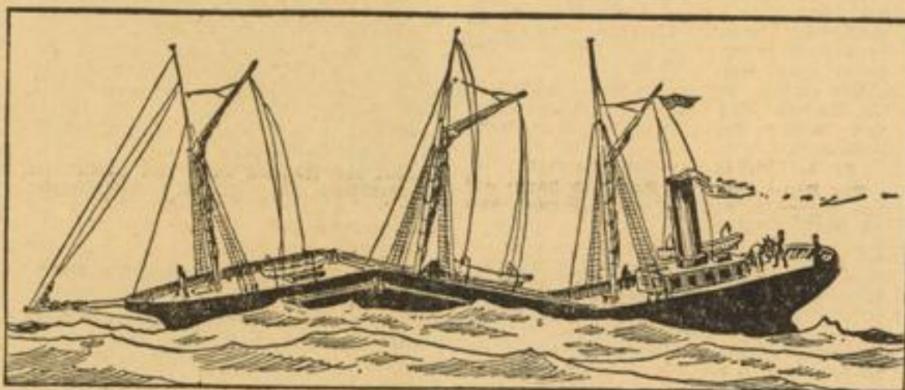


Eisenbahnfähre „Schwerin“

igen Schiffe und ihre unermüdlichen Schöpfer verewigte, auf dem ganzen Erdenrund stehen nur zwei Denkmäler, die Schiffbauern gewidmet sind. Von Herzen freuen wir uns deshalb über dieses Buch, welches verhindert, daß im Gedächtnis der Menschheit die Erinnerung für ein tausend fleißige Erfinder und ihre — „wunderlichen Schiffe“.

Bernard R. Friedrichs.

* Stanley Rogers, „Wunderliche Schiffe. Irrungen und Wirrungen des Schiffbaues“. Mit 137 Abbildungen. Gebunden RM. 4.—, Leinen RM. 3.—, Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig, C. 1.



Die auseinandernehmbare „Connector“

Bei solcher heftiger Bewegung, wie die mit Absicht übertriebene Zeichnung Stanley Rogers sie darstellt, wäre das Schiff auseinandergerissen. Zum Glück seiner Besatzung verschwand es von der Seebildfläche, ohne Unheil angerichtet zu haben.

Aus Stanley Rogers „Wunderliche Schiffe“.

Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig

Holz (nicht Eisen, denn aus Eisen bestanden la die Panzer der „Herrimac“ und des „Monitor“) verwandelte. Ein ebenfalls sehr denkwürdiges Kriegsschiff war die gepanzerte freistrunde „Popoffka Nowgorod“. Gerade die Russen haben in der Entwicklung eigentümlicher Formen besonderes Talent an den Tag gelegt, wie unter vielen andern die Jarenjacht „Ljadia“ beweist,

zur Kunst trat auch die von einer reichen Dame in Auftrag gegebene Jacht „Savarona“, die von der Eigentümerin für die Ausnahmen zum Hans-Albers-Film „Gold“ zur Verfügung gestellt wurde. Seitdem liegt sie eigenartigerweise untätig im Hafen. Röstlich ist die Bezeichnung der amerikanischen Segler für das einem vordrustigen Mädchen ähnelnde Augelspinnakersegel

Beiträge zur Sippenforschung

Das Suchblatt für Sippenforscher

Das vom Leiter des Amtes für Sippenforschung der NSDAP, Dr. Kurt Mayer, herausgegebene „Allgemeine Suchblatt für Sippenforscher“ und die Zeitschrift „Familie, Sippe, Volk“, als deren Beilage das Suchblatt erscheint, haben im laufenden Jahr durch ihre fruchtbare Arbeit für den weitesten Kreis der Volksgenossen ihrer Aufgabe gedient und ihre große Verbreitung gerechtfertigt. In der Novemberausgabe bringen die Monatsblätter u. a. den Wortlaut des neuen Personenstandsgesetzes vom 3. November 1937 und eine Besprechung der von Senatspräsident Dr. Brandis und Oberlandesgerichtsrat Maßfeller herausgegebenen Einführung und Erläuterung. Die Nachrichten der Reichsstelle für Sippenforschung behandeln Erläuterungen und Zusätze zu den Gebühren für die Benutzung der Kirchenbücher. Eine Fortsetzung der erstmaligen großangelegten Arbeit von Dr. W. Höhl über die Zivilstandsregister in Deutschland, d. h. die in West- und Norddeutschland seit der napoleonischen Zeit bestehenden staatlichen Register mit den wichtigen Beifügen und ihren Aufbewahrungsorten, dient der unentbehrlichen Quellenkunde.

Mannestränen

Rainer Schlösser

Mein Bruder fiel im Krieg. Ich weinte nicht.
Er tat im Kampfe nichts als seine Pflicht.

Mein Vater starb, da Deutschlands Wehr zerbrach.
Dumpf dacht ich nur: Erspart bleibt ihm die Schmach.

Mich hat die Wehmut niemals übermannt,
Wenn ich im Feld statt Freunden Kreuze fand.

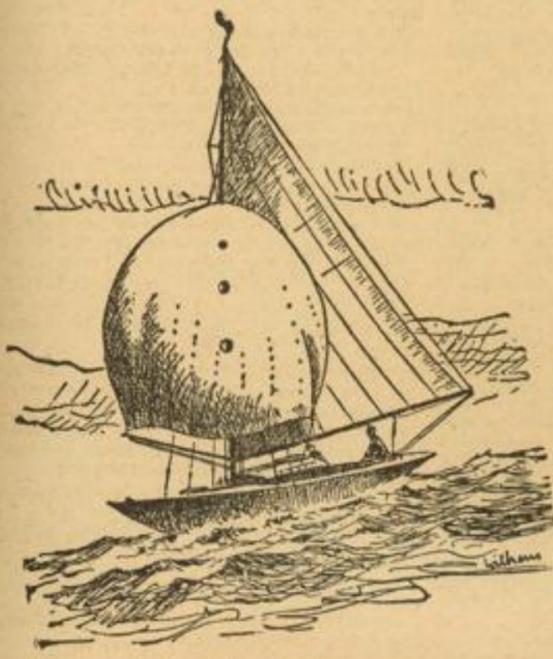
Gefasst begrub ich manchen, der mir lieb,
Fast schuld bewusst: Ich weine nicht, vergib!

Mein tiefster Schmerz, mit ihm die Träne, ward
So Norkus dir, dem Tapfersten, gespart.

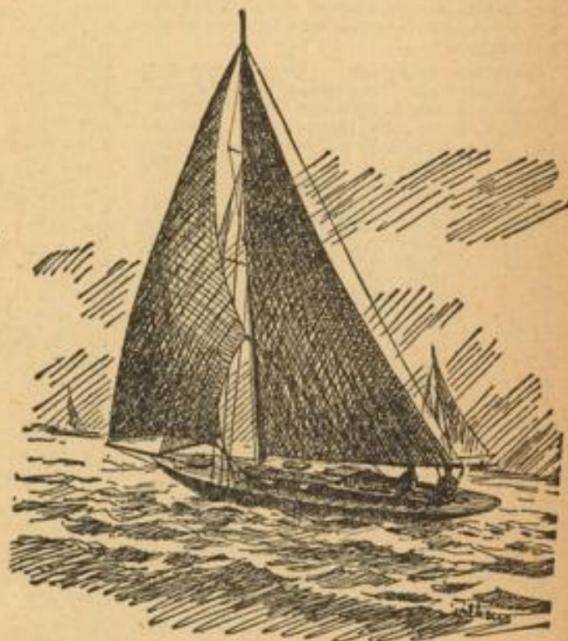
Dir, den erdolcht sie uns zurückgebracht,
Der mehr durchlitt als je wir in der Schlacht.

Dir, kleiner Knabe, dem, als er erleicht,
Kein Kamerad die Abschiedshand gereicht.

Dir, Herbert Norkus... Weh, das Wort versagt!
So sei beweint und tausendmal beklagt.



„Anny Gun“



Und dies ist „Greta Garbo“. Warum verrät Rogers

Musik ertönt über Baden

Wilhelm Petersen der Sinfoniker

Von Dr. Carl J. Brinkmann

Wenn man mit Wilhelm Petersen's Werk zusammentrifft, stellt man fest, daß die Ansicht, unsere Zeit habe keinen Sinn und keine Gestaltung für die große Form, oberflächlich und haltlos ist. Man hat leider diese Gelegenheit nicht allzu oft. Gerade vor dem großen Werk des Zeitgenossen haben die Konzeptionskräfte einen Hebel gefunden. Die Verantwortung trifft aber nicht sie allein, gründliche Pustulmünderungen spielen hier mit. Das Publikum neigt dazu, hat Lust zu hören und zu erleben, Musikgeschichte am Gegenstand zu treiben. Was sich bequem in das Schema einer musikalischen Besetzung wie Romantik oder Neuklassizismus oder wie die Begriffe alle heißen, einordnen läßt, sieht auf Widerpruch, weil diese aus vergangener Zeit gewonnen und abgeschlossen sind. Was sich aber nicht einordnen läßt, wird sehr häufig mißtrauisch angesehen, wenn es hat „modern“ nur musikalisch ist.

Dr. Wilhelm Petersen wirkt als Kompositionsllehrer an der Stadt-Musikhochschule in Mannheim. Die Hochschule hat sich erfreulicherweise seines Schaffens angenommen, so daß wir Gelegenheit haben, seine Werke besser kennen zu lernen, als es aus größerer Entfernung möglich wäre. Den letzten Aufbruch über den lebenden Komponisten aber gibt doch erst die persönliche Aussprache mit ihm. Sein Werk liegt nicht abgeschlossen und einer Klassifizierung zugänglich vor uns. Eine vertrauliche Aussprache aber, bei der der Komponist sich selbst einmal an den Flügel, der bezeichnenderweise zwischen riesigen Bücherregalen in seinem Arbeitszimmer steht, setzt und sein Werk erläutern und spielt, schafft erst die vertiefte Erkenntnis. Petersen gehört nicht zu denen, die sich rasch erschließen, wie für sein Werk so alt das auch für seine Persönlichkeit. Das braucht kein Vorteil sein, aber es ist gewiß auch kein Nachteil. Nicht immer sind die Leichtgläubigen auch die Großen im Reiche der Kunst.

Musik ist Totalausdruck des Menschen

Wenn man nur einiges aus seinem Schaffen kennt, gibt man es bald auf, ihn nach dem Stil seiner Werke zu fragen. Den Stil mag eine Generation, der wir Geschichte sind, herausfinden. Das unmittelbar Lebendige hat noch seinen Stil im Sinne der Musikwissenschaft. Grundriss seines Schaffens aber ist der kurze Satz: „Für mich ist eine Musik ausgeschlossen, die nicht auf Gefühlswirkung beruht.“ Beim Musikprofessor haben wir einst gelernt, daß das ein Kriterium romantischer Musik sei. Aber mit diesem Schulwissen halten wir lieber hinter dem Berge zurück, weil uns sofort klar ist, daß damit im Grunde über Wilhelm Petersen nichts gewonnen ist. Und er erklärt weiter, daß auch er polyphon schreibt. Aber entscheidend ist, daß die Polyphonie ihm nie Selbstzweck ist. Bewußt wäre er auch in der Lage gewesen, die abstrakteste polyphone Musik zu schreiben. Er sagt es nicht, weil können ihm selbstverständliche Voraussetzung ist. „Das musikalische Schaffen wird von zwei Grundelementen bedingt, Gefühl und Denken“, lautet seine Formulierung. „Am Anfang aber muß das Gefühl stehen.“ „Musik ist der Totalausdruck eines Menschen.“ Ihr Inhalt aber sind für Petersen nicht die täglichen oder auch ungewöhnlichen Regungen der Seele. Auch sie können musikalisch wirkungsvoll gestaltet werden, aber sie machen

noch keine große Musik, auch wenn groß jetzt nur äußerlich von der Form gemeint ist. Nur wer Gedanken und Gefühle auszusprechen hat, die vom Einzelpersonlichen in das große Menschliche, in die Beziehung von du und ich, von Welt und Jenseits, von Zeit und Ewigkeit hineinleuchten, kann die große Form und die Sinfonie ausfüllen. „Totalausdruck“ muß sie sein.

Sein Leben

Was aber schon beim ersten Anhören irgendeines Werkes Petersens auffällt, ist sein großes Können. Ein kurzer Blick über sein Leben, den er uns gibt, wird auch hier manches aufklären. Daß er in Athen geboren ist, ist nur Zufall, seine Eltern sind West- oder Südwestdeutsche. Sein Vater war Hofprediger des griechischen Königs Georg. Schon ein Jahr nach seiner Geburt zogen sie nach Deutschland zurück, einzig aus dem Willen heraus, ihren Kindern eine gute deutsche Erziehung zu sichern. Vom 11. Lebensjahre an wurde dem begabten Jungen Musikunterricht gegeben. Sein erster Lehrer Christian Deim war selbst Schüler A. Abenbergers, dieser war Bruderschwäger, so daß seine Ausbildung von dieser Richtung her beeinflusst wurde. Nach dem Abitur bezog er mit 18 Jahren die Münchener Akademie. Dort fand er die besten Lehrer der Zeit. Friedrich Glöck, ein Badener, dessen Werke zu Unrecht vergessen wurden, unterrichtete ihn in der Komposition, Felix Rott in der Direktion und August Schmitz-Lindner im Klavierpiel. Gleichzeitig hörte Petersen auch Vorlesungen an der Universität. Es folgten dann Jahre, die er als Kapellmeister, im Seeresdienst und seit 1923 als Lehrer für Komposition an der Akademie der



Wilhelm Petersen

Kunst in Darmstadt und schließlich in Mannheim verbrachte.

Schon mit zwölf Jahren fing er an zu komponieren, aber es dauerte noch lange, bis er Werke großen Formates aufzuführen ließ. In strenger Selbstkritik ließ er manchmal Werke längere Zeit „ablagern“, bevor er sie als reif zur Aufführung herausgab. 1923 kam seine erste Sinfonie in c-moll beim Tonkünstlerfest in Nürnberg zur Aufführung. Heute liegt von ihm bereits ein umfangreiches Sinfonie-Repertoire vor. Vier Sinfonien und eine Sinfonietta, die ihren Namen wegen der ausschließlichen Besetzung mit Streichern zu trägt, zwei größere Variations-

werke für Orchester (Sinfonische Variationen und Thema, Verwandlungen und Fuge), die Hymne für Chor und Orchester, die große Messe, der Choralkus „Von deutscher Art“, Bühnenmusik für das deutsche Landestheater zu „Empedokles“ von Hölderlin und „Die Vögel“ des Aristophanes, zwei Violinsonaten, zwei Streichquartette, drei Klavierstücke, zwei Werke für Violine und Klavier, Klaviervariationen und Chorwerke bezeichnen ebenso seine Arbeitskraft wie die Vielseitigkeit seines Schaffens.

Kongeniale Dichter

Dem äußeren Umfang wie auch der Bedeutung nach stehen Petersens Chorwerke und Lieder mit an der Spitze. Es ist interessant, zu verfolgen, wie er auch hier immer zu poetischen Arbeiten greift, niemals steht das einzelne abseits, nur im großen Zusammenhang wird es ihm lebendig. Bezeichnend für die künstlerische Eigenart Petersens aber ist auch die Wahl der Dichter, denn als Regel wird ein Musiker nur Dichtungen vertonen, die er als seiner geistigen Haltung entsprechend empfindet. Er schuf a-cappella-Chöre nach altdeutschen Dichtungen, nach Sperber, Conrad Ferdinand Meyer, Christian Morgenstern und nach den Urworten von Goethe. „Des Knaben Wunderhorn“, Stefan George, Hölderlin, Hebel, die „Minnesch-Deutschen Jahreszeiten“ von Goethe, Eichendorff und schließlich Dichter des Barock lieferten die Dichtungen zu seinen Liedern.

Inspiration und Verstand

Der Ueberblick über die Dichter ergab einen unendlich vertieften Einblick in das Wesen des Komponisten. Musik soll auf Gefühlswirkung aufbauen, aber ihnen aber steht der ordnende Geist. Es gibt keine Kunst um der Kunst willen und deshalb auch keine Polyphonie nur um der Polyphonie willen. Er erstrebt immer die Synthese von Kunst und Gefühl, von Können und spontanem Erlebnis. „Ich mache einen Unterschied zwischen Organik und Logik“, erklärt er uns, „das Kunstwerk muß organisch sein“. Aber das Können ist Voraussetzung, es gibt kein wildes Uberschwelmen der Gedanken und keinen Klang um des Klanges willen. Die Inspiration erscheint rauschartig, aber die Arbeit wird bei bestem Verstande, und sie wird nicht, wenn nicht die Selbstkritik darüber wacht. Es gibt Momente der Inspiration, in denen das Werk wie von selbst fortfließt, aber es steht nicht fest, daß dabei auch wirklich ein Werk entsteht, das der strengen Selbstkritik standhält.

So steht Petersen als Beherrscher der großen Form vor uns. Mit scharfer Geistigkeit stellt er das einzelne in den Zusammenhang eines Großen. Wir sind kaum noch gewöhnt, solchen großen Formen zu folgen, wenn sie uns nicht längst vertraut sind. Sie erschließen sich nicht immer reiflos beim ersten Hören, sie gewinnen aber unendlich mit der besseren Kenntnis.

In Mannheim sind seine größeren Werke bisher noch fast unbekannt. Zum ersten Male wird in diesem Konzertsommer die Akademie seine dritte Sinfonie aufzuführen. Noch im Dezember brachte das Kammerorchester der Musikhochschule seine Sinfonietta für Streicher. Man muß ihnen dankbar sein, daß sie es möglich machen, diesen Meister, der den meisten noch unbekannt in unserer Stadt lebt und wirkt, aus seinem Werke kennenzulernen.

Wolfaustreiben / Von Ludwig Waldweber

Alljährlich, wenn das letzte Grummelwunder heimlich wandert, und allerwärts das Röhren von den Hütweibern in die Wiesenründe herabglockt, hebt im mittleren bayerischen Wald ein eigenartliches Gesehe an, das Unkenntliche als Augenschiffe deuten könnten. Es ist das Analen von ganz besonderen Weitschen, den Kreuzweitschen.

Ja, Kreuzweitschen. Die sind von ganz besonderer Art. Die Weitschur „Kreuzweits“ kommt von der kreuzweisen Verflechtung der Weitschenschur. An ihrem oberen Ende ist eine ganze Anzahl von Stricken zusammengeflochten, so daß die Kreuzweitschur hier manchmal den Umfang eines Schafschleifs erreicht. Nach unten hin verjüngt sie sich entsprechend, um schließlich in einem haarfeinen Schürz auszulassen, das sich ein richtiger Waldarbeiter am liebsten selber dreht und zwar aus feinfaserigem Hanf. Die Kreuzweitschur erreicht eine Länge von drei bis vier Metern. Um ihre Geschmeidigkeit zu erhöhen, wird sie eingeseiltet.

Der Weitschenspiel ist in der Regel nicht länger als der Arm des Schnalzers und ein Birken- oder Tannensammeling. Aber den besten liefert die Kronawitter (Wacholder). Deren Holz ist zäh-biegsam, fast wie Stahl. Aus diesem Weitschenspiel soll vor seinem unteren Ende, da, wo er als Griff dient, ein Ast abstecken, aber nicht länger als daumenbreit, und nach oben. Die schnalzende Hand findet daran sicheren Halt.

Richtig zu schnalzen ist eine schwierige Kunst und gehört zum „Wolfaustreiben“ der Waldarbeiter ganze Schnurzeit wohl auf ein Vierteljahr. Kein Wunder. Ein Drang des Wirtes mag sie dazu treiben, denn der Brauch geht Jahrtausende zurück.

Aber mit dem Schnalzen allein ist beim Wolfaustreiben noch nicht getan. Dazu gehört

auch das Niegeln. Die Schnalzer kommen aus den Wäldern, die Niegler aus den Bubenreihen. Diese haben mit Kuhglocken, Pfätsch- und Schweigeglocken so viel wie möglich zu lärmern.

Am Abend vor Martini melden die Buben das Wolfaustreiben an. Sie treten mit ihren Glocken in die Häuser. Der Häuptling springt schlankwegs auf den Tisch, bläst auf dem alfernen Kuhhorn, das vorzeiten in den Waldgashütten eigens zu dem Zweck herabgeholt wurde, und kündigt dann mit mächtigem Stimmenschwall das Wolfaustreiben an.

Am nächsten Tag bei der Aufführung des Hauptworts geht schon großartiger zu. An die zehn Wäldchengruppen zu dritt versammeln sich nach eingetretener Dunkelheit auf dem Acker vor dem Dorf. Auch die Buben sind erschienen.

Die Wäldchen als Schnalzer und die Buben als Niegler stellen sich in zwei getrennten Reihen nebeneinander auf. In kurzen Abständen glocken die Wäldchen tief und geistervoll zu den Buben hinüber: „Wuamoo! Seids alle do!“ und dann „Wuamoo! Niegts ent!“

Und nun beginnen die Buben mit ihren Kuhglocken — der eine oder andere hat gar den ganzen Schellenkranz des väterlichen Vierbeinlers — zu lärmern und zu lärmern, während die Wäldchen anfangen, im eingübten Takt zu schnalzen, bald eine Dreiergruppe, bald alle zusammen.

Nach und nach haben sich alle eingefunden. Nur einer fehlt noch der Hauptdarsteller, der Hirt. Nun tritt auch der in den hellen Schein des Feuers, das die Buben zwischen sich und den Schnalzern angezündet haben. Unter dem Arm trägt er eine Anzahl „Nietlagärten“ (Martiniarten).

Ohne weiteres übernimmt er den Oberbefehl. Noch einmal ruft er zu den Buben hinüber: „Wuamoo! Seids alle do?“

Worauf sie erwidern: „Jaa! Na da Routschäd! Ist jet do!“

Nun geht ins Dorf hinein. An der Spitze der Hirt, dann die Schnalzer, den Schwanz machen die Buben. Und Niegler und Schnalzer suchen aus ihren Wäldchen herauszuholen, was nur möglich ist. Und an jedes Gatter kommen die Hausleute, winken den Wolfaustreibern zu und loben: „Brav! Brav!“

Aber die Hauptsache kommt erst. Am oberen Ende des Dorfes beginnt. Der Hirt tritt mit seiner Schur in das erste Haus, wünscht den im Herrgottswinkel erwartungsvoll Versammelten einen guten Abend und beginnt, nachdem er Ruhe geboten hat, seinen uralten Hirtenruf, in dem es heißt:

Rehmt's hier die Martiniart und ficht's über d'Tür,
und 's nächste Georgi jagt's es mit
Fremdn herfür.

Die Wäldchen ha die Martiniarte genommen. Reugierig hängen die Augen der Kinder daran. Es ist eine Wirtensarte, in die Zweige mit blaubeerigen Kronawittern, mit Hagebutten und leuchtende Ahornblätter eingeflochten sind. Die Anzahl der Wacholderbeeren weist auf die Zahl des Kalbviehes und die „Haarwühl“ auf die Zahl der den Sommer über angefallenen Käiber hin. Viel zu schab ist die schöne Gerte für den Aufstall, in dem sie wintert über der Tür steht. Aber sie wehrt auch allem Unholden den Eintritt und im nächsten Auswärts, wenn die Wäldchen wieder anfangen, wird das Vieh erstmalig mit der Martiniarte aus dem Stall getrieben. Dann kann kein Unglück geschehen.

Der Hirt ist inzwischen fortgefahren: „Is nah oder fast, muach der Hirt in 'n Wald. Jurt reibt er oa Sünd und wua bringt er j'rud. Dine! treibt ers dütz und soaft bringt ers herfür.“

Dann:
Scho' hör i d'Schlaffl' Kinga, d'Baurin in d' Kammer Springa.

An Loab Brout, den wirs da bringa,
und wern wua drauß, hob i aa nix aus.

Nun entzaget die Wäldchen:

Bergelt's Good für d'Martiniart,
do host dös de!, bist a guat Hirt.

Der Hirt fragt nun auch gleich an für das nächste Jahr:

Grid den Wauern muach i no frogn,
was is mi i Huat in nächstn Joahr?

Nach bedachtlich ist, den Hirten wieder zu bingen, erwidert der Bauer:

Redt nur aus nächst Nozt wieder ein',
so Good will wirs dös Beste sein'.

Und der Hirt ist zufrieden:

Guat is, recht is, bleib i wieder do,
soat ma ja eh, 's kimmt nix Bessers no'.

Und nun achts zum Nachbarn.

Die Wäldchen, die inzwischen vor dem Haus gruppenweise geschnalzt und sich vor den Dorfschönen gegenständig zu überbieten gesucht haben, rufen beim Heraustrreten des Hirters im wilden Chor:

Woll hinaus! Woll hinaus!
Wir treiben ihn zum Tor hinaus!
Wäldchen schnalzt rundum hallts,
der Woll der Springa der Hirtart singt —
die ganz Gaudi zamm: Absterbens Am'.

Wenn auf die Weitschur jedes Haus beehrt worden ist, ziehen die Wolfaustreiber noch einmal unter dem Einfluß ihrer ganzen Kraft im Dorf auf und ab, und dann liegt wieder das Schweigen der Nacht über dem eben noch von wildem Aufruhr durchstobten Dorfl.

Das Wolfaustreiben ist im Grunde genommen nichts anderes, als der verflämerte und verflämerte Ueberrest eines vorzeitlichen Aufstärrens. Die Germanen sahen im November jeden Tag die Sonne tiefer sinken, während die Nebelriesen ihr Haupt immer höher hoben und die Sonne noch ängstlich zu verschlingen drohten. Da taten sich denn die Wäldchen zusammen, um zuantasten der sinkenden Sonne mit mächtigem Lärm gegen die Nebelriesen anzutreten.

Die Wäldchen...
Ich wünschte...
Das kannst du...
Aufgabe...
Lösung...

Wir lachen



Wie wollen Sie denn beweisen, daß der Hut Ihnen gehört?



Ich wünschte nur, daß Vater mal zu Hause bleiben würde, um zu sehen wie du dich verhältst, wenn er nicht zu Hause ist!



Was kannst du mir sagen, was das für ein Tier ist?
"Ach, mein Junge, ich muß bloß meine Brille aufsetzen!"

Indianer erweisen sich als Kopfbalkünstler

Deutscher Forscher berichtet: Zwei Jahre unter noch unbekanntem Volkstämme am Rio Guaporé

Das riesige Urwaldgebiet um den Amazonasstrom hat schon viele deutsche Forscher und Wissenschaftler angezogen, denn in ihm gibt es noch immer unbekannte Kulturen und unbekannte Indianerstämme zu entdecken. Erst in diesem Jahre erregten die Ergebnisse der Schulz-Kampffendel-Expedition beachtliches Aufsehen. In ein benachbartes Gebiet stieß Dr. Suetilage vom Staatlichen Museum für Völkerkunde vor. Er durchquerte in zwei Jahren das Flußgebiet des Guaporé, eines Nebenflusses des riesigen Rio Madeira, der seine Wasser dem Amazonas zuführt. Über die Ergebnisse dieser gefährlichen Expedition berichtete er jetzt in einem Vortrag im Rautenstrauch-Boesche-Museum.

Amazonien, das größte tropische Tiefland der Erde — halb so groß wie Europa —, ist neben dem Innern Neu-Guineas das unbekannteste Landgebiet, das wir heute wohl kennen. Die tropischen Urwälder abseits der großen Flußläufe sind erst zum kleineren Teil erforscht. Dr. Suetilages Expeditionsziel war die kulturelle Erfassung der Tschapatara und anderer Stammesgruppen an den Nebenflüssen des Guaporé, die, wie seine ethnographischen Sammlungen, Vokabularien und Filme zeigen, in zweijähriger Arbeit gelang. Viele Einzelheiten aus dem Leben dieser teils sesshaften, teils umherwandernden Völker konnte der Forscher für immer festhalten. Hausbau, Begräbniszeremonien und die merkwürdigen Geistesbeschwörungen, wobei sich die Männer durch gegenseitiges Einblasen narkotisierenden Pulvers in die Nase in einen anhaltenden Kauschzustand bringen, wurden durch Lichtbilder erläutert.

Ein ausgezeichnete Film gab Auskunft über alle wesentlichen Ereignisse im Tagesablauf der Indianer. Mandioca- und Maisanbau, Mattensflechten, Töpferei, Tanzfeste — manchmal besser

Trinkfeste genannt — mit großem Verbrauch von Kauschgetränken aus Mandiokamehl oder Maiskörnern, sah man zum ersten Male im Film, der auch technisch eine besondere Leistung ist, da Suetilage keinerlei Hilfsmittel zur Verbesserung der Leistung der Objektive zur Verfügung standen. Ein ganz eigenartiges Spiel lernte man im Kopsball kennen, ein Mannschaftsspiel, bei dem der Kauschball nur mit dem Kopf berührt werden darf. Mit unglaublicher Behendigkeit schnellt der Eingeborene zur Erde, um den ankommenden Ball mit dem Kopf zurückzutreiben oder dem Ball in der Luft den Gegenstoß zu geben, alles mit einer Sicherheit, die jeden Fußball-Internationalen vor Neid erblaffen ließen.

Zusammenfassend konnte Dr. Suetilage mitteilen, daß es ihm gelungen ist, die gesamte Sprache der verschiedenen Stämme zu erfassen. Durch die mühselige Erfassung der einzelnen Kulturelemente kann man nun auch Beziehungen zu größeren Sprach- und Kulturgruppen nachweisen, so zu den Ges- und Tupivölkern.

Romeo am Telefon

Auch im Zeitalter der Technik kann es für einen liebenden Mann schwierig sein, mit seiner Angebeteten in Verbindung zu kommen. Der Beweis hierfür ist die Tragikomödie des Dr. Erwald Peterson, eines jungen Farmers in Peoria im Staate Illinois. Nach längerer Abwesenheit stürzte sich Mr. Peterson voller Sehnsucht in eine Telefonzelle, um mit seiner Braut zu sprechen. Aber gerade an diesem Tage mochte der Teufel in das Telefonamt von Peoria gefahren sein. Denn der liebevolle Erwald erhielt nicht weniger als 22 Frechberedungen, und obgleich er bettelte, schimpfte, tobte, flehte und suchte, gelang es ihm nicht, seine Braut an den Apparat zu bekommen. Nurher sich über dieses Mißgeschick, stürzte Erwald nach dem dreißigjährigen Nehtanschlag auf die Straße, holte sich ein Beil und begann die ganze Telefonzelle nebst all ihren Einrichtungen

zu Kleinholz zu machen. Dabei arbeitete er sich in eine berartige But, daß er auch noch zwei herbeileidende Polizisten beleidigte und mit Prügel bedrohte. Leider wird er nun noch länger warten müssen, ehe er die Stimme seiner Angebeteten hört, denn man verhaftete ihn und verurteilte ihn wegen Sachbeschädigung und Beamtenebeidigung zu drei Wochen Haft.

Ein Kind löst Kobras an

Die größte Sensation Indiens ist augenblicklich das seltsame Kind aus Roakhall in Bengalen. Es hat die geheimnisvolle Eigenschaft, Schlangen anzulocken. Die Mutter ließ den Säugling zweimal allein zu Hause. Als sie heimkehrte, lag das Kind ruhig in der Wiege. Neben ihm aber lag — eine große Kobra.

Entsetzt schrie die Mutter um Hilfe, und bald war die Schlange von ihrem erwachsenen Sohn getötet. Am nächsten Tag erregte sich das gleiche Schauspiel. Wieder hatte sich eine Kobra auf die Wiege des Kindes gelegt. Nun schaffte man das Baby in ein anderes Haus, auch dort wollten die Kobrabefuche kein Ende nehmen. Und selbst in einer 10 Meilen von Roakhall entfernt gelegenen Ortschaft fand sich oftmals eine Kobra neben dem friedlich schlummernden Kind.

Die Zoologen stehen hier vor einem großen Rätsel.

König Christian und der Bauer

König Christian von Dänemark hat bekanntlich einmal in der Woche großen Empfang. Dazu sind ihm alle Untertanen willkommen, die etwas auf dem Herzen haben und sich keinen Rat wissen. Wenn er ihnen helfen kann, tut er es ganz gewiß.

So kam denn kürzlich auch ein Bauer aus Swaneborg nach Kopenhagen und machte seinem Herrger über irgendeine Grundstücksfrage Luft, die nach seiner Ansicht schlecht geregelt worden war. König Christian hörte ihm aufmerksam zu und erteilte dann einen Auftrag, den sein Sekretär nach Swaneborg weitergab.

Nachdem das Geschäftliche erledigt war, fragte der König den Bauern, ob er Verwandte in Kopenhagen habe. Nein, antwortete der Mann treuerherzig, er kenne keinen Menschen in der großen Stadt. Da rief König Christian nach der Zeitung, suchte die Spalte mit den Kino-Anzeigen, wählte einen Film aus, der ihm für den Bauern geeignet schien und — schenkte ihm zu guter Letzt das Geld für einen vergnügten Abend im Kopenhagener Kino.

Ehepartner mit Erfahrung

Der junge Landwirt Janko Lufitsch hat dieser Tage in Kordon ein Mädchen von 19 Jahren geheiratet, dem man gewisse Erfahrungen auf dem Gebiet des Ehelebens nicht absprechen kann. Die Braut ist nämlich schon zum zweitenmal Witwe und bereits einmal geschieden...

Aber auch Janko ist die Schwelle des Standesamtes nicht mehr so neu, daß er darüber gestolpert wäre. O nein. Mit ganzen 14 Jahren wagte er es zum erstenmal. Seine Gattin war 19 Jahre alt und brachte ihm zwei Röhre, ein Kalb und ein Federbett als Mitgift in die Ehe. Doch nach drei Monaten lief sie ihrem kleinen Gatten davon. Ein Jahr darauf heiratete Lufitsch ein Mädchen von 16 Jahren, auch diese Ehe währte nicht allzu lange.

Und jetzt will Janko es mit jenem Mädchen versuchen, dem vor der Ehe nun einmal nicht bange ist. Sie glaubt zuverlässig, daß sie auch ihren Janko bändigen kann.

Für tüchtige Räffelknacker

Kreuzwort-Räffel



Waagrecht: 1. Chem. Element, 4. franz. „sei“, 7. männl. Schwein, 9. bestimmte Holzmenge, 10. Nachtvogel, 11. Wienenzüchter, 13. Staatsgebilde, 17. Fluß in Ostibirien, 19. Frühling, 20. altes Maß, 21. schmal, 22. Monat.

Senkrecht: 1. Handwerksgerät, 2. Fluß in Ostibirien, 3. staatl. Autorität, 4. Teil der Reumfahrerausrüstung, 5. Fett, 6. Inselbewohner, 8. europ. Hauptstadt, 9. Gewässer, 12. Hofenraum, 14. Bodenprodukt, 15. Abführung für Kompanie, 16. Schwermetall, 17. engl. Bier, 18. engl. „Männer“.

Silben-Räffel

Folgende zwölf Wörter sind so zu ordnen, daß immer zwei mit einem der Buchstaben zusammengehören, sechs deutsche Städte ergeben:

- Wald — Berg — Erde — Hofen — Karl — Burg — Heide — Gut — Meer — Feld — Ludwig — Ruhe.

Lösungen

Auflösung des Silben-Räffels
1. Schiller, 2. Umland, 3. Hebel, 4. Herder, 5. Kleist.

Auflösung des Aufbau-Räffels
IV. C, Ei, Lei, Leib, Kleid.

Auflösung des Kreuzwort-Räffels
Senkrecht: 1. Aie, 2. Kara, 3. Agnes, 4. Baber, 5. Abel, 6. Ber, 8. Erban, 9. Sulat, 11. Or, 12. Po, 14. Ei, 15. We, 18. Nor, 21. Vermeil, 22. Urlaub, 23. Runden, 24. Ger, 25. Gms, 26. Ander, 27. Feder, 28. Rajal, 29. Sama, 31. Rose, 32. Tag, 34. Neu.

Waagrecht: 1. Waa, 4. Bad, 7. Tage, 9. Dabe, 10. Ernte, 12. Buder, 13. Wedre, 15. Rosel, 16. SW, 17. Ire, 19. W, 20. Ra, 22. Ur, 23. Gra, 25. Eii, 27. Jumeinann, 29. Leder, 30. Sudan, 32. Label, 33. Beton, 35. Amoen, 36. Rate, 37. Gar, 38. Neu.

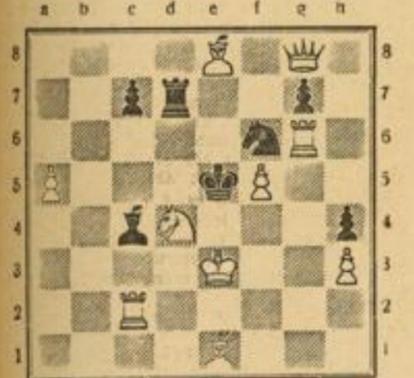
Am Schachbrett

Offizielle Mitteilungen des Badischen Schachverbandes im GSB. Bezirk Mannheim

Fortschreibung des Lösungsturniers

Wir wiederholen die letzten Aufgaben:
Nr. V: Weiß: Kh6, Dh5, Th5, Sb4, g4, Ba3, e2, g7 (9 St.); Schwarz: Kh7, Lh3, Sg8, Bc4, a6, b7 (6 St.). Matt in fünf Zügen.
Nr. VI: Weiß: Kh1, Dc6, Te4, Lb3, Sc6, f1, Bc7 (7 St.); Schwarz: Kf3, Ta1, a8, Sb5, e1, Lc1, Bc7, d6, d3, f6, f2, h4, h3 (13 St.). # in 3.

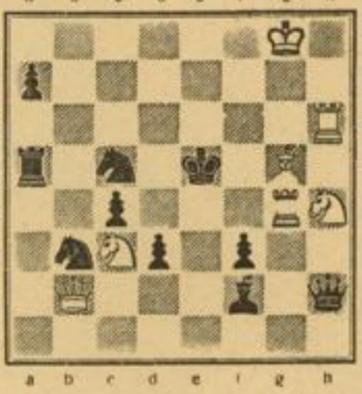
Aufgabe Nr. VII (Lösungsturnier)



Matt in drei Zügen
Kontrolle:
Weiß: Ke3, Dh2, Tc2, g6, Le8, Sd4, Le1, Ba5, f5, b3 (10 Steine).

Aufgabe Nr. VIII (Lösungsturnier)

Schwarz: Ke5, Td7, Lc4, Sg6, Bc7, g7, b4 (7 St.).



Matt in zwei Zügen.
Kontrolle:
Weiß: Ke5, Dh2, Ta5, Lf2, Sb3, c3, Ba7, c4, d3, f3 (10 Steine).

Wir bringen heute unsere Nr. 7 und 8, während die beiden letzten Räffel noch vor Weihnachten ausgeteilt werden. Endtermin der Einsendungen ist demnach nicht der 2., sondern der 9. Januar.

Wir danken jetzt schon für das allenthalben bewiesene Interesse und hoffen, unser Versprechen wahr gemacht zu haben, aus den verschiedensten Gebieten der Problemlust (ausgenommen das Märchenschach) hübsche mittelschwere bis „schwere Junges“ erscheinen zu lassen.

Ein glänzender Schluß

Aus dem Winterturnier des Mannheimer Schachclubs
Weiß: Fleißner Schwarz: Dr. Stipanoffi
1. e2-e4, e7-e6 2. d2-d4, d7-d5 3. Sb1-c3, Sg8-f6 4. e4-e5.
Diese alte, von Steinitz stammende Fortsetzung (statt Lc5 und dann e5 nebst Läufertausch) will die Angriffsaussichten des Weißen noch verstärken. Allerdings kann leicht der L8 stärker werden als der weiße Damenläufer. Die gewählte Spielweise birgt also positionelle und kombinatorische Möglichkeiten in sich.

4. ... S16-d7 5. Sg1-f3, c7-c5 6. d4xc5, Sb8-c6 7. Lc1-f4, Sd7xc5 (besser Lc5, was in Verein mit Ds5 zu einem wirksameren Gegenspiel führen wird) 8. Lf1-d3, Dd8-b6 9. 0-0 (Dd2: f? Sd5) Sc5xd3 (mit diesem Tausch sollte Schw. besser warten) 10. Dd1xd3, Lc8-d7 11. Tf1-e1, Ta8-c8 12. Sd3-e5 (rein taktisch zu verstehen. Weiß opfert — Zeit, um die Angriffsmarke h6 dafür zu erhalten), h7-h6 13. Sg5-f3, Sc6-a5 (zuvor war Lc7 geboten, um nach Belieben die Rochade ausführen zu können. Wer hätte aber die Gewitterschwüle ahnen können?) 14. Ta1-d1, Dd6xb2?

Nichtig war Lb4. Weiß eröffnet nun eine ebenso überraschende wie energische Kanonade. 15. Sc3xd5!
Zu allem Unglück muß Schw. annehmen. Falls Lc6, so Sc7+ oder Td5 so Sc7+, zum dritten droht überdies S16+. Diese Abspiele führen unmittelbar zum Matt.
15. ... e6xd5 16. e5-e6! (erst diese reizende Pointe macht das Opfer korrekt. Mit Dd5: Dd5! hätte Weiß nicht.) Ld7xc6.
Auch f6e, was wohl etwas stärker war, half

nichts, denn die Fortsetzung Dd5: Dd5, Te6+1 Kd8, Se5 (oder statt Kd8 der Bauerzug nach e7, so Te7+! Ke7, Dd6+ Kd8, Se5) ist entscheidend.

17. Dd5: Lc7 (partiert das originelle Matt auf d7) 18. Te1xe6! (Kleiner ist in seinem Element) 17xe6 19. Dd5-h5+! (am wirksamsten) Ke8-f8 20. Sd3-e5, Kf8-g8 (das Damenopfer brachte keine Abschwächung des Angriffs) 21. Dh5-f7+ (führt zu einer amüsanten Zwischmühle für Schwarz) Ke8-h7 22. Df7-g6+ (nur nicht abirren: der „Blanzzug“ Lh6: wäre nach Des: gräßlich widerlegt) Kh7-g8 23. Dg6xe6+, Ke8-h7 24. Dd6-f5+, Kh7-g8 25. Df5xc8+, Kh7 (Schw. ist hilflos) 26. Dc8-f5+, Kh7-g8 27. Se5-e6! (wiederum trifft Fleißner den besten Zug. Drei Figuren sind angegriffen) 27. ... Sa5-c6 28. Sg6xe7+, Sc6xe7 29. Td1-d8 matt.

Für den Weihnachtstisch

Das Schachproblem, eine Einführung in das Gebiet des Kunstschachs, eine Anleitung zum Lösen von Schachaufgaben, eine kurze Darstellung der Entwicklung der Problemlust mit besonderer Berücksichtigung der Rheinischen Problemschule. Von H. Kannefort.
Wirklich eine gute Einführung in das wunderschöne Gebiet, sämtliche Grundbegriffe werden an treffenden Beispielen aufgezeigt. Zum Schluß einige „Standardaufgaben“ der logischen (neudeutschen) Problemschule. Zahlreiche Diagramme. Das Büchlein kostet broch. 1,50 RM.
Zu bestellen beim Verlag S. Hebebrand Nachfolger, Leipzig C 1, Perthesstraße 10.

Wir machen auch an dieser Stelle auf das Rundschreiben des Spielleiters Hild aufmerksam. Bitte beachten: Spätestens 24 Stunden nach Beendigung der Mannschaftskämpfe — am besten sofort — muß Bezirksspielführer Bild, Waldhof, Kornstraße, im Besitz der Ergebnisse sein!
Bis 25. Dezember sollen die Remnungen der Teilnehmer pro Verein und Mannschaft (nach Brettnummern) erfolgt sein.

Der Landstreicher / Von Ruth Kristekat

Annellen ging neben dem Landstreicher schwer und langsam durch den feuchten Sand. Der Regen rann fein und unauffällig, und ein dichter Nebel verdeckte die Landschaft, den Blick über die Dünenhänge, über Wald, Haß und Meer. Sie waren schon Stunden gegangen, so schweigsam. Annellen trug den schweren Rucksack. Die Lederriemen schnürten die Schultern ein. Der Landstreicher hatte sich die schwarze Lederhose abgegriffene Tasche unter den Arm geklemmt. Beide waren durchnäßt. Die Rasse war in die Kleider gedrunnen, die nun an den Gliedern klebten. Annellen war schon mehrere Tage auf der Abrechnung gewesen. Wüthlich hatte sich das Wetter verschlechtert. Sie aber mühte beim, hatte jedoch nicht mehr genug Geld, um die ganze Fahrt mit dem Dampfer zu bezahlen. So mußte sie wandern, und da sie bei dem schlechten Wetter keinen anderen Gefährten gefunden hatte, tippelte sie nun neben dem Landstreicher her. Er war nicht sonderlich gesprächig, auch sah man ihm keine Lebensweise nicht auf den ersten Blick an. Er trug Schläps und Stragen, und ab und zu bot er Annellen saure Drops an, die er wahrscheinlich für sie von dem Erlös der Postkarten gekauft hatte.

Annellen wanderte schon Stunden neben dem fremden Mann. Was wollte sie von ihm? Jede Nacht mochte er wo anders schlafen. Er hatte kein Bett, keine Heimat. Ihm war die ferne Heimat, er kannte den Regen, die langen Nächte im Freien. Er war klein gewachsen, und sein Gesicht sprach von Erlebnissen. Es war zersucht von Falten, und der Mund war schmal und eingefallen. Manchmal sah der Mann aus, als wäre er vierzig oder fünfzig Jahre alt. Aber er mochte wohl erst gegen dreißig sein. Die beiden setzten sich zur Rast auf die Düne. Die Rüste des Sandes drang in sie ein. Annellen zog den Rucksack von der Schulter, kramte Brot, Butter und Wurst hervor, schnitt sich Scheiben zurecht, belegte sie. Dann reichte sie das Brot dem Landstreicher und aß selber. Die Gebärde, mit dem sie ihm das Brot gab, war groß und gut. Auch Annellen's Gesicht war so — groß und gut, dabei einfach geschnitten. Die Augen von klarem Wolken, der Mund leicht geschwungen, die Nase klein, etwas zu breit. Der Landstreicher biß hungrig in das Brot hinein. Das Mädchen sah, wie gut es ihm mundete. So reichte sie ihm eine Scheibe nach der anderen, und der Mann verzehrte sie schnell und stumm.

Dann, als sie weiterwanderten, fragte Annellen: „Sind Sie schon lange unterwegs, Radtke?“

„Jahre schon. Erst fuhr ich zur See. Dann kam die Arbeitslosigkeit. Doch ich fand keine Ruhe, an einem Ort zu bleiben. So tippelte ich. Ich hab schon manches gesehen: Frankreich, Spanien, Italien. Ganz Deutschland bin ich durch. Jetzt will ich raus nach Norwegen.“

„Und immer wandern, Radtke? Immer weiter? Niemals ein Bett besitzen, eine Heimat? Immer andere Städte, Landschaften, andere Wege und Menschen? Immer nur tippeln, nicht wissen, warum man lebt? Geht das so, Radtke?“

„Ja, es geht schon lange. Manchmal ist Regen. Er fällt in der Nacht auf die Wiesen. Die Wiesen sind naß. Auf mein Gesicht fällt der Regen. Die Tränen überströmt er es. Manchmal scheint die Sonne. Sie ist warm. Es geht lange. Ich kenne das Rauschen der Bäume, jeder Vogel hat eine andere Stimme. Der Himmel ist weit. Es geht schon. — Natürlich nicht immer.“

Heute nacht, — da war's merkwürdig. Als ich Sie abends gesehen. Sie sind jung und haben doch schon etwas Festes, Bestimmtes. Sie wissen, was Sie wollen, wozu Sie gehören. Ja, so merkwürdig war's in dieser Nacht. Die Wirtin war gut zu mir. Sie ließ mich in der Gaststube auf dem Sofa schlafen, verlangte kein Quartiergeld. Ich dachte nach. Man tut das manchmal. Und ich bin viel allein. Ich dachte an eine Heimat. So, wissen Sie, weich und warm. Eine Frau, die man im Arm hält, vielleicht ist es das. Aber es ist dann noch mehr. Das Haus, das einem gehört, der Baum vor der Tür. Leute, die einen kennen und achten.“

Nicht immer ist es ganz einfach. Ich lag wach in der Nacht. Es tickte eine fremde Uhr im Zimmer. Sie lebte. Und die Frau war gut zu mir, so weich. Auch hatte sie einen mütterlichen Blick. Am Morgen brachte sie mir den Kaffee auf einem Tablett. Das war ich schon lange nicht mehr gewohnt. Auch für den Kaffee verlangte sie nichts. Ich half ihr nachher das Wasser aus dem Brunnen in die Küche tragen, und sie nickte mir freundlich zu. Ich kann das nicht so ausdrücken. Man darf es vielleicht auch nicht sagen. Auch Sie, das Brot, Ihre Hände. Sie haben es, das Feste. Ich weiß nicht, was es ist. Etwas fehlt mir. Es geht lange. Schon. Ob es immer geht?

Der Wind wehte scharf. Es war anstrengend, gegen ihn anzukommen. Annellen umschloß mit den Händen die Schulterriemen und stemmte sich mit aller Kraft vorwärts. Sie waren nun beide nass. Es hatte sich etwas aufgelockert. Man sah vor sich den langen Zug der Dünen, die sich scharf gegen den Himmel zeichneten. Das Licht brach sich in den Tälern. Die Sonne stand tief.

„Haben Sie niemand, den Sie lieben? Denken Sie einmal nach, Radtke? Vielleicht eine Mutter; eine Schwester; eine Frau. Sie haben es vielleicht vergessen. Sie wissen gar nicht mehr, daß Sie einmal zu Hause waren, damals als Knabe. Ich kann es mir vorstellen.“

„Ja, das ist nun lange her, Fräulein. Jetzt ist das anders. Da kann ich wohl nicht mehr zurück. Sie verstehen. — Aber dort, in Stolp, wissen Sie, das ist nicht weit, ich könnte schnell hin, ja, da lebt eine Frau. Sie wartet auf mich. Sie will mich heiraten. Ich schreibe ihr wohl. Und vor einem Jahr besuchte ich sie. Sie hat ein gutgehendes Kolonialwarengeschäft. Tüchtige Frau, glauben Sie. Aber es ist doch nichts Neues, hinterm Ladentisch zu stehen, verkaufen. Davon fürcht ich mich. Nachher sind auch die Frauen

nicht ehrlich, wir wehren uns gegen die Wahrheit. Das ist so, ich weiß es.“

„Das ist auch nichts für Sie. Sie müssen selber etwas schaffen. Die Frau wartet auf Sie mit dem Laden. Der Laden gehört ihr. Sie sind ein Jungeläufer. Sie haben nichts. Sie bringen der Frau nur Ihr unruhiges Herz, das sie nicht wird erfüllen können mit Ruhe. Ich glaube, Sie brauchen ganz etwas anderes. Gehen Sie nicht in die Stadt. Vielleicht ist das Land gut, Radtke. Sie müssen fühlen, daß Sie an der Arbeit wachsen. Es darf Ihnen nichts in die Hände fallen. Sie müssen es erringen. Ich dachte mir so, Siedler könnten Sie werden, Bauer. Das Land ist jaß. Sie müssen mit ihm ringen. Dann — später — haben Sie ein Haus, eine Kammer, ein Bett, einen Schrank, Tisch und Stuhl, die Ihnen gehören, und draußen der Acker unter den Füßen ist auch Ihr eigen. Vielleicht auch eine Frau. — Machen Sie Schluss mit dem Tippeln. Sie werden alt, Radtke, und dann noch älter. Es rettet Sie niemand. Aber an dem Land können Sie jung werden. Es wird Sie aufnehmen. Sie müssen Kraft haben. Doch sie kommt bei der Arbeit, Radtke, gewiß!“

„Mein Vater war Bauer. Er verließ die Erde und zog in die Stadt. Er lebte nicht wirklich in der Stadt, er wußte es. Doch zurückkehren konnte er nicht. Er war von der Stadt verdorben. Wir sind alle verdorben von den Städten. Wir sind

nicht ehrlich, wir wehren uns gegen die Wahrheit. Das ist so, ich weiß es.“

Da sie beide müde waren, schlichen sie langsam den Dünenhang hinunter zum Haßstrand. Die Wellen schlugen leise ans Ufer, ein monotoneres Geräusch verursachend. Man sah bald das Dorf und die letzten Dünen, die bepflanzt waren.

„Wo werden Sie übernachten?“ fragte der Landstreicher.

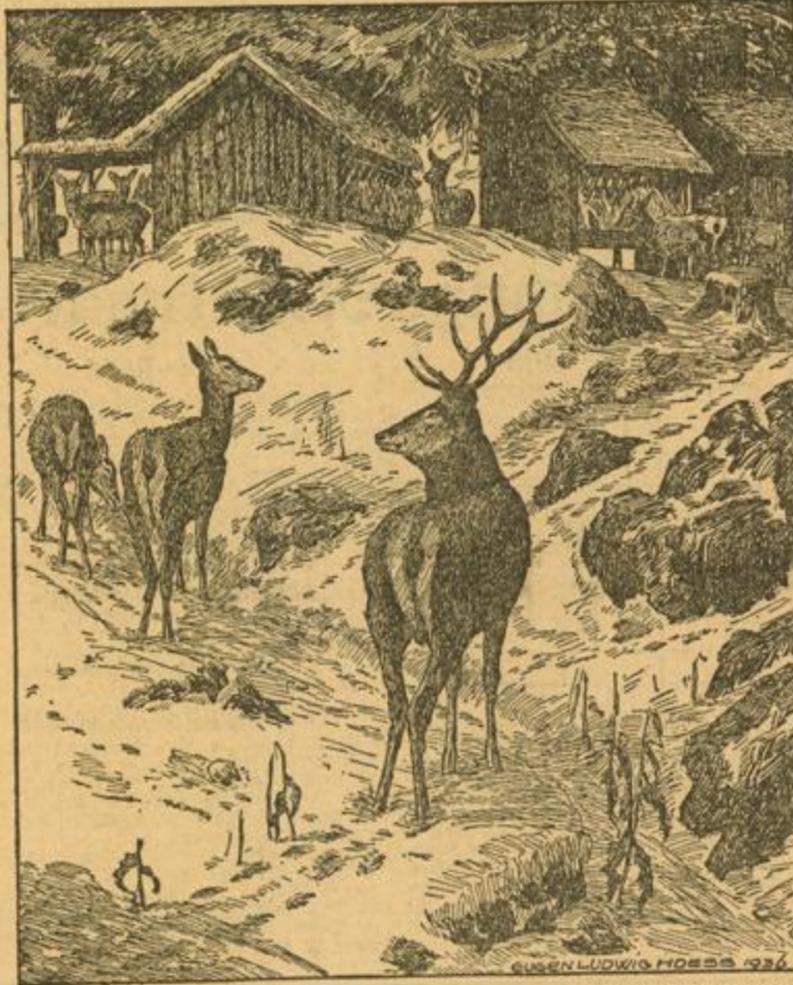
„In der Jugendherberge, Radtke. Sie haben wohl keinen Herbergschein?“

„Nein, ich muß mir irgendwo anders Quartier suchen. Dann werden wir uns wohl bald trennen?“

„Ja“, nickte Annellen. Sie gelangten ins Dorf an die Jugendherberge. Das Mädchen reichte dem Mann die Hand. „Was werden Sie tun?“ fragte sie.

Der Mann blickte sie an, seine Augen schienen sehr jung. „Bauer werden? Ich weiß es noch nicht. Doch, vielleicht, nur meine Hände sind keine Arbeit mehr gewohnt. Es wird zuerst schwer sein. Doch es wird wohl Zeit für mich sein, etwas zu beginnen. Auf Wiedersehen, Fräulein...“

Annellen nickte leise, und der Landstreicher wandte sich um, ging den sandigen Weg hinab



Hirschfütterung

Zeichnung: Eugen Ludw. Hoß

Ich und die Schreibmaschine

Von Marga Wind

Ich habe neulich zum erstenmal eine Schreibmaschine unter die Finger bekommen. Es sind da unglücklich viele Hebelchen und Tasten dran, die alle eine bestimmte Funktion haben. Wenn man zur rechten Zeit draufdrückt, dann funktioniert es sabelhaft. Aber man kann diese niedlichen Dinge auch im verkehrten Moment erwischen, dann ist es aus, auf einmal laßt das ganze obere Drittel der Maschine wie aus der Pistole geschossen ein Stück weiter — und dann — dann muß man sich erst mal von seinem Schreck erholen. Ich habe also mit viel Reugier und wenig Geschick all die Funktionen dieser Hebelchen und Tasten ausprobiert. Dann versuchte ich zu schreiben. Natürlich habe ich die Buchstaben zuerst in buntem Durcheinander immer aneinanderreihert. Als ich sah, daß es überhaupt mal aina, da schrieb ich. — Ja, was schreibt man zuerst, wenn man irgendwas, irgendjemand, irgendwelche Art des Schreibens erlernen? — Seinen Namen. Zuerst konnte ich einfach die danebenstehenden Buchstaben nicht finden. Es war das reinste Herfinden. Aber wir haben uns dann doch noch gefunden. Allmählich wurde mein Schreibe arder. Ich wurde vom Latenzstand befreit, ich wollte Sätze schreiben. — Aber auch hier ist von der Theorie zur Praxis ein weiter Leu! Wissen Sie was „na moaten“ heißt? Na, weiß es auch nicht, aber was es heißen soll, das weiß ich. Ich wollte nämlich schreiben: als morgen... Es ist phantastisch, ich habe noch nie so rasch, so komplizierte und unangenehme Worte zusammensetzen können, wie jetzt. Wenn ich einmal etwas falsch geschrieben hatte, dann schrieb ich es 13 mal wieder. Mal sicher auch nochmal verkehrt. Ich tippte solange richtig und falsch, bis

ich eine But bekam, überhaupt nur noch falsch tippte und aushörte. Am nächsten Tag sind ich wieder an. Es ging ein klein wenig besser, und so übte ich mit wechselndem Erfolge.

Eines Tages kam ich auf eine Kasse etwas bezahlen, da sah im Büro an der Schreibmaschine ein Fräulein. Und die schrieb — — ich habe gekannt! Sie schrieb mit allen zehn Fingern, ohne je auf die Maschine zu sehen; und ein Tempo! Ich war erschüttert. Daß es so etwas überhaupt gibt! Wenn ich mich dagegen betraute. Ich tippte mit zwei Fingern, schreibe „bia“ statt „hai“ und „plimbe“ für „plumb“ statt „plumbe“ Täuschung. Ja, es ist schlimm. Es gibt aber einen Rettungsanker, der mir schon oft aus der Klemme geholfen hat. Ich habe ihn bis jetzt noch nie so gekannt, aber jetzt, ohne ihn wäre ich schon oft dem Untertanen arbeits gewesen. Dieser Helfer aus der Not ist der Radiergummi. Wenn man ihn richtig handhabt, geht er vorzüglich. Man darf nur nicht so fest reiben, daß es ein Loch gibt. Und dann darf man nicht radieren, wenn man mit Durchschlag schreibt. Na, das ist alles so einfach, aber dran denken muß man, und zwar vorher! Überhaupt das mit dem Durchschlag war auch so ein Theater. Wenn ich mir rechte Mühe gab, sauber zu schreiben, dann hatte ich sicher das blaue Papier „als eingepannt“ und konnte auf der Rückseite die Spiegelschrift bewundern! Dann brauchte nur noch jemand zu saen: „Mein Gott, bist du dumm!“ Was hätten Sie in diesem Fall getan? „?—?—?“ Ich habe fast gar nichts gesagt, und dann habe ich es nochmal geschrieben. Meine Dummheit hat aber inzwischen etwas abgenommen!

weiter ins Dorf hinein. Das Mädchen kniete das Gartentor und schritt zum Hause hinüber.

Am nächsten Morgen kam der Herbergschein zu Annellen und sagte: „Sie sind doch gehen mit einem Mann hier vorbeigekommen. Sind Sie mit dem zusammen über die Rehrung gewandert?“

„Ja“, erwiderte das Mädchen.

„Und hatten Sie keine Angst?“

„Nein, warum denn? Das ist mir gar nicht in den Sinn gekommen.“

„Es ist doch ein Landstreicher. Er geht überall im Dorf herum und verkauft Postkarten.“

„Das weiß ich.“

„Ja, und einen Bauern fragte er, wie es mit dem Siedeln wäre. Man sollte doch jetzt Zuschuß vom Staat bekommen. Ja, — die werden irgendeinem dahergelaufenen Kerl Land geben! Solche Bagabunden sind doch zu nichts nütze. Die wollen ja gar nicht arbeiten.“

„Vielleicht doch“, sagte Annellen und blickte ernsthaft vor sich hin. „Es wird natürlich zuerst schwer sein.“

Unser Hund

Von Theo Heberditz

Daß es „unser“ Hund ist, ist ein wenig viel behauptet. Es ist „Onkel sein Hund“. Und so heißen wir ihn, seit Onkel Ernst unser verwandtschaftliches „unser“ ablenkte. „Den Hund hab ich mir angeschafft“. Na also, wir geben klein bei, im Grunde ist es ja doch unser Hund, wenn wir ihn auch nicht dazu erzogen haben, seine „Denkmäler“ nicht mehr auf die schon Vorlage zu setzen. Schließlich ist der Hund aus eine bürgerliche Einrichtung, weil er Steuern kottet; er bleibt auch dann ein Hund oder ein Hundevieh, wie Tante Ida zu sagen beliebt. Ruperi, der Kesse hat das am besten erkannt: einmal stellt er fest: „Lino, du bist ein Hund in meinen Augen“. Ich weiß nicht, ob er dabei den Nagel oder den Hund auf den Kopf getroffen hat. Aber all das macht ihn zu „unserm Hund“.

Ich weiß, ihr kennt manche Hunde; vielleicht habt ihr auch einen, einen Schäferhund, ein Dogge, einen Fox oder irgendein modernes Wollmädel. Aber so einen Hund wie Lino hat ihr nicht gesehen noch erlebt; da seid ihr auf dem Holzweg. Natürlich ist er „eingeschränkt“ wie alle anderen Hunde auch, vorne hat er einen Kopf und eine Schwanz zum Auf- und Zuzucken, hinten einen Schwanz oder nur ein hümmelhaftes Schwänzle und vier Beine, drei zum Laufen, eins zum Heben. Das ist nichts außergewöhnliches. Nachgerade wächst er sich aber zu einem außergewöhnlichen Vieh aus, das die Grenzen einer Hundezüchtung weit überschreitet. Wie es kam, weiß niemand, außer Onkel Ernst und der verrät nichts. Lino — übrigens eine „Sie“ — kann manderlei spielerische Kunststücke. So wie auf der Wiese die Hunde, Tanzen z. B. Riß nur auf den Hinterbeinen trüppeln und sich mühselig im Gleichgewicht halten, sondern sehr rhythmisch, nach musikalischen Takten gewillens machen. Und so noch mancherlei Kunststücke. Die muß er oftmals vorführen, wie um sein Daseinsberechtigung unter Beweis zu stellen. Für Onkel gibt es keine größere Freude, als seinen Hund nach Darbietungen gelobt zu hören und getätschelt zu sehen. Neuerdings hat Lino was Besonderes dazu gelernt. Wir sitzen beim Sonntagsmittagskaffee, lassen uns Kaffe und Kuchen gut schmecken, da mußte Tante Ida niesen. Nicht wahr, das kann beim Kaffeetrinken vorkommen. Daß aber Onkel Ernst hergeht und sagt, „Lino, niesen“ und Lino nickt dann, das darf nicht vorkommen; sonst schaffst er Reichschatz zwischen Tante und dem Hund. Na, und jetzt hat sich Lino angewöhnt, auch zu niesen, wenn Tante niese, ganz ohne Befehl. „Cha... ch... ffff...“, so macht sie, Lino nämlich, dreht den Kopf im halben Bogen nach links oben nach unten, fast so, wie es Tante macht; dann schaut sie von unten nach oben, als ob sie ein „Gesundheits“ erwarte. Und um es es soweit. Lino nickt zu allen Gelegenheiten; immer wenn Tante oder ein ähnlicher Mensch sein „Gajzi“ losläßt. Wir haben unsere gute Freude daran, nicht Tante wegen, sondern zu kindigkeit und Tüchtigkeit Linos ist so hoch. Aber wenn Lino so weiter macht, ist er „unser Hund“ gewesen. Tante läßt sie nicht mehr in ihre Stube. Wir müssen jetzt schon Tante Idas Niesen nachmachen, wenn wir das unnachahmliche Niesen Linos hören und leben wollen. Hoffentlich merkt Tante nichts davon, sonst geht alle Verwandtschaftlichkeit verloren. Tante plant so wie so, wie Ruperi, mancher einen Familienrat, um Lino den Ehrenbrief „unser Hund“ abzuschreiben. Schließlich begriffe ich Tante ja auch, nicht weil sie Erbarme ist. Oder würden Sie sich von einer Hündin veräppeln lassen?

Die untlie sehen vollstän...
Liberinell ist...
Wasser ist bi...
dann und an...
Linien der...
Kronen aus...

Dergiß keinen Augenblick, daß du und alles, was du in dir und um dich her wahrnimmst, was dir und andern widerfährt, kein zusammenhängendes Bruchstück, kein wildes Chaos von Atomen oder Zufällen ist, sondern nach ewigen Gesetzen aus dem einen Urquell alles Lebens, aller Derrung und alles Gu'en hervorgeht! Das ist der Inbegriff der Religion.

David Friedr. Strauß

DAS
Sonntags-
6
Flu
Gom
2
Der Wasser
zum Samst
damit den
als die He
von Rom zu
her sind all
langreiche U
die damalige
Umfang wie
man jetzt Ze
Rettungsein
Auf der n
Widlo-Brü
Prustwehr.
kommen in
Besorgnisse
dertealten
aufweist.
Die untlie
sehen vollstän
Liberinell ist
Wasser ist bi
dann und an
Linien der
Kronen aus

Sonntags-
6
Flu
Gom
2

6
Flu
Gom
2

2

Der Wasser
zum Samst
damit den
als die He
von Rom zu
her sind all
langreiche U
die damalige
Umfang wie
man jetzt Ze
Rettungsein
Auf der n
Widlo-Brü
Prustwehr.
kommen in
Besorgnisse
dertealten
aufweist.
Die untlie
sehen vollstän
Liberinell ist
Wasser ist bi
dann und an
Linien der
Kronen aus

Die a
bel der Feler
tergrund die
Formationen